



Hochschule Neubrandenburg
Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung
Studiengang Beratung – Psychosoziale Beratung in den
Handlungsfeldern Soziale Arbeit/Sozialpädagogik, Bildung
und Erziehung (Master)

Masterarbeit

Ein Überblick zu wissenschaftlichen Erkenntnissen in Bezug auf Wirksamkeiten von Elterntrainingsprogrammen seit 2012

Vorgelegt von: Thanh Trung Nguyen

Erstprüferin: Prof.in Dr.in phil. habil. Barbara Bräutigam
Zweitprüfer: Prof. Dr. phil. Matthias Müller
URN: urn:nbn:de:gbv:519-thesis2023-0107-5

Tag der Einreichung: 16.06.2023

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Definition und Ziele von Elterntrainings und – unterstützungsprogrammen und verwandten Begriffen	2
3. Empirische Untersuchung zu Wirksamkeiten von Elterntrainingsprogrammen.....	3
3.1. Ein- und Ausschlusskriterien	4
3.2. Bestimmung der Suchbegriffe.....	4
3.2. Theoretische Aufstellung des Suchprofils	5
3.3. Auswahl der Datenbanken	7
3.4. Operationalisierung der systemischen Literaturrecherche.....	8
4. Deskription der Studien.....	9
4.1. Elterntaining zur Förderung von elterlichen Kompetenzen für die Verbesserung der allgemeinen Eltern-Kind-Beziehung und Erziehung (7 Studien)	9
4.2. Elterntaining und Externalisierende Verhaltensprobleme bei Kindern (8 Studien)	15
4.3. Elterntaining und ADS/ ADHS bei Kindern (7 Studien)	22
4.4. Elterntaining und Autismus bei Kindern (6 Studien).....	28
4.5. Elterntaining und Sonstiges (4 Studien).....	33
5. Prädiktoren zu Wirksamkeiten von Elterntainingsprogrammen	37
5.1. Prädiktoren Elterntaining und kompetenzunterstützendes Verhalten bei Eltern zur allgemeinen Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung und Erziehung	37
5.2. Prädiktoren Elterntaining und externalisierende Verhaltensprobleme bei Kindern.....	42
5.3. Prädiktoren Elterntaining und ADS/ ADHS bei Kindern	45
5.4. Prädiktoren Elterntaining und Autismus bei Kindern	47
5.5. Prädiktoren Elterntaining und Sonstiges	48
6. Limitation bei der Zusammenführung der Prädiktoren	50
7. Diskussion der empirischen Ergebnisse	52
8. Ausblick.....	55
9. Quellenverzeichnis	58



Tabellenverzeichnis

Table 1: Ein- und Ausschlusskriterien für die systematische Literaturrecherche	4
Table 2: Suchbegriffe in deutscher Sprache.....	5
Table 3: Suchbegriffe in englischer Sprache.....	5
Table 4: Bedeutung der Booleschen Operatoren (vgl. StudySmarter, o.J.)	6
Table 5: Aufgestellter Suchterm.....	6
Table 6: Sitzungsinhalte des Tipe´s (Schlarb & Jäger, 2015, S.209).....	35

Abkürzungsverzeichnis

bzw.	beziehungsweise
z.B.	zum Beispiel
ASD	Autismus-Spektrum-Störungen
WiSo	Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
WoS	WEB of Science
ADS	Aufmerksamkeitsstörung
ADHS	Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung
NHA	Nurtured Heart Approach to Parenting
PSP	Parenting Skills Program
CPP	Chicago Parent Program
PCIT	Parent-Child Interaction Therapy
H	Hypothese
IY	Incredible Years
PPEY	Parents Plus Early Years
DVD	Digital Versatile Disc
BPT	Behavioral Parent Training
C-Hope	COMPASS for Hope
DSM	Diagnostische und Statistische Manual Psychischer Störungen
ICD	International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems
PMTO	Parent Management Training – Oregon Model
Tipe	Tübinger-Intensiv-Programm

1. Einleitung

In den 1960er Jahren häuften sich die Erkenntnisse, dass Eltern sich als qualifizierte Therapeut:innen eignen um Verhaltensänderungen bei Kindern herbeizuführen. Durch das zunehmende Wissen, waren die Eltern in der Lage zu verstehen, wie die Eltern zu erwünschten und unerwünschten Verhaltensweisen der Kinder beitragen. In Folge dessen entstanden neue Interventionen um mit problematischen Verhaltensweisen von Kindern umzugehen. Kindertherapien, Heimeinweisungen und Jugendgerichtsbarkeit haben sich ausschließlich auf Änderungen des unerwünschten Verhaltens des Kindes konzentriert. Für die kindliche Verhaltensänderung wurden nun die Eltern mit einbezogen. Das war die Geburtsstunde der sogenannten Elterntrainingsprogramme. Je nach spezifischer Ausrichtung der Elterntrainingsprogramme können die Inhalte variieren, unter anderem kann Wissen über die typische kindliche Entwicklung, elterliche Selbstwirksamkeit, Kommunikationsfähigkeiten, Disziplin- oder Verhaltensmanagementstrategien thematisiert werden. Gängige Vermittlungstechniken können dabei Gruppendiskussionen, Hausaufgaben oder Rollenspiele für die Eltern sein (vgl. Wyatt Kaminski, 2008, S. 568).

Jetzt ist es circa 60 Jahre her, seit der Entstehung und Etablierung von Elterntainingsprogrammen. Die vorliegende Ausarbeitung erschafft einen Überblick zu wissenschaftlichen Erkenntnissen in Bezug auf Wirksamkeiten von Elterntainingsprogrammen seit 2012. Die dazugehörige Forschungsfrage lautet: Welche wissenschaftliche Erkenntnisse in Bezug auf Wirksamkeiten von Elterntainingsprogrammen seit 2012 können dargestellt werden? Dafür wurde zunächst Elterntainings und ähnliche oder verwandte Begriffe definiert, um ein Verständnis für Elterntainingsprogramme zu schaffen. Anschließend wurde eine systematische Literaturrecherche durchgeführt, um relevante Studien bzw. Metaanalysen zu identifizieren, die wissenschaftliche Erkenntnisse für diese Ausarbeitung beitragen. Für eine übersichtliche Verarbeitung wurde die relevante Literatur in selbst gewählten Themen eingeordnet und deskriptiv dargestellt. Ausgehend von den relevanten Studien wurden die dort beschrieben Prädiktoren für die Wirksamkeit von Elterntainingsprogrammen herausgearbeitet und themenspezifisch dargestellt. Anschließend werden Limitationen beschrieben, die die Bearbeitung der Literatur eingeschränkt haben. Im darauffolgendem Kapitel der Diskussion werden wissenschaftliche Erkenntnisse in Bezug zu Wirksamkeiten von Elterntainingsprogrammen seit 2012 zusammengetragen. Den Abschluss der Arbeit stellt der Ausblick da. Darin wird der Blick auf eine aktuell laufende Studie gerichtet, die durch die systematische Literaturrecherche entdeckt wurde und sehr gut in die Thematik dieser Arbeit passt, aber



aufgrund fehlender Ergebnisse nicht mit einbezogen wurde. Zusätzlich werden weitere Funktionen dieser vorliegenden Arbeit genannt, die für zukünftige wissenschaftliche Arbeiten von Nutzen sein können.

2. Definition und Ziele von Elterntrainings und – unterstützungsprogrammen und verwandten Begriffen

Lösel und Runkel (2012, S. 267) geben an, dass keine einheitliche Definition von Familien- bzw. Elternbildung existiert. Eine mögliche Begriffsbestimmung wäre, dass es sich hierbei um Bildungsarbeit zu familienrelevanten Themen handelt, die Kompetenzen für das private Alltagsleben vermittelt. Familienbildung und Elternbildung werden häufig als Synonym verwendet. Eine mögliche Abgrenzung besteht darin, Elternbildung als einen Teil der Familienbildung anzusehen und sich somit von anderen Bereichen der Familie abgrenzt, wie zum Beispiel (z.B.) von der Ehebildung. Elternbildung versucht gezielt, die Familie als Erziehungsinstanz zu fördern. Dabei sollen die Eltern befähigt werden, ein entwicklungsförderliches Sozialisationsumfeld für Ihre Kinder zu schaffen (vgl. Lösel & Runkel, 2012, S. 267). Um das Ziel der Elternbildung zu erreichen, kann die Elternberatung beitragen. In der Elternberatung geht es vorrangig um die Aufklärung der Elternschaft und des Umfeldes zu spezifischen Themen. Die Hauptproblematik in einer Eltern-Kind-Beziehung sieht die Elternberatung in den Unkenntnissen der Eltern über die verschiedenen Schwierigkeiten in der kindlichen Entwicklung. Kommt es zur familiären Störung, wird oftmals die Ursache bei dem Kind gesucht. Folglich entstehen Spannungen zwischen Eltern und Kind, was eine ungünstige Entwicklung fördert (vgl. Leschnik, 2021, S. 45). Neben der Aufklärung zielt die Elternberatung zusätzlich darauf ab, eine Einstellungs- und Verhaltensänderung bei den Eltern herbeizuführen, welche sich dann wiederum positiv auf familiäre Interaktionen auswirken soll. Eine spezifische Intervention der Elternberatung für elterliche Einstellungs- und Verhaltensänderung ist das Elterntraining (vgl. Petermann, 2008, S. 347). Der Begriff Elterntraining ist in Abhängigkeit von der Zielgruppe und den Behandlungszielen anpassbar. Somit können Begriffe wie Elternmanagementtraining, Elternwirksamkeitstraining, elternvermitteltes Training und elternunterstützendes Training verwendet werden (vgl. Johnson & Taylor, 2021, S. 3300). Elterntraining beruht auf der Grundannahme, dass Eltern Defizite im Wissen über kindliches Wohlergehen und Erziehung aufweisen. Die Notwendigkeit von Elterntraining (-programmen) beruhen unter anderem auf den Prävalenzraten kindlicher Verhaltensstörungen (vgl. Euteneuer, 2014). Elterntrainingsprogramme beinhalten lernpsychologische



Aspekte, die den Familienmitgliedern dabei helfen sollen, akzeptable, positive Verhaltensweisen zu erlernen und die ungünstigen Verhaltensweisen zu ersetzen. Es gilt, dass Eltern Verhaltenszusammenhänge verstehen bzw. wie elterliches Verhalten das kindliche Verhalten beeinflussen kann und umgekehrt, um gezielte Handlungen und Reaktionen zu zeigen (vgl. Petermann, 2008, S. 347). Zusätzlich können durch elterliche Interventionen die kindliche Entwicklung, Verhaltensmanagement, Kommunikation, spezifische Fähigkeiten und die Therapietreue des Kindes gefördert werden. Zum Beispiel zielen Elterntrainingsprogramme im Zusammenhang mit der Autismus-Spektrum-Störungen (ASD) darauf ab, Eltern zu befähigen, bei ungünstigen kindlichen Verhaltensweisen (z.B. Aggression) zu intervenieren, sodass das Kind daraufhin neue Verhaltensweisen erlernt (vgl. Johnson & Taylor, 2021, S. 3300). Die Einbeziehung der Eltern kann sich unter bestimmten Bedingungen auch negativ auf das Elterntraining auswirken, Beispiele sind:

- Allgemeines Desinteresse der Eltern oder die Eltern beabsichtigen kein harmonisches Zusammenleben mit dem Kind
- Die Eltern wollen grundsätzlich das Kind in ein Erziehungsheim oder ähnlichem unterbringen
- Innerhalb der Familie sind weitere körperliche und psychische Krankheiten vorhanden
- Vorhandensein von aktiven Ehe- und/oder beruflichen Krisen
- Eltern sind von Alkohol- und Suchtkrankheiten betroffen (vgl. Petermann, 2008, S. 348-349).

3. Empirische Untersuchung zu Wirksamkeiten von Elterntrainingsprogrammen

Im folgenden Kapitel werden Kriterien für die systematische Literaturrecherche zusammengestellt, woraufhin die Operationalisierung stattfindet. Ziel ist es, Studien zu identifizieren, die wissenschaftliche Erkenntnisse zu Wirksamkeiten von Elterntrainingsprogrammen seit 2012 hervorgebracht haben und diese Studien nach eigenen Ansichten themenspezifisch zu kategorisieren. Dafür werden Ein- und Ausschlusskriterien festgelegt, Suchbegriffe bestimmt, Suchterme aufgestellt und geeignete Datenbanken beschrieben.

3.1. Ein- und Ausschlusskriterien

Diese systematische Literaturrecherche findet in Deutschland statt, in einem Studiengang wo ausschließlich die Sprachen Deutsch und Englisch verwendet wurden. Dementsprechend wurden die gewohnten Sprachen Deutsch und Englisch ausgewählt. Wissenschaftliche Fachzeitschriftenartikel eignen sich bestens, um einen aktuellen Forschungsstand abzubilden, da Fachzeitschriften in regelmäßigen Abständen erscheinen und vor der Veröffentlichung von Artikeln von mehreren Wissenschaftler:innen geprüft werden. Zudem werden häufig Hinweise auf Forschungsbedarfe gegeben (vgl. WISS-Text, 2021). Der Zeitraum ab 2012 wurde ausgewählt, weil es die letzten 10 Jahre sind und somit eine gewisse Aktualität gegeben ist. Um die Relevanz einer Quelle einzustufen, muss aus dem Titel oder Abstract hervorgehen, dass es sich um Wirksamkeiten von Elterntrainingsprogrammen handelt und für die Auswahl der Quelle muss der Volltext zugänglich sein. In der folgenden Tabelle 1 sind die Ein- und Ausschlusskriterien tabellarisch zusammengefasst.

	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien
Sprache	Deutsch, Englisch	Sonstige Sprachen
Dokumententyp	Artikel in Fachzeitschriften	Sonstige Veröffentlichungen
Publikationszeitraum	2012 bis heute	Veröffentlichungen vor 2012
Verfügbarkeit	Volltext muss frei zugänglich sein	Zugriff nur auf Titel oder Abstract
Sonstiges	Es muss aus dem Titel oder Abstract hervorgehen, dass es sich um Wirksamkeiten von Elterntrainingsprogrammen handelt.	Es geht aus dem Titel oder Abstract nicht hervor, dass es sich um Wirksamkeiten von Elterntrainingsprogrammen handelt.

Table 1: Ein- und Ausschlusskriterien für die systematische Literaturrecherche

3.2. Bestimmung der Suchbegriffe

Anhand des Titels der Masterarbeit lässt sich ableiten, dass es sich hauptsächlich um Wirksamkeiten von Elterntrainingsprogramme handelt. Daher sind die zwei Hauptsuchbegriffe Wirksamkeit und Elterntraining (-sprogramm). Um weitere Suchbegriffe zu bestimmen, werden Synonyme für die Begriffe Wirksamkeit und Elterntraining bestimmt. Zusätzlich werden



alle bestimmten Begriffe ins Englische übersetzt. Resultierend ergeben sich folgende Suchbegriffe:

Wirksamkeit	Elterntrainingsprogramm
Ergebnis	Elternschulungsprogramm
Erfolg	Elterntraining
Effekt	Elternkurs
Konsequenz	Elternprogramm
Resultat	Elternschulung
Auswirkung	Elterncoaching
Fazit	Elternbildungsprogramm
Bewertung	Elternbildung
Ansätze	Elternerziehung
Komponente	

Table 2: Suchbegriffe in deutscher Sprache

Effectiveness	Parent Training Program
Result	Parent Education Program
Success	Parent Training
Effect	Parent Course
Consequence	Parent Program
Outcome	Parent Coaching
Impact	
Conclusion	
Evaluation	
Approaches	
Component	

Table 3: Suchbegriffe in englischer Sprache

3.2. Theoretische Aufstellung des Suchprofils

Boolesche Operatoren bilden in der heutigen Informatik die Grundlage für logische Verknüpfungen von Ausdrücken. Im Grunde liefert ein Programm stets zwei Ergebnisse entweder true oder false. Mit den Booleschen Operatoren ist es möglich Ausdrücke in Programmen



festzulegen, die je nach Auslegung zu true (bringt Ergebnis hervor) oder false (bringt kein Ergebnis vor) führen. Als Beispiel wird genannt, dass ein leerer Kühlschrank und Geld vorhanden sein müssen, sodass neue Lebensmittel bestellt werden. Dementsprechend ist ein leerer Kühlschrank und Geld Voraussetzung (Boolesche Operatoren), dass neue Lebensmittel gekauft werden (true – bringt Ergebnis hervor) (vgl. StudySmarter, o.J.). Die folgende Tabelle fasst die Boolescher Operatoren und deren Bedeutung zusammen:

AND	Die verknüpften Ausdrücke müssen im Ergebnis vorkommen, dass es zum Ergebnis kommt
OR	Es ist ausreichend, wenn ein Ausdruck in der Verknüpfung im Ergebnis vorkommt, dass es zum Ergebnis kommt
XOR	Es darf nur ein Ausdruck in der Verknüpfung im Ergebnis vorkommen, dass es zum Ergebnis kommt
NOT	Keine der verknüpften Ausdrücke darf im Ergebnis vorkommen, dass es zum Ergebnis kommt

Table 4: Bedeutung der Booleschen Operatoren (vgl. StudySmarter, o.J.)

Durch die Verknüpfung der Suchbegriffe mittels der Boolesche Operatoren AND und OR ergibt sich der deutsche und englische Suchterm.

Wirksamkeit OR Ergebnis OR Erfolg OR Effekt OR Konsequenz OR Resultat OR Auswirkung OR Fazit OR Bewertung OR Ansätze OR Komponente	AND	Elterntrainingsprogramm OR Elternschulungsprogramm OR Elterntraining OR Elternkurs OR Elternprogramm OR Elternschulung OR Elterncoaching OR Elternbildungsprogramm OR Elternbildung OR Elternernziehung
Effectiveness OR Result OR Success OR Effect OR Consequence OR Outcome OR Impact OR Conclusion OR Evaluation OR Approaches OR Component	AND	Parent Training Program OR Parent Education Program OR Parent Training OR Parent Course OR Parent Program OR Parent Coaching

Table 5: Aufgestellter Suchterm



3.3. Auswahl der Datenbanken

APA PsycInfo „ist die weltweit umfangreichste Ressource für peer-reviewte Literatur im Bereich der Verhaltenswissenschaften und der psychischen Gesundheit. Sie wird von der American Psychological Association erstellt“ und ermöglicht das Finden von Beiträgen wissenschaftlicher Forschungen weltweit (EBSCO, o. J.).

Fachportal Pädagogik „ist der zentrale Einstieg in die wissenschaftliche Fachinformation für Bildungsforschung, Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik im deutschsprachigen Raum. Mit seinem Angebot wendet sich das Portal vorrangig an erziehungswissenschaftlich Tätige aus Forschung und Praxis sowie an erziehungswissenschaftlich Interessierte. Zu dieser Zielgruppe zählen Hochschulangehörige im pädagogischen Bereich sowie Forschende an Forschungs- oder Gedächtniseinrichtungen ebenso wie Lehrpersonal in Schulen oder Personal in sozialen Einrichtungen“ (Fachportal Pädagogik, o. J.).

Springerlink „ist weltweit einer der führenden Online-Informationendienste für naturwissenschaftliche, technische und medizinische Bücher und Zeitschriften. Für Wissenschaftler an Hochschulen, in Firmen sowie in den bedeutendsten Wissenszentren stellt SpringerLink die bevorzugte Informationsquelle dar“ (Springer, o. J.).

Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (WiSo) „ist das Hochschulangebot von GBI-Genios mit einem breiten Spektrum wissenschaftlicher und studienrelevanter Inhalte. Dazu gehören hochkarätige Referenzdatenbanken sowie die Volltexte ausgewählter Fachzeitschriften und eBooks. Die Kooperation mit renommierten Verlagen und wissenschaftlichen Instituten ermöglicht es uns, Ihnen mit wiso ein einmaliges Portfolio an Qualitätsinhalten anzubieten. Über 70 Fachzeitschriften decken neben allen Gebieten der klassischen Psychologie auch psychologisch relevante Aspekte aus Nachbardisziplinen wie zum Beispiel der Erziehungswissenschaft und Soziologie ab“ (WISO, o.J.).

WEB of Science (WoS) Core Collection „ist eine umfangreiche, multidisziplinäre, bibliografische Datenbank mit Artikelnachweisen aus Zeitschriften, Büchern, Proceedings, u.a. aus: Naturwissenschaften und Technik, Kunst- und Geisteswissenschaften und Sozialwissenschaften „(ETH Zürich, o. J.). „Die WoS Core Collection ist ein aus mehreren Zeitschriften-Indizes (21.000+) sowie Sammlungen von Konferenzen und Büchern bestehender interdisziplinärer Zitationsindex. Nur Zeitschriften von höchster Qualität und internationalem Einfluss werden indexiert. Die Auswahl erfolgt nach strikten Regeln 100% verlagsneutral“ (HS NB, o. J. 1).



Die Gemeinsamkeit dieser Datenbanken ist unter anderem, dass diese als „TOP-Datenbanken“ im Bereich der Pädagogik von der Hochschule Neubrandenburg deklariert werden (vgl. HS NB, o. J. 2).

3.4. Operationalisierung der systemischen Literaturrecherche

Zunächst wurde in der Datenbank Springerlink den theoretischen Überlegungen entsprechend der Suchterm eingegeben: „((Wirksamkeit OR Ergebnis OR Erfolg OR Effekt OR Konsequenz OR Resultat OR Auswirkung OR Fazit OR Bewertung OR Ansätze OR Komponente) AND (Elterntrainingsprogramm OR Elternschulungsprogramm OR Elternttraining OR Elternkurs OR Elternprogramm OR Elternschulung OR Elterncoaching OR Elternbildungsprogramm OR Elternbildung OR Elternernziehung))“ bzw. „((Effectiveness OR Result OR Success OR Effect OR Consequence OR Outcome OR Impact OR Conclusion OR Evaluation OR Approaches OR Component) AND (Parent Training Program OR Parent Education Program OR Parent Training OR Parent Course OR Parent Program OR Parent Coaching))“. Es kam zu einer Trefferanzahl von 7340 bzw. 2470.

Bevor ich mit der vorliegenden Arbeit angefangen habe, habe ich aus Interesse eine unsystematische Recherche mit dem Suchterm „Wirksamkeit AND Elternttraining“ durchgeführt. Dabei konnte ich unter den ersten 20 Treffern vom Titel und Abstract her relevante Studien finden. Diese oder ähnliche relevanten Studien konnten durch den Suchterm aus Kapitel 3.2. nicht in den ersten 100 Treffern gefunden werden, es waren eher Treffer die nicht themenrelevant waren. Zudem hat sich die Trefferanzahl verringert bei jedem zusätzlichen Wort, dass mit OR getrennt wurde, obwohl es mit dem Operator zusätzliche Treffer geben müsste. Da es mehrere Anzeichen gibt, dass meine theoretischen Überlegungen nicht umsetzbar sind, wurde entschlossen, dass die systematische Literaturrecherche vereinfacht wird. Es wurden in den einzelnen Datenbanken verschiedene Suchterme geprüft und die Suchterme mit den erfolgsversprechendsten Ergebnissen wurden genommen. Aufgrund dessen entstand die folgende Herangehensweise, wie in Anhang 1 abgebildet.

4. Deskription der Studien

Die 32 identifizierten Studien werden in diesem Kapitel themenspezifisch kategorisiert und chronologisch dargestellt. Einige der Studien sind definitiv themenübergreifend ausgerichtet, aber für die Übersichtlichkeit war es notwendig, dass Studien nur einem Thema zugeordnet sind. Anhand der Titel und der Abstracts haben sich folgende Themen erschlossen:

- Elterntraining zur Förderung von elterlichen Kompetenzen für die Verbesserung der allgemeinen Eltern-Kind-Beziehung und Erziehung
- Elterntraining für den Umgang mit externalisierenden Verhaltensproblemen bei Kindern
- Elterntraining für den Umgang mit Aufmerksamkeitsstörung/ Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung (ADS/ADHS) bei Kindern
- Elterntraining für den Umgang mit Autismus bei Kindern
- Elterntraining und sonstiges

Bei den folgenden Studien wird oftmals von Pre- und Posttests berichtet. Pretests sind Tests die direkt vor der Intervention stattfanden. Posttests sind Tests die direkt nach der Intervention stattfanden. Werden weitere Zeiträume für Tests genannt (z.B. nach 6 Wochen), handelt es sich um Nachuntersuchen bzw. Nachtests (follow up).

4.1. Elterntraining zur Förderung von elterlichen Kompetenzen für die Verbesserung der allgemeinen Eltern-Kind-Beziehung und Erziehung (7 Studien)

2013 wurde im Rahmen eines nicht namentlich genannten Elterntrainingsprogramm untersucht, ob die Eltern-Kind-Beziehung während der Übergangszeit in die Grundschule gefördert werden kann, wenn elterlicher Stress und strenge Erziehungsmaßnahmen für diesen Zeitraum reduziert werden. Es wurde erwähnt, dass es Ähnlichkeit zum Triple P Parenting Programm hat.

Insgesamt wurden 142 Eltern in Hongkong für die Studie einbezogen. Randomisiert wurden die Eltern gleichmäßig in eine Interventions- und Kontrollgruppe eingeteilt. Für die Ergebnisse wurden die Gruppen miteinander verglichen, zudem fanden Pre- und Posttests (Pretest fand direkt vor der Intervention statt und Posttests direkt nach der Intervention, Follow up Tests 6 Wochen und 3 Monate nach der Intervention) statt. Eltern der Interventions-



gruppe haben einen Monat vor Grundschulbeginn am Elternteraining teilgenommen. Die Intervention wurde in Gruppen von 8 bis 12 Eltern und 2 Sozialarbeiter:innen durchgeführt. „Das Programm bestand aus vier Gruppensitzungen, die jeweils etwa 2 Stunden dauerten. Insgesamt beinhaltete die elterliche Intervention, den Eltern beizubringen, (1) aktiver zuzuhören, (2) sich weniger an harten Erziehungspraktiken zu beteiligen, (3) mehr Lob und Ermutigung einzusetzen und (4) vernünftige Erwartungen an die Aufzucht von Kindern zu stellen“ (Li et al., 2013, S. 6).

In der Interventionsgruppe kam es zu weniger strengen Erziehungspraktiken und die Eltern berichteten von einer Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung. Es konnte keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen in den elterlichen Stresswerten nachgewiesen werden. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich, unabhängig von der durchgeführten Intervention, der elterliche Stress mit dem Eintritt des Kindes in die Grundschule verringert. Die Studie gibt Hinweise darauf, dass die Eltern-Kind-Beziehung während des Grundschulintrittes gefördert werden kann, wenn strenge Erziehungspraktiken reduziert werden (Li et al., 2013, S. 1-7).

2014 wurde die Wirksamkeit des Elternterainingsprogramms MonteBaRo erstmalig evaluiert. Die Intervention zielt auf die Förderung der elterlichen Kompetenzen ab, um die allgemeine Erziehung zu verbessern. Das MonteBaro wird in einem Gruppensetting durchgeführt mit Eltern von Vorschulkindern und in Kooperation mit Grundschulen und Kindergärten. Der Interventionszeitraum beträgt 5 Wochen, mit wöchentlichen 3,5-stündigen Sitzungen. Es handelt sich um ein Gruppensetting mit 10–20 Eltern. Die Vermittlungsinhalte sind in einem Handbuch niedergeschrieben und konzentrieren sich auf die Kombination von theoretischem Wissen zur Kindererziehung und Verhaltensübungen. Für die Umsetzung sind Rollenspiele, Hausaufgaben und Übungen vorgesehen. Für die Umsetzung von MonteBaRo wurden speziell ausgebildete Trainer eingesetzt und mit Schulen und Kindergärten kooperiert.

Insgesamt wurden 117 Eltern randomisiert in eine Interventions- und eine Kontrollgruppe eingeteilt. Es fand eine Datenerhebung zu Beginn und direkt nach der Intervention statt, sowie der Vergleich zwischen den Gruppen. Zu den zwei Messzeitpunkten wurden Daten zu kindlichen Verhaltensproblemen, Erziehungskompetenz und dysfunktionaler Erziehung erhoben

Durch MonteBaRo konnten die elterlichen Kompetenzen und damit zusammenhängend die Erziehung verbessert werden. Die Wirksamkeit beruht auch darauf, dass die Eltern nun in



der Lage waren, kindliches problematisches Verhalten wahrzunehmen. Elternberichten zufolge, lag der subjektive Nutzen von MonteBaro darin, kindliche Verhaltensauffälligkeiten verändert zu haben und, dass elterliche Kompetenzen bemerkbar gesteigert wurden (Graf et al., 2014, S. 20-21).

2016 wurde die Wirksamkeit des Elternschulungsprogramms Nurtured Heart Approach to Parenting (NHA) untersucht. Der Fokus von NHA liegt auf dem Verhaltensmanagement und auf der Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung. NHA befähigt die Eltern, Metaphern und Analogien anzuwenden, was wiederum nachweislich das Verständnis und die Akzeptanz von Verhaltensmethoden erhöht. Innerhalb von 2 Jahren wurde NHA 41-mal in fünfwöchigen Kursen den Eltern im Mittleren Westen der USA (keine genaue Stadt angegeben) öffentlich angeboten. Das Ziel von NHA besteht darin, bei Kindern positive Verhaltensänderungen herbeizuführen und persönliche Ressourcen wie Selbstakzeptanz, Achtsamkeit und positive Beziehungen zu anderen zu stärken. NHA wurde von speziell ausgebildeten Trainer:innen (NHA Certified Trainer oder NHA Advanced Trainer) durchgeführt. Jede Sitzung hatte einen bestimmten Unterrichtsplan. In der ersten Sitzung fand eine Präsentation von Erziehungsansätzen statt, die die Eltern in jeder Sitzung umsetzen sollten. Zudem gab eine Aufklärung zur Geschichte von NHA und den Grundprinzipien. Ab der zweiten Sitzung fand ein Erfolgs Austausch über Herausforderungen, Erfahrungen und Umgang mit den Ansätzen aus der ersten Sitzung statt. Zudem gab es ein Konzept zum Energiefluss, um Negativität zu energetisieren. In Sitzung 3 haben die Eltern vier spezifische Strategien gelernt, um Erfolg zu schaffen und zu stärken. In Sitzung 4 wurden Sitzungen 1 bis 3 wiederholt und gefestigt. Zudem wurde die Bedeutung von klaren Regeln und Konsequenzen vermittelt. In der fünften Sitzung wurde nochmals alles gefestigt und Infomaterial verteilt.

Von den 503 freiwilligen Eltern haben sich 326 Eltern bereit erklärt, Daten für diese Studie zu erbringen. Es fand eine Datenerhebung zu Beginn und direkt nach der Intervention statt. Zusätzlich wurden für weitere Vergleichswerte Eltern aus der gleichen Gemeinde befragt, die nicht an NHA teilgenommen haben.

Elternberichten zufolge, kam es in der Interventionsgruppe zur Förderung des Wohlbefindens. Den Kindern konnte mehr positive Aufmerksamkeit geschenkt werden und negative Reaktionen wie Schreien und Schimpfen wurden reduziert. Vor der Intervention gab es Unterschiede in der Wahrnehmung von kindlichen Stärken zwischen Interventionsgruppe und Vergleichsgruppe (Eltern aus der gleichen Gemeinde). Die Vergleichsgruppe konnten zu dem Zeitpunkt Stärken von Kindern besser wahrnehmen. Nach der Intervention haben sich



die Unterschiede verringert. Dementsprechend kann angenommen werden, dass NHA die elterliche Wahrnehmung des Kindes fördert (vgl. Brennan et al., 2016, S. 709-713).

2017 untersuchte eine Pilotstudie die Wirksamkeit des Elterntrainingsprogramm DECA-P2-Programms. Ziel der Intervention war es, die sozial-emotionalen Kompetenzen bei kleinen Kindern zu fördern und, anhand von Elternberichten, zu bewerten. Bei dem DECA-P2 handelt es um einen Leitfaden, deren Umsetzung 8 Wochen benötigt und folgende Inhalte bereitstellt: „(a) Eltern und Familien ein Verständnis für eine gesunde soziale und emotionale Entwicklung zu vermitteln und (b) nützliche Strategien anzubieten, um die Entwicklung sozialer und emotionaler Fähigkeiten bei kleinen Kindern zu unterstützen“ (Thomson & Carlson, 2017, S. 422).

Es haben 12 Eltern teilgenommen und die Daten wurden wöchentlich durch Skalenbewertungen durch die Eltern erhoben. Es wurde die Integrität und Annehmbarkeit der Intervention bewertet, sowie die Veränderung der sozialen-emotionalen Kompetenzen der Kinder.

Elternberichten zufolge fand durch die Intervention eine signifikante Steigerung der sozial-emotionalen Kompetenz (Initiative, Selbstregulierung und Bindung/Beziehung) und eine Reduzierung von Verhaltensbedenken bei den Kindern im Vorschulalter statt. Die Integrität und Akzeptanz konnte durch die Elternberichte ebenfalls bestätigt werden. Zusätzlich deuten die Ergebnisse daraufhin, dass Elterntainingsprogramme wie DECA-P2 potenziell zum starken Aufbau von Schutzfaktoren bei Kindern führen können (vgl. Thomson & Carlson, 2017, S. 419-424).

2019 wurde die Wirksamkeit des Elterntainingsprogramms Poly Kids untersucht. Poly Kids soll dazu beitragen, die Verhaltensprobleme bei Kindern zu reduzieren, das Lernen (kognitive Fähigkeiten, Motivation, Schulreife und akademische Kompetenz), sprachliche Ausdrucksfähigkeit, sowie die Fein- und Grobmotorik der Kinder zu verbessern. Zusätzlich soll durch die Verbesserung der Erziehungskompetenz, der Erziehungsstress reduziert werden. Das Poly Kids-Programm besteht aus 16 wöchentlichen Gruppensitzungen, die jeweils 2 Stunden dauern. „Neun Sitzungen zum Verhalten und Lernen des Kindes, drei Sitzungen zur Sprache, eine Sitzung zur Feinmotorik, eine Sitzung zur Grobmotorik und zwei Sitzungen für Eltern und Kinder zu den Themen Lernen, Sprache sowie Fein- und Grobmotorik“ (Leung et al., 2019, S. 566). Mit Hilfe unter anderen von Hausaufgaben, Vorträgen, Rollenspielen und Diskussionen wurden die Themen den Eltern vermittelt.



Es haben 218 Eltern von Kindern mit Entwicklungsstörungen teilgenommen, und sie wurden randomisiert in Interventions- und Kontrollgruppe eingeteilt. Einschlusskriterien waren: Kinder zwischen 6 Monaten und 4 Jahren zum Programmbeginn, Kinder mit Entwicklungs- oder Sprachverzögerungen, Eltern und Kindern müssen kantonesisch sprechen und verstehen, Eltern und Kindern leben in Hongkong, Eltern lebten mit Zielkindern zusammen und Familien erhielten keine staatlich finanzierten Rehabilitationsleistungen. Kinder mit diagnostizierten ADS oder ADHS Krankheitsbildern wurden ausgeschlossen.

Elternberichten der Interventionsgruppe zufolge kam es zur signifikanten Verringerung von Verhaltensproblemen des Kindes und des Erziehungsstresses. Die Motivation zur Bewältigung von Aufgaben und Erweiterung des Wortschatzes konnte bei Kindern durch die Intervention gesteigert werden. Diese Ergebnisse geben einen deutlichen Hinweis darauf, dass das Poly Kids-Programm wirksam für die Förderung des kindlichen Verhaltens, Lernen, Sprache, Fein- und Grobmotorik ist und sich positiv auf die Erziehung und das Kompetenzgefühl der Eltern auswirkt (vgl. Leung et al., 2019, S. 560-574).

2019 wurde das Elterntrainingsprogramm Parenting Skills Program (PSP) evaluiert. Das PSP basiert auf einem Programmleitfaden für die Entwicklung und Förderung emotionaler, erzieherischer und elterlichen Kompetenzen. PSP wird in 11 wöchentlichen Sitzungen in jeweils 90 Minuten durchgeführt. In einem Gruppensetting für 10 bis 14 Eltern mit Kindern im Alter von 2 bis 17 Jahren. Dabei nehmen Kinder nur an 2 der 11 Sitzungen teil und die Eltern werden, in Abhängigkeit von dem Alter der Kinder, den Gruppen zugeteilt. „Die Hauptinhalte des Programms sind das Verständnis von Entwicklungsstufen; Aufmerksamkeits-, Respekt-, Anerkennungs- und Wärmebedürfnisse; Selbstwertgefühl und Durchsetzungsvermögen; aktives Zuhören und Empathie; effektive Kommunikation; Probleme lösen; Verhandlungen und Vereinbarungen; Familienalltag sowie Grenzen und Normen zur kindlichen Verhaltensregulation“ (Vázquez et al., 2019, S. 11). Das Ziel des PSP's besteht darin, elterliche Erziehungskompetenzen und kindliches Verhalten zu verbessern und elterlichen Stress zu reduzieren.

Es haben 22 Gruppen teilgenommen. Die Datenerhebung fand vor Interventionsbeginn, direkt und 6 Monate nach der Intervention statt. Eine Kontrollgruppe gab es nicht. Die Ergebnisvariablen waren soziale Unterstützung, elterliche Fähigkeiten, elterlicher Stress und kindliches Verhalten.

Im Vergleich zwischen Pre- und Posttests kam es in allen 4 Ergebnisvariablen zu signifikanten Veränderungen. Elterliche Fähigkeiten und die soziale Unterstützung verbesserten sich



und negatives Verhalten der Kinder und elterlicher Stress wurde verringert. Bei der Nachbeobachtung nach 6 Monaten blieben die Veränderungen signifikant (vgl. Vázquez et al., 2019, S. 10-11).

2021 wurde die Wirksamkeit von zwei Versionen des Exploring-Together-Programms untersucht. Ziel von Exploring-Together ist es die Erziehung zu verbessern und elterlichen Stress, durch die Förderung von elterlichen Kompetenzen zu reduzieren. Das Exploring Together-Programm setzt bei Kindern im Grundschulalter ein, um externalisierende und internalisierende Probleme für Eltern und Lehrer:innen zu reduzieren. Dementsprechend werden auch die Lehrkräfte und Projektärzt:innen bei der Umsetzung des Programms eingesetzt. In der ersten Version werden die Eltern und Kindern als separate Komponente gehandelt und in der zweiten Version handelt es sich um eine kombinierte, interaktive Eltern-Kind-Komponente. In der zweiten Version mit der interaktiven Eltern-Kind-Komponente wurden Probleme innerhalb der Beziehung sofort bearbeitet, sobald diese aufgetreten sind. Dabei wurden Problem- und Konfliktlösungen gelehrt, um ein kooperatives Eltern-Kind-Verhältnis aufzubauen und zu fördern. Dieses Vorgehen kann auch als Coaching von Verhaltensmanagement beschrieben werden. Beide Versionen bestanden aus 9 wöchentlichen Sitzungen, die während der Schulzeit und in Kooperation mit den Grundschulen stattfanden. In beiden Versionen wurden den Eltern Emotionscoaching-Prinzipien beigebracht. Beim Emotionscoaching sprechen Eltern mit Kindern über ihre Gefühle und bieten den Kindern Strategien zur Bewältigung emotional schwieriger Situationen. Beide Versionen haben Erziehungsthemen gelehrt: „Verständnis des kindlichen Verhaltens im Kontext normaler Entwicklungsstadien; ABC (Antecedents, Behavior, Consequences)-Modell des Verhaltensmanagements; Verhaltensmanagementpläne; natürliche und logische Konsequenzen; Regeln und Limiteinstellung; Umgang mit starken Emotionen; besondere Zeit und Selbstfürsorge; Generalisierung von Fähigkeiten und Rückfallprävention; Herkunftsfamilie; und Durchsetzungsvermögen/Selbstwertgefühl“ (Buchanan-Pascall, 2021, o. S.). Beide Versionen haben den Kindergruppen gelehrt „Wutbewältigung, prosoziale Fähigkeiten, Perspektivenübernahme, Konversationsfähigkeiten, Problemlösungsfähigkeiten, Gefühlserkennung, Selbstbehauptungsfähigkeiten, Entscheidungsfindung und soziale Wahrnehmung“ beizubringen (Buchanan-Pascall, 2021, o. S.). Zusätzlich wird die Zufriedenheit der Eltern mit den beiden Versionen des Programms nach der Intervention zu vergleichen.

An der Studie nahmen 136 Eltern und ihre Kinder (im Alter von 5–10 Jahren) mit Externalisierungs- und/oder Internalisierungsproblemen teil. Randomisiert wurden die Eltern in die 2



Interventionsgruppen eingeteilt. Messdaten wurden mit Pre- und Posttests, sowie 6 und 12 Monate nach der Intervention erhoben. Anschließend wurden beide Interventionsgruppen miteinander verglichen.

Es gab eine signifikante Verringerung des negativen Erziehungsverhaltens in beiden Interventionsgruppen, aber keine signifikante Verbesserung des positiven Erziehungsverhaltens. Die elterliche Selbstwirksamkeit verbesserte sich in beiden Interventionsgruppen signifikant, es gab jedoch keine signifikante Veränderung in der elterlichen Zufriedenheit oder im elterlichen Stress. Es gab keine eindeutigen Belege, dass eine Version von Exploring-Together wirksamer ist als die andere (vgl. Buchanan-Pascall, 2021, o. S.).

4.2. Elternt raining und Externalisierende Verhaltensprobleme bei Kindern (8 Studien)

2014 fand die erste Wirksamkeitsstudie statt, die zwei evidenzbasierte Elternt rainingprogramme verglichen hat, die für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen entwickelt wurden. Es bestand die Annahme, dass Elternt rainingprogramme für Kinder aus einkommenschwachen und unterversorgten Bevölkerungsgruppen weniger wirksam sind. Bei den Elternt rainingprogrammen handelt es sich um das Chicago Parent Program (CPP) (für einkommenschwächere Familien) und die Parent-Child Interaction Therapy (PCIT) (der Goldstandard für einkommensstärkere Familien). Die Wirksamkeit der beiden Programme besteht grundlegend darin, die Erziehungsqualitäten der Eltern zu verbessern und die Verhaltensprobleme von 2- bis 5-jährigen Kindern zu verringern. Aufgrund des Umfangs der Programme werden die Programminhalte und wie sie sich voneinander unterscheiden im Kapitel 5.2. Prädiktoren Elternt raining und externalisierende Verhaltensprobleme bei Kindern näher beschrieben.

Für die Studie wurden 262 Eltern, die eine Verhaltensbehandlung für ihre 2- bis 5-jährigen Kinder in einer psychiatrischen Klinik in Baltimore gesucht haben, randomisiert in die beiden Elternt rainingprogramme eingeteilt. Es fanden Pre- und Posttests statt und die Ergebnisse wurden zwischen den Gruppen verglichen.

Es wurde belegt, dass das Elternt rainingprogramm Parent-Child Interaction Therapy mehrere Jahre nach Durchführung zu erheblichen Verbesserungen im Verhalten von Eltern und Kindern führt. Bei dem Chicago Parent Program ist bewiesen, dass es innerhalb von 12 Monaten zu einer signifikanten Verbesserung von Verhaltensproblemen bei Kindern führt. Wenn man die Ergebnisse der beiden Elternt rainingprogramme vergleicht, können hypothetische Aussagen formuliert werden: H1: Anhand von Elternberichten und Beobachtungen



sind beide Elterntrainingsprogramme mindestens gleich effektiv, um Verhaltensprobleme bei Kindern zu reduzieren; H2: Beide Elterntrainingsprogramme sind mindestens gleich effektiv für die Verbesserung der Erziehungsdisziplin, der Selbstwirksamkeit und des beobachteten Erziehungsverhaltens. H3: Eltern des Chicago Parent Program werden mit einem höheren Prozentsatz an den Elterntrainingssitzungen teilnehmen, engagierter sein und eine höhere Zufriedenheit angeben als Eltern in der Parent-Child Interaction Therapy. H4: Chicago Parent Program erzielt vergleichbare Wirkungen zu geringeren Kosten und größerer Zufriedenheit (vgl. Gross et al., 2014, S. 1-7).

2015 wurde die Wirksamkeit des Elterntrainingsprogramms Incredible Years (IY) an portugiesischen Familien untersucht. Dass IY zu Verbesserung von Verhaltensproblemen bei Kindern führt, wurde bis dahin bereits mehrfach durch andere Studien bestätigt. Zusätzlich wurde nun spezifisch untersucht, ob es zur Verbesserung der Mutter-Kind-Beziehung bei Kindern mit Symptomen einer oppositionellen/trotzigen Störung führt. Vorrangige Ziele bei dieser Studie waren, ob IY kurz- und mittelfristig zur Verbesserung von Erziehungspraktiken und Coaching-Fähigkeiten beiträgt und, ob diese Verbesserungen durch die Mütter zu beobachten waren. IY wurde in einem Gruppensetting von 9 bis 12 Eltern in 14 Wochen mit jeweils zweistündigen Sitzungen pro Woche durchgeführt. Jede Sitzung hatte die gleiche Struktur: „Rückblick auf die vorherige, Feedback und Diskussion über die Aktivitäten der Eltern zu Hause (z.B. Üben von Fähigkeiten, Buddy-Calls), Einführung eines neuen Themas (z.B. Brainstorming), Präsentation von Videovignetten (mit Portugiesische Untertitel), elterliche Fähigkeiten, Gruppendiskussionen und das Üben neuer Strategien (z.B. Rollenspiele)“ (Homem et al., 2015, S. 1867). Eine Ergänzung zu den Programminhalten von IY wird im Kapitel 4.3. Elterntraining und ADS/ ADHS bei Kindern (7 Studien) bei der Studie von Trillingsgaard et al. (2014) gegeben, da ebenfalls die Wirksamkeit von IY auf weitere Faktoren geprüft wird.

Es wurden 83 Familien randomisiert in zwei Gruppen eingeteilt. Eine Gruppe absolvierte IY und zum Vergleich gab es eine Kontrollgruppe die auf der Warteliste für das Elterntrainingsprogramm stand. Messwerte entstanden zu Studienbeginn, -ende und 6 Monate nach der Intervention.

In der Interventionsgruppe kam es im Vergleich zur Kontrollgruppe, zur signifikanten Verbesserung von positiven Erziehungspraktiken und dem Verhalten der Kinder. Diese Auswirkungen konnten nach 12 Monaten weiterhin beobachtet werden. Die Coaching-Fähigkeiten



konnten ebenfalls signifikant verbessert werden und hielt bis zu 6 Monate nach der Intervention an, anschließend nahm die positive Entwicklung wieder ab. IY ist eine vielversprechende Frühintervention um kurz- und langfristig die Mutter-Kind-Beziehung zu fördern (vgl. Homem et al., 2015, S. 1861-1871).

2015 wurde die Wirksamkeit des Elterntrainingsprogramm Adolescent ParentWays untersucht. Die Zielgruppe waren Familien mit Jugendlichen im Alter von 13 bis 16 Jahren, die Symptome von Verhaltensproblemen und sozialen Schwierigkeiten aufwiesen. Das Ziel besteht darin, dass die Jugendlichen durch Adolescent ParentWays unterstützt werden, sich in sozialen Beziehungen zu Gleichaltrigen und Familienmitgliedern zurechtzufinden. Zudem wurde untersucht, ob es zu verschiedenen Effektgrößen kommt, wenn man das Elterntraining in einem persönlichen Umfeld durchführt, im Vergleich zu einem Online-Format. Es bestand die Hypothese, dass Adolescent ParentWays in beiden Durchführungsformaten die Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen positiv beeinflusst, das Verständnis effektiver Erziehungsstrategien verbessert, die elterliche Überwachung des Verhaltens von Jugendlichen verbessert und Stress bei Eltern und Jugendlichen reduziert.

77 Teilnehmer:innen wurden randomisiert in drei Gruppen zugeordnet. Bei der ersten Gruppe fand ParentWays in einem persönlichen Rahmen statt, bei der zweiten Gruppe wurde das Elterntrainingsprogramm Online durchgeführt und bei der dritten Gruppe handelt es sich um eine Kontrollgruppe, die auf das Programm gewartet hat. Die Ergebnisse wurden gruppenübergreifend miteinander verglichen. In der persönlichen Gruppe wurde ParentWays in 10 Wochen mit jeweils einer einstündigen Sitzung pro Woche durchgeführt. Dabei wurden Gruppen von 3 bis 5 Teilnehmer:innen gebildet. Die persönlichen Sitzungen wurden durch qualifizierte Gruppenleiter:innen (Psycholog:innen) geleitet. Inhalt von ParentWays war die Aufklärung der Eltern über die soziale Entwicklung und das Verhalten von Jugendlichen. Die Kursinhalte umfassten Diskussionsthemen, Hausaufgaben, Rollenspiele, Lehrinhalte und Demonstrationsvideos. Das Onlineformat von ParentWays fand auch in 10 Wochen mit einer einstündigen Sitzung pro Woche. Die Materialien und Inhalte waren die gleichen wie bei der persönlichen Gruppe. Der Unterschied liegt darin, dass alle Materialien, Lehrplan und –inhalte vergangener Sitzungen noch abrufbar waren. Die Teilnehmer:innen haben die Diskussionen ebenfalls online durchgeführt und es kam zu einer vergleichbaren Dynamik wie in der persönlichen Gruppe.

Die elterliche Wahrnehmung für Schwierigkeiten der Jugendlichen konnten im Vergleich zu



Kontrollgruppe signifikant erhöht werden. Jugendliche Schwierigkeiten waren unter anderem Beziehungsstörungen und Feindseligkeiten zu den Eltern. Besonders konnte eine signifikante Abnahme der Dysfunktion der Eltern-Kind-Beziehung, jugendlicher Verhaltensschwierigkeiten und Beziehungsfeindlichkeit aufgrund von Adolescent ParentWays nachgewiesen werden. Zusätzlich konnte nachgewiesen werden, dass ein Online Format von Adolescent ParentWays ähnliche Auswirkungen haben kann, wie eine persönliche Umgebung (Taylor et al., 2015, S. 3030-3035).

2016 wurde die Wirksamkeit von Parents Plus Early Years (PPEY)-Programms bewertet. Das PPEY-Programm eignet sich als Gruppenintervention für Eltern von Vorschulkindern bis zu 7 Jahren, die kindliche Verhaltensauffälligkeiten, emotionale und entwicklungsbedingte Schwierigkeiten aufwiesen. Zentral sollen die Eltern dazu befähigt werden, gutes Verhalten der Kinder zu belohnen. Es soll ein kooperativer, stärkenorientierter und durchsetzungsfähiger Erziehungsstil umgesetzt werden, der den Kindern Verantwortung beibringt. Das Programm wird idealerweise in 8 bis 12 Wochen, mit jeweils zweieinhalb bis dreistündigen Sitzungen pro Woche von zwei Co-Moderator:innen durchgeführt. „Das Programm umfasst in jeder Sitzung ein Thema zur positiven Erziehung und ein Thema zur positiven Disziplin. Dazu gehören kindzentriertes Spiel und Kommunikation, Ermutigung, Lob und Unterstützung von Kindern sowie die Förderung der Zusammenarbeit, die Einführung von Routinen und der positiven Bewältigung von Fehlverhalten und Wutanfällen“ (Gerber et al., 2016, S. 604). Dafür werden DVD's genutzt, die die realen Interaktionen zwischen Eltern und Kind zeigen. Zudem gibt es ein Programmhandbuch mit praktischen Übungen und Rollenspielen, Handouts und Hausaufgaben für die Eltern.

277 Eltern haben an PPEY teilgenommen. Die Wirkung des Elterntrainingsprogramms wurde durch den Vergleich von Pre- und Posttests untersucht.

Die Ergebnisse belegen, dass das PPEY-Programm signifikant das Verhalten der Kinder verbessert hat und zu weniger Stress und größerer Zufriedenheit bei den Eltern geführt hat. Elternberichten zufolge konnten Erziehungsziele erheblich besser erreicht werden (vgl. Gerber et al., 2016, S. 602-610).

2018 fand eine Meta-Metaanalyse statt, die die Auswirkungen elternbasierter Interventionen für Kinder mit externalisierenden Verhaltensproblemen auf elterliche Merkmale (Erziehung, elterliche Wahrnehmung, elterliche psychische Gesundheit, elterliche Beziehungsqualität)



untersucht. Ziel war es, valide Wirkungsvorhersagen von elterlichen Interventionen hervorzubringen.

PsycINFO, Medline und PubMed wurden als Datenbanken genutzt. „Metaanalysen, die die Wirksamkeit elternbasierter Interventionen für Säuglinge, Kleinkinder, Kinder im Vorschul- und Schulalter mit externalisierenden Verhaltensproblemen maßen, wurden verglichen. Externalisierende Verhaltensprobleme wurden entweder als klinische Diagnose einer Verhaltensstörung, einer oppositionellen Trotzstörung oder ADHS oder als störendes Verhalten, das gegen soziale Normen verstößt, definiert“ (Weber et al., 2018, S. 1026). 11 Metaanalysen wurden eingebunden, wobei die Kinder überwiegend unter 13 Jahren waren.

Es konnten signifikante, positive und moderate Effekte von Elternttraining auf das Erziehungsverhalten und die elterliche Wahrnehmung für kindliche Verhaltensprobleme nachgewiesen werden. Letzteres ist eventuell auf den Wissenserwerb über kindliches Verhalten zurückzuführen sowie das gestiegene Vertrauen der Eltern im Umgang mit problematischem Verhalten. Zusätzlich führt eine verbesserte elterliche Selbstwirksamkeit zu einem effektiveren Erziehungsverhalten, das sich wiederum positiv auf das kindliche Verhalten ausübt. Im Allgemeinen konnte belegt werden, dass Elternttraining, im Kontext von Kindern mit externalisierenden Verhaltensproblemen, vor allem elterliche Eigenschaften verbessert. „Die Wirksamkeit war stärker in Bezug auf Merkmale, auf die die Interventionen explizit abzielten“ (Weber et al., 2018, S. 1025). Aufgrund dessen empfiehlt diese Meta-Meta-Studie die Klassifizierung von elternbasierten Interventionen als evidenzbasierte Intervention in der Behandlung von Kindern mit externalisierenden Verhaltensproblemen und -störungen. Weiterführende Forschungen sollten die Wirksamkeitsfaktoren von Elternttraining weiter differenziert untersuchen (vgl. Weber et al., 2018, S. 1025-1034).

2018 fand eine Meta-Metaanalyse zur Wirksamkeit von elternbasierten Interventionen für Kinder mit externalisierenden Verhaltensproblemen statt. Ziel war es eine Praxisempfehlung für kindliche Verhaltensänderung abzugeben.

Folgende Datenbanken wurden durchsucht, um relevante Metaanalysen zu identifizieren: PsycINFO, Medline und PubMed. Dabei waren die Einschlusskriterien, wenn Metaanalysen „die Wirksamkeit elternbasierter Interventionen für Kinder im Vorschul- und Schulalter (unter 13 Jahre) mit externalisierenden Verhaltensproblemen messen. Sie mussten sich auf elternbasierte Interventionen für Kinder mit psychischen Störungen oder externalisierenden Verhaltensproblemen konzentrieren und konnten nicht nur in einem präventiven Rahmen durch-



geführt werden. Mindestens ein Outcome zum Verhalten des Kindes musste gemeldet werden“ (Mingebach et al., 2018, S. 3). Insgesamt wurden 26 deutsch- und englischsprachige Metaanalysen einbezogen.

Evidenzbasierte elterliche Interventionen haben sich bei der Behandlung von Kindern mit externalisierenden Verhaltensproblemen als wirksam erwiesen. Das problematische Verhalten von Kindern konnte durch Elterntrainingsprogramme reduziert werden. Zudem gibt es Hinweise auf Wirtschaftlichkeit und positive Langzeiteffekte. Diese Meta-Meta-Studie unterstützt die Klassifizierung von elternbasierten Interventionen als evidenzbasierte Intervention für die Behandlung von Kindern mit externalisierenden Verhaltensproblemen und –störungen für die klinische Praxis. Der weiterführende Forschungsbedarf liegt darin, die kindlichen Verhaltensverbesserung durch Elterntrainingsprogramme spezifisch zu differenzieren, um Rückschlüsse ziehen zu können, welche Indikatoren der evidenzbasierten Elterntrainingsprogramme zu welchen spezifischen Faktoren der Verhaltensverbesserung bei den Kindern führten. Ein weiterer Forschungsbedarf ist es, die verschiedenen Indikatoren von Elterntrainingsprogrammen zu vergleichen und die einzelnen Wirksamkeiten zu bewerten (vgl. Mingebach et al., 2018, S. 1-17).

2018 wurde die Wirksamkeit des Elterntrainingsprogramms Strongest Families Parenting the Active Child untersucht. Bei Strongest Families handelt es sich um eine Verhaltensintervention bei störendem Verhalten, die durch schriftliche Informationen, Post und Telefoncoachings und Videos vermittelt wird. Zusätzlich gibt es ein Handbuch. Jeder Familie wird ein Coach zugeteilt, der in 12 wöchentlichen 30 bis 40-minütigen Telefonsitzungen die Eltern coachte, um externalisierende Verhaltensprobleme bei deren Kindern zu reduzieren. Jahre zuvor gab es Studien, die den positiven Effekt von Strongest Families nachgewiesen haben. Ziel von Strongest Families ist es externalisierende Verhaltensprobleme bei Kindern signifikant zu reduzieren. Zusätzlich wurde die Hypothese geprüft, ob Strongest Families zu einer stärkeren Verbesserung der Erziehungsfähigkeiten und einer stärkeren Verringerung der emotionalen Belastung führt.

Insgesamt haben 172 Eltern, die eine Behandlung für ein 6 – 12-jähriges Kind mit externalisierenden Verhaltensproblemen wollten, bei der Studie mitgewirkt. Die Teilnehmer:innen wurden in zwei Gruppen randomisiert eingeteilt. Eine Gruppe erhielt das Elterntrainingsprogramm Strongest Families, die anderen Teilnehmer:innen waren auf der Warteliste und dienten zum Vergleich. Die Messungen zwischen den Gruppen fanden in den Kriterien kind-



liches Externalisierungsverhalten, Erziehungspraktiken, Elternstress und Interventionsdienste statt. Die Vergleiche fanden zu Studienbeginn sowie 5, 10, 16 und 22 Monate nach Studienbeginn statt.

Aufgrund dessen, dass es mehrere Messzeitpunkte gab, war es möglich die Auswertung anhand einer Wachstumskurve darzustellen, die eine signifikante Verringerung des Externalisierungsverhaltens aufwies. In den ersten 10 Monaten waren die positiven Auswirkungen von Strongest Families signifikant am größten im Vergleich zur Kontrollgruppe. Nach 22 Monaten waren die Unterschiede geringfügig und nicht mehr signifikant voneinander. In beiden Gruppen kam es zu einer signifikanten Reduzierung elterlicher Belastungen. Zusammenfassend tendiert das Strongest Families zu folgenden Ergebnissen: effektive Reduzierung von externalisierendem Verhalten, die Reduzierung tritt schneller auf als bei üblichen Interventionen, die Effekte können bis zu 22 Monate nach der Intervention aufrechterhalten werden und das Trainingsprogramm kann inkonsistente Disziplin der Eltern reduzieren (vgl. Olthuis et al., 2018, S. 1613-1626).

2022 wurde untersucht, ob die Integration von Emotionscoaching in ein verhaltensorientiertes Elterntrainingsprogramm zusätzliche positive Effekte mit sich bringt. Die Anwendung findet im Kontext von Kindern mit externalisierenden Verhaltensprobleme statt. Behavioral Parent Training (BPT) oder auch verhaltensorientiertes Elterntraining, „das auf verhaltens-, kognitiven und sozialen Lerntheorieprinzipien basiert, hat sich als eine der effektivsten Interventionen zur Reduzierung störender Verhaltensweisen in der Kindheit erwiesen“ (Chan et al., 2022, o. S.). Die Umsetzung in einer Gemeinschaftsumgebung bzw. Gruppenformat hat sich als besonders wirksam erwiesen. Allgemeine BPT-Programme bestehen aktuell aus zwei Stufen: „(1) das Spiel des Kindes, um erwünschtes Verhalten zu verstärken, und (2) das Spiel der Mutter, um unerwünschtes Verhalten auszulöschen“ (Chan et al., 2022, o. S.). Die Integration eines Emotionscoachings erweitert das BPT um die elterliche Kompetenz, kindliche Emotionen zu verstehen. Neben der Akzeptanz von kindlichen Emotionen kommen Verständnis über Auslöser von Emotionen, subjektive Gefühle und verbundene Gedanken, Körperreaktionen und Verhaltensreaktionen hinzu. Im Allgemeinen wird den Eltern geholfen, sich besser in ihre Kinder einzufühlen. Ziel ist es, „die Sensibilität der Eltern für die Gefühle ihrer Kinder zu stärken, die ihre Bedürfnisse und Perspektiven widerspiegeln. Dann führen wir Emotionscoaching ein, und lehren Eltern, wie sie ihre Kinder emotional coachen können, um ihre eigenen Emotionen zu regulieren und die anschließende Anwen-

dung von Verhaltensstrategien zu erleichtern. Wenn Eltern sensibler werden und die Perspektiven ihrer Kinder besser verstehen, werden sie eher realistische Verhaltensziele setzen, die den Fähigkeiten des Kindes entsprechen“ (Chan et al., 2022, o. S.).

156 Eltern wurden randomisiert in eine Interventions- und Kontrollgruppe eingeteilt. Die Interventionsgruppe hat das Emotionscoaching im verhaltensorientierten Elterntaining erhalten während die Kontrollgruppe das Elterntaining ohne das spezielle Emotionscoaching bekommen hat. Gemessen wurde vor und nach der Durchführung des Elterntainingsprogramms und bei der Emotionscoachinggruppe fand nach drei Monaten eine weitere Nachmessung statt. Die Interventionsgruppe erhielt 5 Sitzungen mit einer Dauer von jeweils 3 Stunden. Während der Sitzungen fanden Gruppendiskussionen statt und Hausaufgaben sollen dabei helfen, dass Gelernte in die häusliche Umgebung zu übertragen und an die Kinder weiterzugeben. „Das Programm beginnt mit Psychoedukation zum Verständnis der Ursachen von kindlichem Fehlverhalten: angeborene Merkmale von Unaufmerksamkeit/Hyperaktivität und Umwelteinflüsse. Die Merkmale von Unaufmerksamkeit/Hyperaktivität werden erklärt, damit ihre Eltern eher vernünftige Erwartungen an das Verhalten ihrer Kinder stellen. Der Schwerpunkt liegt auf der Verbesserung der Eltern-Kind-Kommunikation und -Beziehung. Wir bringen Eltern auch bei, wie sie ihren Kindern neue Fähigkeiten wie Problemlösungs- und Organisationsfähigkeiten beibringen können“ (Chan et al., 2022, o. S.). Es kam in beiden Gruppen zu keiner signifikanten Reduzierung von oppositionellem Verhalten bei den Zielkindern. Das unaufmerksame und hyperaktive/impulsive Verhalten der Kinder wurde, im Vergleich zur Kontrollgruppe, mit dem Emotionscoaching signifikant verringert. Es konnte keine signifikante Reduzierung der Eltern-Kind-Konflikte nachgewiesen werden. Die Eltern-Kind-Beziehung konnte durch das Emotionscoaching signifikant erhöht werden im Vergleich zur Kontrollgruppe (vgl. Chan et al., 2022, o. S.).

4.3. Elterntaining und ADS/ ADHS bei Kindern (7 Studien)

2014 fand eine Wirksamkeitsstudie statt, in der Familien von 36 Kindern mit einem erhöhten Risiko für ADHS an dem evidenzbasierten Elterntainingprogramm Incredible Years Parent Training Program teilgenommen haben (vgl. Trillingsgaard et al., 2014, S. 538). Es handelt sich um das bereits von Homem et al. (2015) beschriebene Elterntainingsprogramm aus Kapitel 4.2. „Die evidenzbasierten Erziehungsprogramme von Incredible Years konzentrieren sich auf die Stärkung der Erziehungs Kompetenzen und die Förderung der Einbeziehung der Eltern



in die Schulerfahrungen der Kinder, um die akademischen, sozialen und emotionalen Fähigkeiten der Kinder zu fördern und Verhaltensprobleme zu reduzieren. Die Elternprogramme sind nach Alter gruppiert: Babys (0-12 Monate), Kleinkinder (1-3 Jahre), Vorschulkinder (3-6 Jahre) und Schulalter (6-12 Jahre)“ (Incredible Years, o. J.). Die Programminhalte sind unter anderem:

- „12-20 wöchentlichen Gruppensitzungen von 2-3 Stunden
- Gruppensitzungen konzentrieren sich auf: Stärkung der Eltern-Kind-Interaktionen, Pflege von Beziehungen, Abbau harter Disziplin und Förderung der Fähigkeit der Eltern, die soziale, emotionale und sprachliche Entwicklung der Kinder zu fördern.
- Eltern werden ermutigt, mit Lehrern zusammenzuarbeiten und sich an den Schulerfahrungen der Kinder zu beteiligen, um die schulischen und sozialen Fähigkeiten und die emotionale Selbstregulierung der Kinder zu fördern und Verhaltensprobleme zu reduzieren.
- Es gibt auch Protokolle für Elternprogramme zur Verwendung als Präventionsprogramm oder zur Behandlung von Kindern mit Verhaltensproblemen und/oder ADHS“ (ebenda).

Für die Datenerhebung und Auswertung wurden Pre- und Posttests durchgeführt.

Die Wirksamkeit von IY für Kinder im Alter von 2–8 Jahren mit ADS/ADHS wurde in zahlreichen randomisierten, kontrollierten Studien nachgewiesen. Die allgemeine Erziehungseinstellung der Eltern wird verbessert, was wiederum die Eltern-Kind-Interaktion fördert und harte Disziplin- und Verhaltensprobleme der Kinder mindert. Im Vergleich der Pre- und Posttests war eine statistisch und klinisch signifikante Reduktion der ADHS-Symptome und des störenden Verhaltens der Kinder zu erkennen. Zusätzlich wurde eine signifikante Verbesserung der sozialen und emotionalen Regulationsfähigkeiten der Kinder nachgewiesen. Diese Signifikanzen blieben nach sechs Monaten weiterhin bestehen. (vgl. Trillingsgaard et al., 2014, S. 538-543).

2015 fand eine Metaanalyse zur Wirksamkeit von Elterninterventionen zur Behandlung von Kindern mit ADHS im Vorschulalter statt. Der Hintergrund dafür war, dass Psychostimulanzien häufig zur Behandlung von Vorschulkindern mit ADHS eingesetzt werden, aber aufgrund der Nebenwirkungen neigen Eltern dazu Medikamente abzulehnen. Ziel dieser Metaanalyse ist es die Wirksamkeit von Elterninterventionen mit der Wirksamkeit von Medika-



menten zu vergleichen und damit elterliche Interventionen eine Alternative zu medikamentösen Behandlung darstellen.

Für die Metaanalyse wurden die Datenbanken PubMed und die Cochrane Library nach randomisierten, kontrollierten Studien, die Verhaltensinterventionen für Vorschulkinder mit ADHS durchsucht. 8 Studien mit insgesamt 399 Teilnehmern wurden für die Auswertung eingeschlossen.

Es ist nachgewiesen, dass verhaltensorientierte elterliche Interventionen einen positiven Effekt auf die Behandlung von Vorschulkindern mit ADHS haben. Einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Durchschnittsalter (zwischen 36 Monaten und 64 Monaten) und der Wirksamkeit der Behandlung konnte nicht erfasst werden. Dementsprechend können sich verhaltensorientierte elterliche Interventionen gleichermaßen positiv auf 3- bis 5-Jährige auswirken. Die Metaanalyse ist ein Beweis dafür, dass elterliche Interventionen eine wirksame Behandlung von ADHS im Vorschulalter sind und eine Alternative zur medikamentösen Behandlung darstellen. Ein weiterer Forschungsbedarf besteht darin, zu untersuchen, ob eine Kombination aus Elternteraining und medikamentöser Behandlung effektiver ist, als eine dieser beiden Methoden einzeln für sich genommen (vgl. Mulqueen et al., 2015, S. 118-122).

2017 wurde die Wirksamkeit des Elternterainingsprogramms Defiant Children untersucht. Bei Defiant Children handelt es sich um ein verhaltensorientiertes Elternterainingsprogramm, das zu einer Verringerung der Symptome von ADHS, oppositionellen trotzigen Störungen und damit verbundenen Beeinträchtigungen bei Kindern führen soll. Dabei hilft ein Elternschulungshandbuch, das spezifische Situationen im Umgang von Kindern mit ADHS beschreibt und zugehörige Lösungsansätze bietet.

Es haben 85 Eltern von 4- bis 12-jährigen Kindern mit klinisch signifikanten ADHS-Symptomen teilgenommen. Für die Datenerhebung und Auswertung sollten Eltern und Lehrer:innen bewerten, wie sich die ADHS-Symptome, oppositionelle trotzige Störungen und Verhaltensstörungen der Kinder durch die Intervention verändert haben. Dementsprechend handelt es sich hierbei überwiegend um beobachtete Daten.

Die Studie bestätigt die Wirksamkeit von verhaltensorientiertem Elternterainings für Kinder mit ADHS. Zudem gibt es eine signifikante Verbesserung von Symptomen der oppositionellen trotzigen Störung (vgl. Malik et al., 2017, S. 390-400).



2018 wurde die Wirksamkeit von Incredible Years Parent Training Program (IY) in Kombination mit einem systematischen Lehrer:innenbildungsprogramm bei Kindern mit frühen ADHS-Problemen untersucht. Die Wirksamkeit von IY wurde in mehreren Studien belegt, so auch von der bereits erwähnten Studie von Trillingsgaard et al. (2014). Das systematische Lehrer:innenbildungsprogramm bestand aus Gruppensitzungen und einer individuellen Supervisionssitzung, in der Erfahrungen mit dem Fokuskind ausgetauscht wurden. Dieses Programm beruht auf den Grundprinzipien des IY-Programms, erweitert den Fokus jedoch auf die Behandlung von ADHS. Es entstand die Hypothese, dass Elterntrainings- in Kombination mit Lehrer:innenbildungsprogrammen effektiver sind als Elterntrainingsprogramme allein, da Elterntainingsprogramme das häusliche Setting bedienen und die Lehrer:innenbildungsprogramme sich über das schulische Setting erstrecken.

Familien von insgesamt 64 Kindern im Alter von 3 bis 8 Jahren wurden zufällig in 2 Gruppen aufgeteilt. Eine Gruppe erhielt die Kombinationen aus beiden Programmen und die andere Gruppe erhielt nur das IY. Anschließend wurden die Effekte beider Gruppen miteinander verglichen. Das IY-Programm der Kontrollgruppe bestand aus 18 Sitzungen. 12 (Basic) davon sind klassisch aus dem IY-Programm, 6 (Advance) weitere Sitzungen kamen in dieser Studie hinzu. „Das BASIC-Programm ist für 2- bis 8-jährige Kinder konzipiert und zielt darauf ab, die Bindung und positive Eltern-Kind-Interaktionen zu verbessern und einen negativen Erziehungsstil zu reduzieren und einen positiven Erziehungsstil zu fördern. Eltern werden darin geschult, Spiel und positives Benennen in ihre elterliche Praxis zu integrieren, schwierige Alltagssituationen sowie Routinen und Hausregeln zu strukturieren. Darüber hinaus wird den Eltern beigebracht, Verhaltenskontingenzprinzipien in Form von Belohnungen und Konsequenzen wie Verlust von Privilegien und Auszeiten anzuwenden“ (Rimestad et al., 2018, S. 1571). Die Advance Sitzungen beschäftigten sich zusätzlich mit den Reaktionen der Eltern auf problematische Situationen, zum Beispiel im Umgang mit der eigenen Wut oder depressiven Gefühlen. Das Lehrer:innenbildungsprogramm „bestand aus 4 × 3-stündigen Gruppensitzungen und einer 2-stündigen individuellen Supervisionssitzung, in der es um die Erfahrungen der Lehrer mit ihrem Fokuskind ging. [...] Das Handbuch umfasste Psychoedukation zu ADHS und störendem Verhalten, Strategien zur Förderung der Inklusion von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in einem Kindergarten/Schulumfeld, die Verwendung von Verhaltenskontingenzprinzipien, um das Kind zur Zusammenarbeit zu motivieren, und allgemein die Konzentration auf positive Aspekte des Kindes Verhalten“ (Rimestad et al., 2018, S. 1572).

Die statistischen Befunde ergaben keine signifikanten Unterschiede bei der Effektivität der



Kombination aus beiden Programmen im Vergleich zur alleinigen Durchführung des Elternprogramms. Es konnten keine neuen Erkenntnisse gewonnen werden, ob eine weitere Intervention zu einem bestehenden Elternprogramm zusätzliche Effektivität bringt (vgl. Rimestad et al., 2018, S. 1567-1576).

2019 wurde im Rahmen einer Meta-Analyse untersucht, ob Elterntrainingsprogramme wirksam dazu beitragen die ADHS-Symptome bei Kindern (zwischen 2,5 bis 6 Jahren) zu reduzieren und einen Einfluss auf schlechte Erziehung haben bzw. diese verbessern.

Für die systematische Übersichtsarbeit wurden englischsprachige Peer-Review Artikel von randomisierten kontrollierten Studien von Elterntrainingsprogrammen und Interventionen geprüft und hinzugezogen. Studien von Elterntrainingsprogrammen mit Medikationen wurden ausgeschlossen. PsycInfo und PubMed wurden im Mai 2015 mit folgenden Schlüsselwörtern durchsucht: „Attention* Deficit* Disorder*“ bzw. „Attention* Deficit* Disorder* with Hyperactivity*“ bzw. „adhd“ bzw. Eltern UND trainieren*“ oder „intervenieren*“. Insgesamt wurden 16 Studien in die Analyse eingeschlossen.

Die Ergebnisse belegen moderate positive Effektstärken für ADHS-Symptome, Verhaltensprobleme und für schlechte Erziehung. Elternberichten zufolge waren die Ergebnisse 3 bis 12 Monate nach der Intervention zu beobachten. Programmtyp, Interventionsmodalität und diagnostischer Status des Kindes hatten keinen signifikanten Einfluss auf die Wirkung. Früh-intervenierende Elterntrainingsprogramme können das Funktionieren der Familie und Verhaltensprobleme von Kindern positiv beeinflussen, aber diese Studie belegt keinen eindeutigen Beweis für die signifikante Auswirkung auf die ADHS-Symptome. Künftige Studien müssten sich zusätzlich auf die langfristigen präventiven Wirkungen früher Elterntrainings-Interventionen auf negative Entwicklungsverläufe fokussieren (vgl. Rimestad et al., 2019, S.423 432).

2020 wurde untersucht, wie sich elterliche Disziplin, positive und negative Erziehung und elterliche Selbstwirksamkeit (Veränderungsmediatoren) im Rahmen des Incredible Years Parent Training Programs (IY) auf die ADHS-Symptome bei 3 bis 8-jährigen Kindern auswirken.

Die Daten dafür haben sich aus der Studie von Rimestad et al. (2018) ergeben (S. 25-26 in der vorliegenden Arbeit), wo Familien in zwei Gruppen aufgeteilt wurden. Eine Gruppe nahm nur am IY teil und die andere Gruppe erhielt zusätzlich ein Lehrer:innenbildungsprogramm.



Die damalige Studie hatte keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen ergeben. Es wurde versucht kausale Zusammenhänge zwischen Mediatoren und den Ergebnissen herzustellen.

Die Ergebnisse waren, dass erhöhte elterliche Selbstwirksamkeit und reduzierte negative Elternschaft zu einer Reduzierung von ADHS- und Verhaltensproblemen der Kinder beitragen. Die Analysen konnten jedoch keinen signifikanten kausalen Zusammenhang zwischen den Mediatoren und der Reduktion der ADHS-Symptome ergeben (Rimestad et al., 2020, S. 1966-1968).

2021 wurde untersucht, ob ein verhaltensorientiertes Elterntrainingsprogramm mit erhöhtem Fokus auf elterliche Achtsamkeit wirksamer zur Verbesserung von ADHS-Symptomen bei Kindern beiträgt. Beim verhaltensorientierten Elterntraining lernen die Eltern, angemessenes Verhalten des Kindes durch Lob, gezielte Aufmerksamkeit und greifbare Belohnungen zu fördern. Unangemessenes kindliches Verhalten wird verringert, indem die Eltern geplantes Ignorieren, den Entzug von Privilegien und natürliche/logische Konsequenzen in einer ruhigen und neutralen Art und Weise anwenden“ (Mah et. al., 2021, S. 1765). In dieser Studie haben die Teilnehmer:innen das verhaltensorientierte Elterntraining innerhalb von 12 Wochen mit jeweils 2 Stunden pro Woche absolviert. Es bestand die Hypothese, dass das achtsamkeitsgestützte Elterntrainingsprogramm effektiver auf die elterliche Selbstregulierung, das Kompetenzgefühl, die Stressreduzierung und weniger harte Erziehungspraktiken wirkt.

63 Familien mit Kindern im Alter von 6 bis 11 Jahren, bei denen ADHS diagnostiziert wurde, wurden randomisiert in zwei Gruppen zugeteilt. Die Daten für die Pre- und Posttests wurden erhoben, indem die Eltern, vor und nach der Intervention, Fragebögen mit Bewertungsskalen zu den Themen achtsame Erziehung, Erziehungsstress, strenge Disziplinierungspraktiken, Verhaltensdysregulation und ADHS-Symptome bei Kindern ausgefüllt haben.

Die Gruppe mit dem Fokus auf Achtsamkeit wies, im Vergleich zur Kontrollgruppe, eine Verringerung von strengen Disziplinierungspraktiken und eine verbesserte Selbstregulierung auf. Beide Gruppen hatten ein erhöhtes Kompetenzgefühl und es kam zu einer Verbesserung der ADHS-Symptome der Kinder. Zwischen den Gruppen gab es keine signifikanten Unterschiede zu den Punkten achtsamer Erziehung oder Erziehungsstress (vgl. Mah et. al., 2021, S. 1765-1766).



4.4. Elternt raining und Autismus bei Kindern (6 Studien)

2012 wurde im Rahmen einer Metaanalyse untersucht, ob Elternt rainingprogramme wirksam zur Verbesserung von Erziehungsfähigkeiten, Kommunikation und sozialer Entwicklung bei Kindern mit Autismus sind.

Die Literaturrecherche umfasste 22 Datenbanken (unter anderem Medline und Psycinfo) Handrecherchen in verschiedenen Fachzeitschriften und die Überprüfung von Referenzlisten relevanter Artikel. Folgende Auswahlkriterien wurden bei der Identifizierung von Studien festgelegt: „a) Studien, die eine Single-Subject-Research-Design verwendeten. b) Studien mit Teilnehmern jeden Alters, bei denen autistische Störung/Autismus, tiefgreifende Entwicklungsstörung – nicht anders angegeben oder Asperger-Syndrom diagnostiziert wurden. c) Studien, die eine Intervention untersuchten, die darauf abzielte, die Fähigkeit der Eltern zu verbessern, ihr Kind mit ASD zu unterstützen. d) Studien, die die sozialen und/oder sprachlichen Kommunikationsfähigkeiten von Kindern als primäre Endpunkte spezifizierten. e) Studien, deren Ergebnisse mindestens ein Maß für das Verhalten der Eltern enthielten. f) Studien, die numerische grafische Daten lieferten, die zur Berechnung der Verbesserungsratendifferenz für mindestens ein Kind und einen erwachsenen Teilnehmer verwendet werden konnten. g) Studien, die in englischer Sprache veröffentlicht wurden“ (Patterson et al., 2012, S. 500). Es wurden 11 Elternt rainingstudien in diese systematische Überprüfung eingeschlossen, die von 1988 bis 2009 durchgeführt wurden.

Die Ergebnisse belegen, dass sich Elternt rainingprogramme sowohl auf Eltern als auch auf Kinder positiv auswirken können. Bei den Kindern konnte eine Verbesserung der sprachlichen und kommunikativen Fähigkeiten festgestellt werden. Eltern konnten für einen kurzen Zeitraum das Erlernete präzise umsetzen. Nicht bestätigt wiederum ist, ob die Eltern langfristig in der Lage waren, das Erlernete umzusetzen (vgl. Patterson et al., 2012, S. 498-518).

2017 wurde die Wirksamkeit des Elternt rainingprogramms COMPASS for Hope (C-Hope) untersucht. Ziel von C-Hope ist es, Erziehungsstress zu reduzieren und –kompetenzen im Umgang von Kindern mit ASD zu fördern. Bei dem 8-wöchigen Interventionsprogramm handelt es sich um einen Lehrplan für Eltern, der die Interaktion zwischen Eltern innerhalb einer Gruppe fördern und das Wissen und Können unterstützen soll. Vor den Behandlungssitzungen füllten die Eltern ein COMPASS-Profil aus, das als Diskussionseinstieg diente. In dem Profil wurden die zugrundeliegenden kommunikativen Absichten hinter dem Verhalten der Eltern erklärt. Die Behandlungssitzungen konnten in Gruppen oder einzeln durchgeführt



werden und dauerten 1 bis 2 Stunden. Weiterführende Ziele waren, grundlegende Informationen über ASD bereitzustellen, die Eltern dabei zu unterstützen, ASD-spezifische Lernunterschiede zu verstehen und wie sich diese auf das Verhalten, die Sozialisation und die Kommunikation ihres Kindes auswirken. Es hat sich um eine Art Selbsthilfegruppe gehandelt, die durch einen Lehrplan geleitet wurden. Die vorrangige Forschungsfrage war, ob C-Hope das Problemverhalten des Kindes und den Stress der Eltern verringert und die Kompetenz der Eltern erhöht.

33 Eltern haben teilgenommen. Es fanden Pre- und Posttests statt, zudem wurden die Ergebnisse mit einer Kontrollgruppe verglichen, um die Auswirkungen von C-Hope auf die Variablen des kindlichen Problemverhaltens, der Elternkompetenz, des Elternstresses, der Gruppenallianz und der Elternzufriedenheit zu untersuchen.

Intervenierende Eltern berichteten von einer Reduzierung des Erziehungsstresses, Förderung der Kompetenz und einer signifikanten Verringerung der Verhaltensprobleme ihrer Kinder. Die gemessenen Ergebnisse der Pre- und Posttests belegen ebenfalls, dass sich das Problemverhalten der Kinder signifikant verbessert hat. Zusätzlich belegen die Ergebnisse, dass sich die Kompetenzen der Eltern signifikant verbessert haben und der Erziehungsstress abnahm. Das Gruppenformat hat sich als eine positive Plattform ergeben, wo sich Eltern von ASD betroffenen Kindern über Ihre Herausforderungen austauschen und das Gefühl von Isolation mildern konnten (vgl. Kuravackel et al., 2017, S. 404-413).

2019 wurde, anhand einer Literaturübersicht, untersucht, ob gruppenbasierte Elterntrainingsinterventionen wirksam zur Unterstützung von Eltern von Kindern mit Autismus beitragen. Unter anderem war es ein Ziel, evidenzbasierte Kernprozesse von Elterntrainingsinterventionen zu identifizieren und diese als Kriterien für derzeitige Interventionen zu empfehlen.

EMBASE, Psycinfo und Medline wurden als Datenbanken genutzt, die Einschlusskriterien waren: „a) Eltern von Kindern mit der Diagnose einer Autismus-Spektrum-Störung im Alter von 3–18 Jahren. b) Intervention: Besteht aus einer Gruppe von Eltern zusammen. c) Psychoedukatives Element für die identifizierte Gruppe. d) Spezifiziertes Wissenselement und Wissenstransfer. e) Durchgeführt oder unterstützt durch eine Fachkraft. f) Vergleich: Individuelle 1:1-Intervention, Normalversorgung, kombinierte Gruppe und 1:1-Intervention und kein Vergleich. g) englische Sprache“ (O’Donovan et al., 2019, S. 86). 13 Studien wurden eingeschlossen.



Die Ergebnisse wurden in 4 Hauptkategorien dargestellt: 1) Elternschaft und Elternverhalten: Die Vermittlung von autismspezifischem Wissen und der Austausch von Erfahrungen mit anderen Eltern führte bei den Eltern zu einem selbstberichteten verbesserten Gefühl von Erleichterung, Akzeptanz und Verständnis für ihr Kind. Auch wurde von einer Verbesserung der elterlichen Selbstwirksamkeit sowie Beobachtungs- und Problemlösungsfähigkeit berichtet, die aber keine Signifikanzen erreichten. 2) Elterngesundheit, wobei „Gesundheit“ nicht eindeutig in der Literaturübersicht definiert wurde: Eltern berichteten von einer verbesserten körperlichen und/oder psychischen Gesundheit. Ängste und Depressionen nahmen bei den Eltern aufgrund der Intervention ab, allerdings nur bei den Eltern, bei denen bereits psychische Gesundheitsprobleme bestanden. Bei Eltern mit keiner psychischen Vorbelastung fand keine signifikante Verbesserung der Angst statt. 3) Verhalten von Kindern: Interventionen konnten bis zu 3 Monaten nach den Programmen signifikant die problematischen Verhaltensweisen der Kinder verringern. Die Ergebnisse belegen, dass es effektiver die Bewältigungsfähigkeiten der Eltern zu fördern, als sich direkt auf das kindliche unerwünschte Verhalten zu konzentrieren. Die Sozialisationsfähigkeiten (Kommunikations- und Leistungsfähigkeit) der Kinder konnten signifikant verbessern. 4) Peer- und soziale Unterstützung: Aufgrund dessen, dass es sich um gruppenbasierte Interventionen handelt, berichten Eltern, sich weniger isoliert zu fühlen, was als Verbesserung des emotionalen Wohlbefindens der Eltern verstanden werden kann. Das emotionale Wohlbefinden wurde in der Literaturübersicht nicht definiert bzw. nicht gezielt untersucht (vgl. O’Donovan et al., 2019, S. 85-93).

2020 wurde, im Rahmen einer Metaanalyse, untersucht, ob Elterntrainingsprogramme wirksam zur Verbesserung der Symptome von Kindern mit Autismus und des elterlichen Stresses beitragen.

Die Datenbanken CINAHL, EMBASE, MEDLINE und PsycINFO wurden bis März 2020 nach englischsprachigen Studien durchsucht. Auswahlkriterien waren: „a) Nur RCTs (Randomisierte kontrollierte Studie), die die Wirksamkeit von Elternschulungsinterventionen für Kinder mit ASD bewerteten, wurden in diesen Review eingeschlossen. b) Teilnehmer der Interventionsgruppe waren alle Eltern von Kindern mit ASD, deren Diagnose mit einer standardisierten Methode (klinische Diagnose nach DSM/ICD-Kriterien oder Diagnoseplänen) im Alter zwischen 1 und 18 Jahren bestätigt wurde. c) Die Mindeststichprobengröße wurde auf zehn festgelegt. Es gab keine Obergrenze für die Stichprobengröße“ (Deb et al., 2020, S. 3). 15 Studien wurden eingeschlossen.



Grundsätzlich belegen die identifizierten Studien einen positiven, allerdings nicht signifikanten Behandlungseffekt. Es ist jedoch schwierig anhand der Studien Verallgemeinerungen zu formulieren, da unter anderem Interventionen, Kontrollgruppen und Ergebnismessungen zu unterschiedlich waren. Deutlich wird vor diesem Hintergrund, dass es einen dringenden Bedarf an einheitlichen und umfänglichen Studien gibt, um Elterntrainingsintervention bei Kindern mit Autismus zu standardisieren bzw. um die klinische und wirtschaftliche Wirksamkeit zu bewerten. Potenziell können Elterntrainingsprogramme dazu führen, dass es zu einer Reduzierung der Einnahme von Medikamenten bei Kindern mit Autismus kommt (vgl. Deb et al., 2020, S. 1-22).

2021 wurde die Wirksamkeit des Elterntrainingsprogramms FETASS untersucht. Es richtet sich an Eltern von Kindern (Vorschulalter bis zum vorpubertären Alter) mit einer Autismus-Spektrum-Störung. Vorrangig sollen FETASS-Interventionen das soziale Kommunikationsverhalten und die Lebensqualität des Kindes durch Coaching der Eltern verbessern bzw. Familien mit Verhaltensmanagement- und Kommunikationsstrategien auszustatten (vgl. Brehm et al., 2021, S. 1). Das FETASS-Programm besteht aus 8 wöchentlichen Gruppensitzungen, wo bis zu 8 Eltern und 2 Therapeut:innen teilnehmen. Trotz des Gruppensettings arbeiten die Eltern an individuellen Zielen. „In den Sitzungen 1 und 2 erhalten die Eltern Informationen zu Besonderheiten und Erklärungsmodellen von ASD, insbesondere mit Bezug auf Theory of Mind. Der nächste Schritt ist, eine gute Beziehung zum Kind zu fördern und die Stärken des Kindes wahrzunehmen. Die Eltern setzen sich individuelle kindgerechte Ziele, auf die sie sich während des Trainings konzentrieren wollen. In Sitzung 3 lernen die Eltern, ihrem Kind Visualisierungen für Routinen zu Hause gemäß den TEACCH-Prinzipien zur Verfügung zu stellen, Zeitpläne, Aufforderungsstrategien und Visualisierungen. Positive und negative Verstärkungsstrategien wie das Implementieren von Token-Systemen, negative Folgen oder Auslöschungen werden in den Sitzungen 4 und 5 vermittelt. Die Sitzung 6 umfasst Kommunikationsstrategien, dh explizite und klare Kommunikation fördern, soziale Situationen hervorrufen, z.B. um Hilfe bitten, oder das Kind unterstützen im Verstehen anderer Gedanken. Sitzung 7 zielt darauf ab, kritische Situationen zu erkennen und vorzubereiten. In der letzten Sitzung wird den Eltern beigebracht, wie sie autismusbedingtes Sonderverhalten (soziale Interaktion, restriktive Interessen, sich häufig wiederholende Aktivitäten und sensorische Schwierigkeiten) und herausfordernde Situationen verstehen und bewältigen können“ (Brehm et al., 2021, S. 3-4).

An dieser Studie nahmen 57 Familien teil. Die Datenerhebung fand durch Fragebögen zu 3



Zeitpunkten statt (vor der Intervention, direkt nach der Intervention und 6 Monate nach der Intervention). Einschlusskriterien waren: „a) Bestätigte Diagnose von ASS (ICD-10: F84.0, F84.1 und F84.5) durch einen erfahrenen Kliniker basierend auf dem „Goldstandard“-Instrument Autism Diagnostic Observation Schedule und Autism Diagnostic Interview-Revised. b) Kinder ohne schwere begleitende Sprachbeeinträchtigung und ohne schwere begleitende geistige Beeinträchtigung. c) Kinder zwischen dem Vorschulalter und dem vorpubertären (geistigen) Alter“ (Brehm et al., 2021, S. 3).

FETASS führte direkt nach der Intervention zu keiner signifikanten Verbesserung des sozialen Kommunikationsverhaltens und der Lebensqualität des Kindes. Auf lange Sicht jedoch konnte die Lebensqualität des Kindes signifikant verbessert werden, dies zeigte sich durch eine Zunahme selbst organisierter Aktivitäten sowie Freundschaften. Zudem konnte bei der Nachuntersuchung eine signifikante Abnahme des elterlichen Stressniveaus nachgewiesen werden. Die Erziehung wurde nicht signifikant verbessert (vgl. Brehm et al., 2021, S. 1-9).

2021 wurde die Wirksamkeit vom Elterntrainingsprogramm Effective Reinforcement Use Parent Education Program untersucht, das für Eltern von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störung entwickelt wurde. Es soll den Kindern dabei helfen positive Verhaltensweisen zu zeigen, diese zu verstärken und beizubehalten.

Das Forschungsdesign war ein Mix aus qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden. Es fanden Interviews mit 10 Eltern statt (qualitative Phase) und es wurden Pre- und Posttests mit einer Kontrollgruppe aus 24 Eltern durchgeführt (quantitative Phase). Die qualitativen Daten wurden mit der deskriptiven Analyse ausgewertet und für die quantitativen Daten wurden Signifikanztests durchgeführt.

Zunächst haben alle Eltern, die an der Studie teilgenommen haben, angegeben, dass sie bis zur Intervention positive Verhaltensweisen unzureichend verstärkt haben. Anschließend wurden die Eltern über mögliche Verstärker informiert und aufgeklärt. Die Posttests haben ergeben, dass die Interventionsgruppe im Vergleich zur Kontrollgruppe und im Vergleich zu den Pretests signifikant wirksamer Verstärker einsetzen konnte (vgl. Kizilkaya & Sari, 2021, S. 103-113).



4.5. Elterntraining und Sonstiges (4 Studien)

2013 wurde die Wirksamkeit des Elterntrainingsprogramm Parent Management Training – Oregon Model (PMTO) untersucht. PMTO richtet sich an Mütter aus ethnischen Minderheiten, mit dem Ziel der Verbesserung von mütterlichem Erziehungsverhalten und kindlichen Verhaltensweisen. Das PMTO gilt seit 1998, aufgrund der Überprüfung von 82 Studien durch Brestan und Eybergs, als eine etablierte Behandlung von Verhaltensproblemen bei Kindern. Die Wirksamkeit des PMTO wird durch folgende Aspekte bewertet: Auswirkungen auf selbstberichtete Elternpraktiken der Mütter, Auswirkungen auf, von Müttern gemeldeten Verhaltensproblemen der Kindern sowie Auswirkungen auf, von Lehrer:innen berichteten Verhaltensproblemen und die soziale Kompetenz von Kindern im Kindergarten oder in der Schule. „PMTO zielt darauf ab, positive elterliche Fähigkeiten zu verbessern und erzwingende und harte Disziplinierungsstrategien zu reduzieren. Das PMTO wird in einer Gruppenumgebung durchgeführt und verwendet therapeutische Aktivitäten wie didaktischen Unterricht, Vorschläge für Gruppenprozesse, Rollenspiele, Modellieren und Übungen zu Hause – alles, um die Fähigkeiten der Eltern zu fördern und die Entwicklung von Verhaltensproblemen bei Kindern zu verhindern“ (Bjorknes & Manger, 2013, S. 53). Diese Inhalte werden den Müttern in 18 wöchentlichen Gruppensitzungen von 8 bis 12 Müttern in jeweils 2 Stunden pro Woche vermittelt.

96 in Norwegen eingewanderte Mütter aus Somalia und Pakistan mit Ihren Kindern (3 bis 9 Jahre) wurden randomisiert einer Interventions- und Kontrollgruppe zugeteilt. Es fanden Pre- und Posttests statt, zusätzlich wurden die Ergebnisse zwischen den Gruppen verglichen.

Der Vergleich zwischen der Interventions- und Kontrollgruppe weist darauf hin, dass PMTO wirksam zur Verbesserung der Elternpraktiken und Erziehung beitrug. Zudem kam es zu einer Reduzierung von strengen Disziplinierungen und, von Müttern gemeldeten Verhaltensproblemen der Kinder. Die Effekte wurden bei Müttern belegt, die an mindestens 50% der Gruppensitzungen teilnahmen. Signifikante Interventionseffekte auf Verhaltensprobleme und soziale Kompetenzen in Kindergarten oder Schule blieben aus. Die Ergebnisse bestärken, dass das PMTO für Familien aus ethnischen Minderheiten zur Vorbeugung von Verhaltensproblemen in der frühen Kindheit zu empfehlen ist (vgl. Bjorknes & Manger, 2013, S. 52-55).



2014 wurde im Rahmen eines Reviews untersucht, ob gruppenbasierte Erziehungsprogramme wirksam dazu beitragen, das psychosoziale Wohlbefinden von Eltern zu verbessern. Das psychosoziale Wohlbefinden wurde unter anderem spezifiziert in Angstzuständen, Depressionen, Schuldgefühlen und Selbstvertrauen. (Barlow et al., 2014, S. 6).

Folgende Datenbanken wurden durchsucht: CENTRAL, MEDLINE, EMBASE, BIOSIS, CINAHL, PsycINFO, ERIC, Sociological Abstracts, Social Science Citation Index, metaRegister of Controlled Trials, NSPCC-Bibliothek, ASSIA und das Nationale Forschungsregister. Dabei waren die Einschlusskriterien „randomisierte kontrollierte Studien, die ein gruppenbasiertes Erziehungsprogramm mit einer Kontrollbedingung verglichen und mindestens ein standardisiertes Maß für die psychosoziale Gesundheit der Eltern verwendeten“ (Barlow et al., 2014, S. 6).

Insgesamt wurden 48 Studien mit 4937 Teilnehmer:innen einbezogen und es haben sich 3 Arten von Programmen hervorgehoben: verhaltensbezogene, kognitiv-verhaltensbezogene und multimodale Programme. Die Ergebnisse belegen einen signifikanten Zusammenhang zwischen gruppenbasierten Erziehungsprogramme und einer kurzfristigen Verbesserung von Depressionen, Angstzuständen, Stress, Wut, Schuld, Vertrauen und Zufriedenheit mit der Partner:innenbeziehung. Nach 6 Monaten blieben Stress und Selbstvertrauen weiterhin signifikant und nach 12 Monaten waren alle Signifikanzen aufgelöst. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Elternprogramme sich eignen, um das psychische Wohlbefinden von Eltern kurzfristig zu verbessern (vgl. Barlow et al., 2014, S. 6-7).

2015 wurde die Wirksamkeit des Elterntrainingsprogramms Tübinger-Intensiv-Programm (Tipe) untersucht. Das Tipe dient der Behandlung von kindlicher Ängstlichkeit. Es handelt sich hierbei um ein ressourcenorientiertes, verhaltenstherapeutisches Programm mit Elementen aus der modernen Hypnotherapie. Tipe richtet sich an Familien mit ängstlichen Kindern im Alter von 4 bis 12 Jahren. Ziel ist es, kindliches Problemverhalten signifikant zu verringern und die psychische Verfassung, das Erziehungsverhalten und den Selbstwert der



Eltern signifikant zu verbessern. Die folgende Tabelle beschreibt die Inhalte der 4 Sitzungen:

Sitzung	Inhalte	Hypnotherapeutische Elemente
1 Psychoedukation	Kennenlernen, Informationen zu Erziehung („Haus der gesunden Erziehung“), Elemente der Hypnotherapie/Imaginationsübungen, Einflussfaktoren auf Problemverhalten, wie Kinder lernen, hilfreiche Empfehlungen für den Alltag, Grundlagen gesunder Kommunikation	Imagination: Traumhaus (ein Ort der Ruhe und Kraft) Fels in der Brandung: ressourcenorientiertes Bild, das Ruhe und Gelassenheit verleiht Die Brillentechnik: etwas mit anderen Augen sehen können
2 Positive Interaktion & Kommunikation	Positive Beziehung und richtig loben, Tagesstruktur und Wochenplan, Tagesreflexion, Einigkeit in der Erziehung, Familienregeln, wirkungsvoll auffordern	Imagination: Kugel (Schutz suchen, sich abschirmen) Schreistuhl/-teppich: der Wut im Bauch Platz verschaffen
3 Kritikäußerung & Konsequenzen	Eskalationsfalle, Kritik angemessen äußern und Ich-Botschaften, Möglichkeiten der Kritikäußerung, Konsequenzen, Grenzen setzen	Imagination: Ballon (Ballast abwerfen) Einen Schritt zur Seite gehen und alles Unangenehme vorbei ziehen lassen
4 Wertvolle Zeit & stressvorbeugende Maßnahmen	Strategisch wirksam vorgehen, kreatives Problemlösen, Familien-Olympiade, Zeit und Aufmerksamkeit, Medien, stressvorbeugende und Notfall-Maßnahmen	Imagination: Trauminsel (Dinge von weitem betrachten) Den Wutteufel gemeinsam vertreiben (Externalisierung)

Table 6: Sitzungsinhalte des Tipe's (Schlarb & Jäger, 2015, S.209)

36 Familien mit diagnostizierten ängstlichen Kindern (17 Mädchen und 19 Jungen) wurden einbezogen. Dabei wurden die Familien randomisiert der Interventions- und Kontrollgruppe zugeteilt. Es fanden Pre- und Posttest statt, sowie eine Nachmessung 3 Monate nach der Intervention. Die Messungen der jeweiligen Gruppen zu den jeweiligen Messpunkten wurden verglichen, um die Wirksamkeit zu prüfen.

Die Eltern berichteten, dass es nach dem Elterstraining zu einer Verringerung der psychischen Belastung und dysfunktionalen Erziehungsverhaltens kam und, dass der Selbstwert gestiegen sei. Es konnte, im Vergleich zur Kontrollgruppe, eine signifikante Abnahme der Ängstlichkeit bei den Kindern nachgewiesen werden. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass ein verhaltens-hypnotherapeutisches Elterstraining sich positiv auf beide Elternteile und auf die kindliche Angstproblematik auswirken kann (vgl. Schlarb & Jäger, 2015, S. 206-10).

2017 wurde im Rahmen einer Metaanalyse untersucht, ob eine Anpassung von Elterntrainingsprogrammen an ethnische Minderheiten einen zusätzlichen positiven Effekt auf die Zielgruppe der ethnischen Minderheiten hat. Ausgehend von der Erkenntnis, dass die Wirksamkeit auf die Art der Anpassung als auf die Anzahl der Anpassungen zurückzuführen ist,



wird die Hypothese formuliert, „dass Programme mit Tiefenstrukturanpassungen eine verbesserte Wirksamkeit haben werden“ (van Mourik et al., 2017, S. 96).

Folgende Datenbanken wurden für die Literatursuche genutzt: PsycInfo, PubMed, Medline, Embase, Web of Science, Cochrane/Central und Cinhal/Academic Search Premier. Einschlusskriterien für die ausgewählten Studien waren, überwiegend Eltern aus ethnischen Minderheiten mit Kindern im Alter von 0-12, ein randomisiertes kontrolliertes Studiendesign mit postinterventionellen Bewertungen verwendeten, gruppenbasierte Elternschulungsprogramme, die sich auf Erziehungsprobleme konzentrierten und die Datenerhebung Elternberichte einschloss. Insgesamt wurden 18 Studien eingeschlossen.

Die identifizierten Studien belegen, dass an ethnische Minderheiten gerichtete Elternschulungsprogramme einen geringen signifikanten positiven Einfluss auf das Erziehungsverhalten, kindliche Folgen und elterliche Perspektiven haben. Vor allem Programme, die kulturellen Anpassungen in der Tiefenstruktursensitivität vorgenommen haben, waren wirksamer bei der Verbesserung des Erziehungsverhaltens. Zusätzlich kam dabei heraus, dass ethnische Minderheit oftmals mit einem niedrigen sozioökonomischen Status einhergeht. Aufgrund dessen sollte in Betracht gezogen werden, dass Elterntrainingsprogramme die sich auf ethnische Minderheiten anpassen, ebenfalls den Aspekt des niedrigen sozioökonomischen Status einbeziehen sollten (vgl. van Mourik et al., 2017, S. 95-103).

In Anhang 2 sind alle Studien tabellarisch kurz zusammengefasst. Es werden die Autor:innen, das Jahr, der Name des Elterntrainingsprogramms, die Ziel, die Anzahl der Teilnehmer:innen, das Forschungsdesign, die Inhalte der jeweiligen Elterntrainingsprogramme, die Anzahl der Sitzungen und die Wirksamkeit benannt. In Anhang 3 finden sich alle Meta-Analysen tabellarisch wieder. Dort werden die Autor:innen, das Jahr, die Ziele, die genutzten Datenbanken, die Anzahl einbezogener Studien sowie signifikante Effekte aufgezählt. Wichtig zu beachten ist, dass die Anhänge 2 und 3 nur als Übersicht dienen, da die Informationen über die Elterntrainingsprogramme und Metaanalysen komprimiert wurden. Somit ist das umfangreiche Verständnis der Studien und Metaanalysen allein durch die Anhänge 2 und 3 nicht gewährleistet.

5. Prädiktoren zu Wirksamkeiten von Elterntrainingsprogrammen

In den folgenden Kapiteln werden die Prädiktoren aus den themenspezifischen Studien und Meta-Analysen aus Kapitel 4.1. bis 4.5. beschrieben. Dafür findet zunächst eine Begriffsbestimmung zu Prädiktoren statt. „Ein Prädiktor ist eine Vorhersagevariable, das heißt ein Wert, der eine Vorhersage über ein bestimmtes Ereignis (z.B. das Eintreten einer Erkrankung) ermöglicht“ (DocCheck, 2020). Anhand dieser Aussage ist verständlich, dass Prädiktoren Risikofaktoren sein können, die eine Vorhersage für den Eintritt zum Beispiel einer Erkrankung vorhersagen können. Des Weiteren können Prädiktoren auch Schutzfaktoren sein, die dementsprechend vorhersagen können, dass zum Beispiel eine Erkrankung nicht eintritt. Vor allem im Präventionsbereich sind Prädiktoren als Schutzfaktoren sehr wichtig (vgl. infodrog, 2022). Die Ergebnisse zu den Prädiktoren der einzelnen Studien und Meta-Analysen müssen in den themenspezifischen Kategorien einzeln dargestellt werden, weil jedes Elterntrainingsprogramm und jede Metaanalyse zwar zum Teil die gleichen Ziele verfolgt (z.B. Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung), aber so individuell gestaltet, und umgesetzt wurden sowie auf verschiedenen Theorien basieren, dass das Zusammenfassen der Studien und Meta-Analysen für mich nicht möglich ist. Zu unterschiedlich sind die Ansätze, die unter Umständen zum gleichen Ergebnis führen. Mein eigenes Beispiel dafür wäre, gelungene Didaktik für den Mathematik- und Deutschunterricht zusammenzufassen. Didaktische Methoden, die in Mathematik funktionieren, lassen sich nicht zwangsläufig auf den Deutschunterricht übertragen und umgekehrt. Dennoch wird in beiden Fällen das Ziel verfolgt, Kinder und Jugendliche besser zu (be-)schulen. Ebenso empfinde ich die Prädiktoren der Elterntrainingsprogramme bzw. deren Zusammenfassung.

5.1. Prädiktoren Elternttraining und kompetenzunterstützendes Verhalten bei Eltern zur allgemeinen Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung und Erziehung

In diesem Kapitel geht es um Prädiktoren von Elternschulungsprogrammen die dazu beitragen, dass sich die allgemeine Eltern-Kind-Beziehung und die Erziehung verbessern.

Li et al. (2013) hat belegt, dass die Reduzierung von strengen Erziehungsstilen bzw. Erziehungsmaßnahmen während der Grundschulübergangszeit Prädiktoren dafür sind, die Eltern-Kind-Beziehung zu verbessern und den elterlichen Stress zu senken. Die Begründung liegt darin, dass strenge Erziehungsstile und –maßnahmen im Kontext des Grundschulübergangs häufig mit hohen elterlichen Erwartungshaltungen einhergehen und Kinder im Grundschulalter nur bedingt reaktionsfähig sind. Strenge Erziehungsstile können auch körperliche



Bestrafungen und verbale Feindseligkeiten beinhalten, die hohe elterliche Erwartungen vermitteln, ohne, dass die Kinder eine Erklärung dafür erhalten (vgl. Li et al., 2013, S. 5-6). Es könnte ein gewisser Bias vorliegen, weil diese Studie in Hongkong durchgeführt wurde und 1979 die Ein-Kind-Politik in China eingeführt wurde. Infolgedessen schenkten chinesische Familien der Bildung ihrer Kinder viel mehr Aufmerksamkeit (vgl. Zimmer, 2011). Diese Umstände können sich sowohl auf die Eltern-Kind-Beziehung als auch auf den elterlichen Stress negativ auswirken. Um dem entgegenzuwirken, kann sich aktives Zuhören und Loben förderlich auf die Reaktionsfähigkeit des Kindes auswirken, während das Setzen vernünftiger Erwartungen die elterliche Anspruchshaltung reguliert. Zusätzlich kann ein problematischer Grundschulübergang die Familienharmonie stören. Um dieser Risikowahrnehmung entgegenzuwirken, hat es sich als wirksam erwiesen, gruppenbasierte Elterndiskussionen zu ermöglichen, wo Eltern sich über mögliche Probleme und deren Umgang austauschen können. Konsequenzen und Erwartungen können dann im Vorhinein erarbeitet werden, damit der Übergang in die Grundschule möglichst positiv für die Kinder verläuft. Das führt wiederum zur Reduzierung von elterlichem Stress und fördert die Eltern-Kind-Beziehung sowie den Übergang der Kinder in die Grundschule. Weitere Prädiktoren, um strenge Erziehung zu reduzieren sind: eine Sensibilisierung der Eltern für die Bedürfnisse der Kinder, eine Stärkung des Risikobewusstseins der Eltern, eine Identifizierung von Hochrisikosituationen für Kinder während des Übergangs (z.B. Schreiben, Hausaufgaben) und ein Einstudieren von elterlichen Strategien für den Übergang (vgl. Li et al., 2013, S. 5-6).

Das MonteBaro-Elterntrainingsprogramm setzt darauf elterliche Kompetenzen zu fördern, um die allgemeine Eltern-Kind-Beziehung und Erziehung zu verbessern. Wie auch Li et al. (2013) richtet sich die elterliche Intervention an Familien mit Kindern im Vorschul- und Grundschulalter. Als Prädiktoren, um elterliche Kompetenzen zu verbessern, gilt es, Eltern zu befähigen, eigene Verhaltensweisen zu reflektieren und sensibilisiert zu werden für Ihre Rolle im Erziehungsprozess. Dies wiederum kann dazu beitragen, dass Eltern den Zusammenhang zwischen Elternverhalten und kindlichem Verhalten verstehen. Eltern lernen die positiven Aspekte des autoritativen Erziehungsstils, um auf Verhaltens- und Disziplinprobleme mit angepassten Konsequenzen zu reagieren und, um Verhaltensprobleme bei Kindern zu reduzieren. Zusätzlich wird den Eltern Wissen über die Entstehung von Verhaltensauffälligkeiten vermittelt und, dass alltägliche Verhaltensübungen als effektive Präventionsmaßnahmen für zukünftiges kindliches problematisches Verhalten dienen. Zusätzlich werden auch Kommunikationstechniken und empathisches Zuhören vermittelt, sowie ein positiver Umgang mit Konflikten, welche für die Eltern-Kind-Beziehung förderlich sind. Die Kombination aus theoretischem Wissen zur Kindererziehung und Verhaltensübungen trägt zur



Wirksamkeit in der Erziehung und zur Bereitschaft zur Verhaltensänderung bei (vgl. Graf et al., 2014, S. 22).

Das Elterntrainingsprogramm Nurtured Heart Approach (NHA) sieht in der Verbesserung des Verhaltensmanagements, um genauer zu sein im Emotionscoaching, den Prädiktor für eine Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung. Emotionscoaching wird vor allem im Umgang mit aggressiven Kindern empfohlen. Bei NHA – Schulungen werden umfangreiche Metaphern verwendet, da sie nachweislich das Verständnis und die Akzeptanz von Verhaltensmethoden bei den Eltern erhöhen. Zusätzlich sollen Eltern durch die Verwendung von Metaphern in der Lage sein, sich noch positiver über kindliches Verhalten ausdrücken zu können. Folglich soll es die Eltern dazu verleiten, noch aufmerksamer auf positives kindliches Verhalten zu achten, dieses zu bemerken und entsprechend zu reagieren. Dies fördert wiederum die Eltern-Kind-Beziehung. Das Emotionscoaching beinhaltet auch die Regulierung von elterlichen Emotionen, da die Annahme besteht, dass elterliche Emotionen einen bedeutenden Einfluss auf die Erziehung nehmen. Ein Grundsatz dabei ist es, Negativität nicht zu energetisieren, sprich Wut zu minimieren und Konsequenzen mit so wenig Aufmerksamkeit und Emotionen wie möglich herbei zu führen. Diesem Ansatz liegt die Theorie zugrunde, dass Verhaltensprobleme von Kindern sich verschlimmern, wenn die Eltern mehr Ärger ausdrücken. Des Weiteren gehört zur Förderung der Eltern-Kind-Beziehung aufmerksames Zuhören, vorurteilsfreies Akzeptieren, ein emotionales Bewusstsein, Mitgefühl für sich selbst und das Kind, sowie eine emotionale Selbstregulation in der Eltern-Kind-Beziehung. Es gibt bereits mehrere Studien, die Hinweise darauf geben, dass achtsame Erziehung die Eltern-Kind-Beziehung qualitativ verbessert, während andere positive Effekte von Elterntrainings dadurch nicht negativ beeinflusst werden. Eine positive familiäre Beziehung führt wiederum zu weniger elterlichem Stress und die Eltern werden in ihrem Selbstvertrauen gestärkt. Der zweite Grundsatz besteht darin, Erfolg durch wünschenswertes Verhalten verbal und nonverbal zu loben. Eltern erlernen, selektiv auf das Verhalten ihrer Kinder zu achten, zum Beispiel im Verhalten des Kindes eine Identität zu erkennen und diese gezielt zu loben (Attributionslob). Dabei werden positive Charaktereigenschaften wiederspiegelt, die wahrscheinlich eine positive und dauerhafte Verhaltensänderung hervorbringen und fördern (vgl. Brennan et al., 2016, S. 711-712).

Das Programm PPEY verwendet ebenfalls wie das NHA den stärkenorientierten Ansatz, um die allgemeine Erziehung zu verbessern. Dementsprechend werden Eltern befähigt, gezielt kindzentrierte positive Interaktionen zu fördern, indem das Kind für gutes Verhalten belohnt wird. Zudem werden die Eltern befähigt einen kooperativen und durchsetzungsfähigen Er-



ziehungsstil zu entwickeln (vgl. Gerber et al., 2016, S. 603-604). „Beim kooperativen Erziehungsstil steht der gute Kontakt zum Kind im Vordergrund. Die Eltern führen das Kind, machen Vorschläge und bemühen sich darum, dass das Kind einsieht, weshalb es sich an bestimmte Regeln halten soll. Das Kind hat Freiheiten, aber, sofern es für ein Erziehungsziel notwendig ist, werden diese auch begrenzt. Der kooperative Erziehungsstil stärkt das Selbstvertrauen des Kindes und seine Fähigkeiten, verantwortlich zu handeln und eigene Entscheidungen zu treffen. Das Kind lernt, sich in die Gemeinschaft zu integrieren“ (Wolf, 2020). Die Verwendung von Konsequenzen soll dem Kind dabei helfen, ein Bewusstsein für Verantwortung zu entwickeln. PPEY setzt stärkenorientiert bei den Eltern an, sodass die Stärken der Eltern gefördert werden und die Eltern individuell ihre eigenen Wege finden, um mit ihren Kindern zu kommunizieren und Lösungen für Verhaltensschwierigkeiten zu finden. Das PPEY-Programm lehrt Eltern, einen reaktionsfähigen Interaktionsstil zu entwickeln, der sich dem Entwicklungsstand des Kindes anpasst, um die Kommunikation und das Lernen des Kindes zu fördern. (vgl. Gerber et al., 2016, S. 603-604).

Das Elterntrainingsprogramm DECA-P2-Programm sieht die Verbesserung der kindlichen psychischen Gesundheit als Prädiktor, um die sozial-emotionalen Kompetenzen bei Kindern zu fördern. Die psychische Gesundheit bei Kindern kann positiv beeinflusst werden, indem die Schutzfaktoren von Kindern identifiziert und gestärkt werden. Unter anderem können Maßnahmen zur Stärkung von Schutzfaktoren bedeuten, dass Eltern lernen die Initiative bei Problemlösungen zu ergreifen, aktives Zuhören auszuüben, sich emotional selbst zu regulieren und einen kooperativen Erziehungsstil ausüben. Zudem hat es sich erwiesen, dass das elterliche Ausdrücken von Zuneigung förderlich für die Eltern-Kind-Beziehung ist (vgl. Thomson & Carlson, 2017, S. 419-420).

Das Poly Kids-Programm möchte gezielt die Prädiktoren Sprache, Fein- und Grobmotorik, Verhalten und Lernen der Kinder fördern, um mögliche Entwicklungsstörungen im Vorschulalter kurativ und präventiv zu bearbeiten. Bei Poly Kids handelt es sich um ein Elterntrainingsprogramm, das Eltern befähigen will, die genannten Prädiktoren bei ihren Kindern zu fördern. Dementsprechend wird den Eltern allgemeines Wissen über kindliche Entwicklung und Entwicklungsstörungen vermittelt. Um das Verhalten und das Lernen der Kinder zu fördern, hat sich die Intervention an dem kognitiv-behavioralen Modell orientiert (vgl. Leung et al., 2019, S. 561-562). Bei dem kognitiv-behavioralen Modell, handelt es sich um ein „Modell über die Entstehung und Aufrechterhaltung psychischer Erkrankungen. Das kognitiv-behaviorale Modell verknüpft das kognitive Modell mit der Lerntheorie und geht davon aus, dass sowohl erlernte Verhaltensweisen als auch die Kognition eine Rolle bei der Krank-



heitsentstehung spielen. Die kognitive Verhaltenstherapie baut auf dem kognitiv-behavioralen Krankheitsmodell auf“ (Pschyrembel Redaktion, 2021). Dementsprechend handelt es sich bei Poly Kids um eine elterliche Intervention zur Verhaltenstherapie, mit der Annahme das Verhaltensweisen und Kognition der Kinder beeinflusst werden müssen, damit sich das Verhalten oder in diesem Fall die genannten Prädiktoren verbessern. Die Wirksamkeit des Modells zur Verbesserung der Erziehung ist bewiesen. Es beruhen auch Elterntrainingsprogramme wie IY auf diesem Modell. Beim IY wird den Eltern vermittelt, Strategien zu entwickeln, um auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen, Umgebungen so zu strukturieren, dass unerwünschte Verhaltensweisen zu minimiert werden und auf das Verhalten der Kinder angemessen zu reagieren. Die Kommunikationsfähigkeit der Kinder wurde mit Einbeziehung der Eltern gefördert, indem Leseinheiten stattfanden und die Kinder auf die verbalen und physischen Anforderungen der Schule vorbereitet wurden. In Bewegungskonzepten wurde die Grobmotorik geübt (z.B. Gleichgewichtsübungen) und es wurde festgestellt, dass feinmotorische Aktivitäten zu Hause besser erlernt und gefestigt werden können (vgl. Leung et al., 2019, S. 561-562).

Das Parent Skills Programm zielt auf eine positive Erziehung ab. Prädiktoren für eine positive Erziehung liegen in den elterlichen Fähigkeiten. Um genau zu sein in der sozialen Unterstützung im kindlichen Verhalten und die Reduzierung von elterlichem Stress. Positive Erziehung ist definiert als „elterliches Verhalten, das auf dem besten Interesse des Kindes basiert, das fördert, ermächtigt, gewaltfrei ist und Anerkennung und Anleitung bietet, was das Setzen von Grenzen beinhaltet, um die volle Entwicklung des Kindes zu ermöglichen“ (Vázquez et al., 2019, S. 11). Es werden elterliches Wissen über kindliche Entwicklungsphasen und das Loben für angemessene Disziplin als Prädiktoren benannt, um die kindliche Entwicklung zu fördern. Das soeben benannte Poly Kids-Programm benennt ebenfalls den Wissenserwerb der Eltern über kindliche Entwicklungsphasen und –störungen als Möglichkeit, um die kindliche Entwicklung zu fördern. Die Wirksamkeit des Parent Skills Programms, welche was auch als Prädiktor für eine Verbesserung der Erziehung verstanden werden kann, lässt sich auf die folgenden Hauptinhalte zurückführen: „Verständnis von Entwicklungsstufen; Aufmerksamkeits-, Respekt-, Anerkennungs- und Wärmebedürfnisse; Selbstwertgefühl und Durchsetzungsvermögen; aktives Zuhören und Empathie; effektive Kommunikation; Probleme lösen; Verhandlungen und Vereinbarungen; Familienalltag sowie Grenzen und Normen zur kindlichen Verhaltensregulation“ (Vázquez et al., 2019, S. 11).

Das Exploring Together-Programm zielt darauf ab, das Erziehungsverhalten zu verbessern und die Eltern-Kind-Interaktionen und Beziehung zu stärken. Die Prädiktoren, um diese Zielsetzung zu erreichen, sind es, Eltern zu vermitteln, positive Interaktionen mit Ihren Kindern



zu verstärken und erzwingende und inkonsequente Erziehungspraktiken zu reduzieren. Auch das Exploring Together-Programm nutzt den kognitiv-behavioralen Ansatz. Der kognitiv-behaviorale Ansatz konzentriert sich auf die Vorgeschichte des kindlichen Verhaltens. Zusätzlich werden Folgen von elterlichem Handeln oder Unterlassen, Belohnung und Bestrafung betrachtet. Darauf aufbauend sollen Eltern mit den Kindern eine positive Interaktion entwickeln. Dieser Prozess fördert die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern, was wiederum die Beziehung verbessert. Zum Beispiel erlernen Eltern in stressigen Situationen (z.B. wenn Kinder von Emotionen überwältigt sind) bei ihren Kindern zu bleiben und sie zu beruhigen, wodurch bei den Kindern das Gefühl entsteht, dass sie von den Eltern unterstützt werden. Studien zufolge weisen emotional gecoachte Kinder weniger internalisierende und externalisierende Probleme (z.B. Wut, Angst, störendes Verhalten) auf. (vgl. Buchanan-Pascall, 2021, keine Seitenangabe).

5.2. Prädiktoren Elternteraining und externalisierende Verhaltensprobleme bei Kindern

Die Wirksamkeit von der Eltern-Kind-Interaktionstherapie (PCIT) zur Reduzierung von externalisierenden Verhaltensproblemen bei Kindern ist mehrfach bestätigt und PCIT gilt als der Goldstandard für Elternterainingstherapien. Das PCIT läuft in zwei Phasen ab: Zunächst findet die Phase der kindgesteuerten Interaktion statt, dabei sollen die Eltern darin geschult werden, dem Kind die Führung während des Spielens zu geben und währenddessen Lob, Ermutigungen und beschreibende Kommentare anzuwenden. Dies fördert den Aufbau einer Eltern-Kind-Beziehung und schafft eine positive Basis aus Erfahrungen für Eltern und Kind. Wenn klinische Beobachtungen diese Fähigkeiten bei Eltern bestätigen, findet die zweite Phase statt: die elterngesteuerte Interaktion, deren Schwerpunkt auf dem Verhaltensmanagement des Kindes liegt. Dabei sollen Eltern befähigt werden, klare und direkte Befehle zu erteilen, was zur Förderung von spezifischen Erziehungsfähigkeiten beitragen soll. Die Fortschritte werden in Sitzungen durch Ärzt:innen bewertet, indem das Verhalten des Kindes beobachtet wird. Die Wirksamkeit wird auch darin deutlich, dass auch nach mehreren Jahren eine erhebliche Verbesserung im Verhalten von Eltern und Kindern zu beobachten ist. Die meisten Familien schließen die PCIT Behandlung in 10 bis 20 Wochen ab, wobei wöchentlich eine einstündige Sitzung stattfindet. Wird das Programm jedoch auf einkommensschwache Familien aus unterversorgten ethnischen Bevölkerungsgruppen angewendet, verlängert sich der Behandlungszyklus auf bis zu 8 Monate. Um diese ungleiche Wir-



kung anzugehen, wurde 2002 das Chicagoer Elternprogramm (CPP) entwickelt. Ein wesentlicher Unterschied liegt im Behandlungszeitraum. Das Programm umfasst 12 Wochen, wobei wöchentlich 2-stündige Elterngruppensitzungen stattfinden. Die ersten 4 Wochen dienen dem Aufbau einer positiven Eltern-Kind-Beziehung, anschließend werden weitere 4 Wochen genutzt, um die elterngesteuerte Interaktion zu fördern und abschließend beinhalten die letzten 4 Wochen die Themen der Stressbewältigung und Problemlösungsfähigkeiten. Damit wird das CPP durchschnittlich in einem kürzeren und intensiveren Zeitraum abgeschlossen und beinhaltet eine weitere dritte Phase im Vergleich zum PCIT (vgl. Gross et al., 2014, S. 2-4).

Das Incredible Years Elterntrainingsprogramm unterstützt psychosoziale Interventionen und dient als Prävention für Kinder zwischen 3 und 8 Jahren mit Verhaltensproblemen. Die Wirksamkeit besteht darin, dass es durch das Programm zu signifikanten Verbesserungen von Verhaltensproblemen bei Kindern kommt, sowie die elterlichen Kompetenzen gefördert werden. Die Prädiktoren richten sich direkt auf familiäre Risikofaktoren, „indem es positive unterstützende Erziehungsansätze fördert, die die soziale Kompetenz und Ausdauerkompetenz, die emotionale Regulierung, die Problemlösung und die vorschulischen Fähigkeiten der Kinder fördern; und negative Verhaltensweisen durch gewaltfreie Disziplinierungsmethoden verringern“ (Homem et al., 2015, S. 1863). Zusätzlich wird darauf abgezielt, die Eltern-Kind-Bindung und elterliche Kompetenzen hinsichtlich der Selbstbeherrschung, Depression, Wutbewältigung, Kommunikation und Problemlösungsfähigkeiten zu fördern. Strenge und inkonsequente Erziehungsmaßnahmen sollen verringert und durchzunehmend positive Erziehung ersetzt werden. Dies kann die Reduzierung bis hin zur Verhinderung von Verhaltensproblemen zur Folge haben. Besonders die Verbesserung von mütterlichen Depressionen erwies sich als wirksamer Prädiktor um Verhaltensprobleme bei Kindern zu minimieren und diesen vorzubeugen (vgl. Homem et al., 2015, S. 1863).

Die Meta-Metaanalyse von Mingebach et al. (2018) kam zu dem Ergebnis, dass evidenzbasierte Elterntrainingsprogramme einen moderaten signifikanten Einfluss auf das kindliche Verhalten haben und, dass klinische Praxis evidenzbasierte Elterntrainingsprogramme als Intervention für kindliche Verhaltensprobleme erachten kann. Evidenzbasierte Elterntrainingsprogramme zielen auf effektives elterliches Erziehungsverhalten, angemessene Reaktionsfähigkeit auf kindliche Signale und Verhaltensweisen sowie die Förderung von Sozialisationsprozessen bei Kindern ab. Zusätzlich wirken sich konsequente elterliche Disziplin und positive emotionale Ausdruckskraft positiv auf die Emotionsregulation des Kindes aus, was wiederum das Auftreten von Verhaltensproblemen bei Kindern reduziert (vgl. Mingebach et al., 2018, S. 2).



Weber et al. (2018) hat im selben Jahr ebenfalls eine Meta-Metaanalyse zu den Auswirkungen elternbasierter Interventionen für Kinder mit externalisierenden Verhaltensproblemen auf elterliche Merkmale durchgeführt. Den Ergebnissen zufolge, sind ebenfalls das elterliche Erziehungsverhalten, die psychische Gesundheit der Eltern und die Paarzufriedenheit Prädiktoren für eine positive kindliche Entwicklung. Vor allem die psychische Gesundheit und der Stress der Eltern haben einen signifikanten Einfluss auf externalisierende Verhaltensprobleme bei Kindern und deren Emotionsregulation. Eine mütterliche Depression ist mit einer weniger aktiven Emotionsregulation verbunden und nimmt somit Einfluss auf eine negativere Stimmung bei ihren Kindern. Konflikte in der Ehe und elterliche Meinungsverschiedenheiten führen zu Anpassungsproblemen und externalisierenden Verhaltensproblemen bei Kindern. Dies beinhaltet konsequente Disziplin, Lob, Ignorieren störender Verhaltensweisen, Erkennen und angemessenes Reagieren auf problematisches Verhalten (vgl. Weber et al., 2018, S.1026 & 1033).

Es ist nachgewiesen, dass Emotionscoaching im Rahmen eines verhaltensorientierten Elterntrainingsprogramms störende Verhaltensweisen von Kindern im Grundschulalter reduzieren kann. Schlechte Erziehung (z.B. ein geringes Maß an elterlicher Aufsicht und Beteiligung, Bestrafungen sowie inkonsequente Disziplin) sind Prädiktoren für frühkindliche Verhaltensprobleme. Durch schlechte Erziehung wird aggressives kindliches Verhalten gefördert, während gute Verhaltensweisen reduziert werden. Aufgrund dessen sind die Förderung von elterlichen Erziehungsfähigkeiten Prädiktoren, um Verhaltensprobleme bei Kindern zu verringern. Das Behavioral Parent Training (BPT) hat sich als effektivste Intervention für die Verringerung von Verhaltensproblemen bzw. oppositioneller trotziger Störung bei Kindern von 2 bis 7 Jahren etabliert. Besonders die Umsetzung in einer Gemeinschaftsumgebung mit einem Großgruppenformat hat sich als wirksam erwiesen. Es basiert auf verhaltens-, kognitiven und sozialen Lerntheorieprinzipien (vgl. Chan et al., 2022, o. S.). „Die sozial-kognitive Lerntheorie geht auf Albert Bandura (geb. 1925) zurück. Dieser postulierte, dass alle möglichen Verhaltensweisen über die Beobachtung des entsprechenden Verhaltens gelernt werden können. [...] Das zentrale Konzept von Banduras Theorie ist das Beobachtungslernen. Dabei wird Verhalten durch die Beobachtung anderer Individuen erworben oder modifiziert. Gelernt wird nicht nur das Verhalten, sondern auch die Kenntnis der Konsequenzen. Die Imitation ist eine einfache Form von Beobachtungslernen, eine reflexhafte Nachahmung von beobachteten Verhaltensweisen, die man vielfach bei Säuglingen und im Tierreich nachweisen kann. Gegenüber dem Lernen durch direkte Erfahrung (Konditionierungslernen) hat Beobachtungslernen den Vorteil, dass negative Konsequenzen, die bei Versuch-Irrtums-Lernen zwangsläufig auftreten, vermieden werden können.“



(HfH, 2007). Besonders die folgenden Komponenten zählen als Prädiktoren für die Verringerung von externalisierendem kindlichen Verhalten und Fördern die elterlichen Erziehungsfähigkeiten: „1) die Steigerung positiver Interaktionen mit dem Kind, 2) die Wichtigkeit der elterlichen Konsistenz, 3) die Nutzung von Auszeiten und 4) das Üben mit dem eigenen Kind“ (Chan et al., 2022, o. S.). Die elterliche Konsistenz ist wie folgt zu verstehen: „die (In)Konsistenz innerhalb einer Person: sie ist definiert durch das Ausmaß an Übereinstimmung der Verhaltensweisen einer bestimmten Person in ähnlichen oder vergleichbaren Situationen. Die (In)Konsistenz zwischen zwei (oder mehr) Personen: sie ist definiert durch das Ausmaß an Übereinstimmung der Verhaltensweisen einer (oder mehrerer) Personen in gleichen, ähnlichen oder vergleichbaren Situationen“ (Stangl, 2023). Die Erkenntnis, dass Kinder mit störenden Verhaltensproblemen häufig zusätzlich ein eingeschränktes Verständnis von Emotionen und eine beeinträchtigte Emotionsregulation aufweisen, erhöht die Bedeutung von Emotionscoachings bei Elterntrainingsprogrammen, die gezielt externalisierendes Verhalten von Kindern reduzieren wollen. Emotionskompetenzen werden bereits in frühen Jahren durch Sozialisationserfahrungen beeinflusst, zum Beispiel durch elterliche emotionale Äußerungen, elterliche Reaktionen auf kindliche emotionale Äußerungen und die Art, wie Kindern Emotionen beigebracht werden. Werden Eltern dahingehend geschult, sind Kinder in der Lage, Emotionskompetenzen aufzubauen, was wiederum zu einer Reduzierung von störenden Verhaltensproblemen bei Kindern führt (vgl. Chan et al., 2022, o. S.).

5.3. Prädiktoren Elterntraining und ADS/ ADHS bei Kindern

Zusätzlich zu den Ausführungen von Chan et al. (2022) über die Wirksamkeit von BPT zur Reduzierung von externalisierenden Verhaltensprobleme bei Kindern, gilt BPT als eine evidenzbasierte Behandlung für Familien von Kindern mit ADHS. Mah et al. (2021) bestätigt, dass durch BPT die Eltern lernen, mehr auf angemessenes kindliches Verhalten zu achten und lobend darauf zu reagieren. Unangemessenes kindliches Verhalten wird verringert, indem die Eltern geplantes Ignorieren, den Entzug von Privilegien und natürliche/logische Konsequenzen anwenden. Elterliche Psychopathologie und emotionale Dysregulation können die Wirksamkeit von BPT-Programmen einschränken. Die Erziehung eines Kindes mit ADHS ist ein Prädiktor für eine erhöhte Anzahl an negativen elterlichen Emotionen und erhöhtem elterlichen Stress. Dysregulierte Eltern, in Bezug auf Emotionen und Verhalten, können Verhaltensprobleme bei ihren Kindern verursachen. Dadurch auftretende kindliche Verhaltensprobleme können Schreien, Kontrollverlust, verletzend oder kritische Kommentare,



Fluchen oder Grollhegen sein. Strenge und kritische Erziehung fördern eine dysfunktionale Eltern-Kind-Beziehung und führen wiederum zu externalisierenden Verhaltensproblemen bei Kindern. Aufgrund dessen benötigen Eltern vermehrte Kompetenzen bei der Selbstregulation, um dem entgegenzuwirken. Aufgrund der hohen Erblichkeit von ADHS ist davon auszugehen, dass die Eltern, wie ihr Kind Probleme mit der Selbstregulierung ihrer Affekte, ihres Verhaltens und ihrer Emotionen haben. Daraus ergibt sich eine erhöhte Notwendigkeit von Emotionscoachings bei Eltern, die Kinder mit ADHS erziehen. Neben dem Emotionscoaching ist die elterliche Achtsamkeit ein weiterer Prädiktor, um kindliche ADHS-Symptome zu reduzieren. Elterliche Achtsamkeit schließt unter anderem folgende Aspekte ein: ein Bewusstsein für kindliche Signale, Erwartungen und Akzeptanz vom Kind nicht zu bewerten, die Erkennung von starken Emotionen und automatisierten Verhaltensmustern, die Selbstregulierung von elterlichen Reaktionen und Mitgefühl für sich selbst und dem Kind. Aus diesen Gründen muss das BPT, welches vorrangig das Emotionscoaching beinhaltet, um einen erhöhten Fokus auf Achtsamkeitstraining erweitert werden, damit es auch bei Elterntrainingsprogrammen für Kindern mit ADHS angewendet werden kann (Mah et al., 2021, S. 1765-1766).

Malik et al. (2017) hat nachgewiesen, dass Defiant Children (ein verhaltensbezogenes Elternschulungsprogramm) zur signifikanten Verhaltensverbesserung bei Kindern mit ADHS geführt hat. Die Förderung von elterlichen Kompetenzen wurde dabei als Prädiktor für die Verhaltensverbesserung angesehen. Für die Vermittlung von elterlichen Kompetenzen wurden DVD's sowie eine Liste verwendet, die herausfordernde Situationen im Umgang mit Kindern mit ADHS beschreiben und mögliche Lösungsansätze durch Defiant Children offerieren. Zum Beispiel wurde erkannt, dass Eltern oftmals falsche oder begrenzte Kenntnisse über Verhaltensprobleme und deren Behandlung hatten. Unter anderem waren sie der Meinung, dass, aufgrund des Krankheitsbildes von ADHS, keine Anforderung an das Kind gestellt werden dürfen. Dementsprechend wurde durch Defiant Children vermittelt, dass Kinder mit ADHS in der Lage sind, eigenständig zu sein und Autonomie zu erlangen. Daraufhin haben Eltern eine Liste über die Stärken ihres Kindes erstellt, welche als Basis diente, um Erziehungsstrategien zu entwickeln, durch die eben diese Fähigkeiten ausgebaut werden konnten. (vgl. Malik et al., 2017, S. 394-400).

Im Kapitel 4.3. wurden mehr Studien zu Elternttraining bei Kindern mit ADHS aufgeführt. Weshalb in diesem Kapitel nicht auf weitere zurückgegriffen wurde, wird im Kapitel 6. (Diskussion und kritische Auseinandersetzung der Ergebnisse) erläutert.



5.4. Prädiktoren Elternteraining und Autismus bei Kindern

Kinder mit Autismus-Spektrum-Störungen haben ein erhöhtes Risiko für sprachliche, soziale und emotionale Entwicklungsstörungen. Diese Entwicklungsstörungen können in frühen Jahren durch elterliche Interaktionen beeinflusst werden. Dementsprechend werden Elterntrainingsprogramme, die sich auf Autismus bei Kindern fokussieren, dahingegen konzipiert, dass die Eltern befähigt werden, die kindliche Entwicklung und deren kommunikative Kompetenzen zu fördern. Durch die Reduzierung von elterlichem Stress weisen Eltern bessere Erziehungs- und verhaltensweisen auf, welche direkt die kindlichen Verhaltensweisen beeinflussen. Dementsprechend führen verbesserte elterliche Verhaltensweisen zu verbesserten kindlichen Verhaltensweisen und die Reduzierung von elterlichem Stress ist der entscheidende Prädiktor hierfür. Verbesserte kindliche Verhaltensweisen können sich unter anderem in einer verbesserten Kommunikationsfähigkeit, einem größeren Wortschatz und einem erhöhten Nachahmungsverhalten ausdrücken (vgl. Patterson et al., 2012, S. 499).

Das Elterntrainingsprogramm COMPASS for Hope führt nachweislich zur Reduzierung des Erziehungsstresses durch die Förderung elterlicher Erziehungs Kompetenzen und folglich zur Reduzierung von Verhaltensproblemen bei Kindern mit ASD. Die Prädiktoren, die diese Wirksamkeit gewährleisten, entsprechen den Programminhalten: Zunächst füllten die Eltern ein COMPASS-Profil aus, welches als Diskussionseinstieg für die erste Sitzung diente. Thematisch ging es um die Erklärung des Problemverhaltens und die möglichen kommunikativen Absichten hinter dem Verhalten. Die übergeordneten Ziele weiterer Sitzungen waren es grundlegende Informationen über ASD bereitzustellen und den Eltern zu vermitteln, wie sich ASD spezifische Lernunterschiede auf das Verhalten, die Sozialisation und die Kommunikation des Kindes auswirken. Anschließend wurde ein Verhaltensplan verfasst, der die Förderung von positiven kindlichen Verhaltensweisen und die Reduzierung von problematischen Verhaltensweisen beinhaltet. Dieser Verhaltensplan beruht auf den Erkenntnissen, welche Ursachen zu welchem Verhalten führen. Zusätzlich wurde der elterliche Stress reduziert, um die Wirksamkeit von C-Hope zu erhöhen. Dafür wurden verschiedene Bewältigungsstrategien vorgestellt und die Eltern konnten selbst entscheiden, welche Strategie am besten zu ihnen passt und umsetzbar ist. Zu den möglichen Bewältigungsstrategien zählen allgemeine Stressabbautechniken, achtsamkeitsbasierte Interventionen sowie Entspannungsstrategien (vgl. Kuravackel et al., 2017, S. 404-410).

Unter anderem haben Studien wie die von Chan et al. (2022) sowie die Metaanalyse von Mulqueen et al. (2015) bewiesen, dass sich verhaltensorientierte Elterninterventionen positiv auf die Gesundheitsergebnisse von Kindern auswirken. Es hat sich herausgestellt, dass



vor allem individuell angepasste elterliche Interventionen störende Verhaltensweisen verringern und die Alltagsfähigkeiten sowie die Sozialisation von Kindern verbessern. Individuelle Interventionen können jedoch auch Prädiktoren für mehr elterlichen Stress sein, welcher sich wiederum negativ auf die Autismus-Symptome des Kindes auswirken kann. Dementsprechend ist der zentrale Prädiktor für die Wirksamkeit von Elterntrainingsprogrammen für Kinder mit Autismus, die Reduktion des elterlichen Stresses sowie eine Achtsamkeit dafür, dass individuelle elterliche Interventionen diesen nicht erhöhen. Stressbewältigungsstrategien, soziale Unterstützung und die elterliche Überzeugung über die Wirksamkeit können Inhalte von individuellen elterlichen Interventionen sein, damit der elterliche Stress durch diese nicht erhöht wird. Gruppenbasierte elternbasierte Interventionen haben sich als wirksam erwiesen, um elterliches Verhalten zu ändern und zu verbessern (vgl. O'Donovan et al., 2019, S. 85-86).

Die FETASS-Intervention zielt, durch das Coaching der Eltern, auf die Förderung des kindlichen sozialen Kommunikationsverhaltens und die Lebensqualität ab, was sich das wiederum auf die Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung auswirkt. Thematisch beinhaltet das Coaching der Eltern die Steigerung des elterlichen Verständnisses für das Kind und die Anpassung des elterlichen Verhaltens an die Besonderheiten des Autismus (zum Beispiel eine erhöhte Aufmerksamkeit). Konkrete Maßnahmen bei dem Coaching sind Förderung der Eltern-Kind-Beziehung durch individuelle kindgerechte Zielsetzungen durch die Eltern, Visualisierungen als Routinehilfen für das Kind Zuhause ein zu richten, Kommunikationsstrategien entwickeln, autismusbedingtes Verhalten verstehen und bewältigen bzw. kritische Situationen zu erkennen und vorzubereiten (Brehm et al., 2021, S. 2-4).

Familieneinstellungen und –verhalten zählen zu den wichtigsten Umweltfaktoren, die mit der kindlichen Verhaltensbildung bei Kindern mit ASD zusammenhängen: Schlechte familiäre Bedingungen begünstigen Verhaltensprobleme bei den Kindern. Dazu zählen körperliche Bestrafungen, Inkonsequenz und ein Defizit an Zuneigung. Im Umkehrschluss sind besonders ein hohes Maß an Zuneigung und Interesse Prädiktoren um Verhaltensprobleme bei Kindern zu reduzieren (vgl. Kizilkaya & Sari, 2021, S. 104).

5.5. Prädiktoren Elterntraining und Sonstiges

Frühkindliche Verhaltensprobleme können dazu führen, dass im jugendlichen Alter Entwicklungsstörungen und Fehlanpassungen auftreten. Dementsprechend gilt es bereits bei Ver-



haltensproblemen im frühkindlichen Alter zu intervenieren. Das Parent Management Training – Oregon Model hat sich als Behandlung für Verhaltensprobleme bei Kindern etabliert. Die Prädiktoren, um kindlichen Verhaltensproblemen vorzubeugen, sind hierbei die Förderung der stärkenorientierten elterlichen Fähigkeiten, die Verringerung von strengen Erziehungsmaßnahmen, das Erkennen und Fördern prosozialen kindlichen Verhaltens sowie der Einsatz konsequenter Erziehung (vgl. Bjorknes & Manger, 2013, S. 53).

Barlow et al. (2014) beschrieb Prädiktoren von Elterntrainingsprogrammen, die sich positiv auf das psychosoziale Wohlbefinden von Eltern auswirken. Es gilt, die Elterntrainingsprogramme stärkenorientiert auszurichten, mit dem Ziel die elterlichen Fähigkeiten zu verbessern, damit die Kinder sowohl im Verhalten als auch im Umgang mit Emotionen gefördert werden. Des Weiteren können Elterntrainingsprogramme kognitive oder kognitiv-behavioristische Ansätze beinhalten, die sich förderlich auf die psychologischen Funktionsfähigkeiten der Eltern auswirken. Diese Fähigkeiten oder Strategien, die für die Erziehung gedacht sind, können Eltern aber auch auf sich selbst und für eine eigene Verhaltensverbesserung anwenden. Zum Beispiel können dadurch eheliche oder elterliche Beziehungen verbessert werden, was sich direkt positiv auf den elterlichen Stress und somit positiv auf die kindliche Entwicklung auswirkt (Barlow et al., 2014, S. 13).

Die Wirksamkeit von Elterntrainingsprogrammen ist abhängig von den Charakteristika der Teilnehmer:innen und den Inhalten. Erkenntnissen zufolge, korreliert die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit mit einer geringeren Wirksamkeit der Elterntrainingsprogramme. Um dem entgegenzuwirken, können unter anderem die Inhalte von Elterntrainingsprogrammen kulturell angepasst werden. Dabei wird zwischen Oberflächen- und Tiefenstrukturanpassungen unterschieden. Die Oberflächenanpassung richtet sich an die Programmmaterialien. Folgende Prädiktoren wurden in der Metaanalyse von Mourik et al. (2017) zusammengetragen: 1) Sprachliche Anpassung: Programmmaterialien wurden übersetzt und Dolmetscher:innen oder zweisprachige Gruppenleiter:innen können eingesetzt werden. 2) Anpassung an Personen: Es wird ein Gruppenleiter:innen eingesetzt, der den Merkmalen der Teilnehmer:innen gleicht. Des Weiteren können die Teilnehmer:innen geschlechtsspezifisch homogenisiert werden (z.B. dürfen nur Mütter teilnehmen). 3) Änderung der Programmmaterialien: Videoabschnitte werden kulturell angepasst, um der Zielgruppe entsprechend vertraute Situationen darzustellen. Zusätzlich wurden häufiger Bilder eingesetzt, um sprachliche Barrieren zu minimieren. Die Tiefenstrukturanpassung bezieht sich auf Faktoren, die das Verhalten der Zielgruppe beeinflussen können (kulturelle und soziale

Umweltfaktoren). Die spezifischen Anpassungsinhalte können Emotionskontrolle, rassistische Sozialisation, kulturelle Einflüsse auf die Erziehung sowie Kommunikationstraining sein (vgl. van Mourik et al., 2017, S. 95-100).

6. Limitation bei der Zusammenführung der Prädiktoren

Im folgenden Kapitel werden Einschränkungen bei der Bearbeitung der Quellen genannt, die dazu geführt haben, dass diese nicht in den Kapiteln der Prädiktoren eingebunden werden konnten.

Die Metaanalyse von Mulqueen (2015) hat für mich keine verständlichen Prädiktoren hervorgebracht. Es gab ein Kapitel zur Wirksamkeit von elterlichen Interventionen für ADHS im Vorschulalter, aber es wurden ausschließlich statistische Begrifflichkeiten verwendet, dass es für mich nicht zu verstehen war (vgl. Mulqueen et al., 2015, S. 122). Eine weitere Quelle, die aufgrund der statistischen Auswertung nicht zu verstehen ist, ist die von Taylor et al. (2015). Es werden Prädiktoren (Eltern-Jugend-Beziehung, elterliche Überwachung, elterlicher Stress und angeeignetes Wissen) für die Wirksamkeit von dem Elterntrainingsprogramm Adolescent ParentWays genannt, aber für die Auswertung wurde ein eigenes Skalensystem genutzt und die statistische Darstellung mit diesem System war für mich nicht zu verstehen (vgl. Taylor et al., 2015, S.3034). Auch Olthuis et al. (2018) hat für die Auswertung mit statistischen Werten, Begriffen und Tabellen gearbeitet, die für mich nicht zu verstehen waren (vgl. Olthuis, 2018, S. 1624). Dementsprechend konnten keine Prädiktoren herausgearbeitet und aufgenommen werden. Die Metaanalyse von Deb et al. (2020) hat mit so vielen Fachbegriffen gearbeitet, dass es bereits von Beginn an zu einem eingeschränkten Verständnis kam. Zusätzlich wurde ebenfalls mit vielen statistischen Auswertungen gearbeitet, sodass ich kein Verständnis für die Metaanalyse entwickeln konnte (vgl. Deb et al., 2020, S. 1-24). In der Wirksamkeitsstudie von Matsumura et al. (2022) die Elterntainingsprogramme bei Jugendlichen mit Autismus untersucht, haben Forschende für die Wirksamkeit einen eigenen Wert entwickelt. Der sogenannte DLS-Wert beurteilt die Verbesserung der täglichen Lebenskompetenz der Jugendlichen durch das Elterntainings. Dieser DLS-Wert wurde innerhalb der Studie transformiert und mit einer fachspezifischen statistischen Auswertung kombiniert, sodass die Darstellung und Auswertung für mich nicht mehr zu verstehen waren (vgl. Matsumura et al., 2022, S. 7). Bei der Wirksamkeitsstudie von Schlarb und Jäger (2015) über das Tuebinger-Intensiv-Programm zur Behandlung von kindlichen Ängsten, fand eine sehr allgemeine Darstellung der Wirksamkeit statt, sodass diese für das



Kapitel der Prädiktoren ausgeschlossen wurde (vgl. Schlarb & Jäger, 2015, S. 208).

Einen besonderen Grund für die Nichtbetrachtung der Prädiktoren stellen die Quellen von Trillingsgaard et al. (2014) und Rimmestad et al. (2018, 2019 & 2020) dar. Trillingsgaard et al. (2014) hat, wie andere Studien zuvor, die Wirksamkeit des Elterntrainingsprogramms IY nachgewiesen. Die Autor:innen bezogen sich so sehr auf andere Studien, dass das Elterntrainingsprogramm an sich durch eine andere Quelle dargestellt werden musste. Die Studien von Rimmestad et al. (2018, 2019 & 2020) haben wiederum auf der Studie von Trillingsgaard et al. (2014) und aufeinander aufgebaut, sodass Verständnisprobleme auftraten, weil alle Studien im Zusammenhang verstanden werden müssen. Hinzu kamen weitere Studien, die für ein umfassendes Verständnis hätten gelesen werden müssen, was im Rahmen des Umfangs einer Master-Thesis nicht zu bewältigen war. Eine mögliche Zusammenfassung der genannten Studien wäre wie folgt (ohne die Betrachtung von explizit genannten Prädiktoren):

Ursprünglich wurde das Elterntrainingsprogramm Incredible Years für Kinder mit allgemeinen Verhaltensproblemen konzipiert (vgl. Rimmestad, 2018, S. 1567). Trillingsgaard et al. (2012) haben die Wirksamkeit von IY bei Kindern mit ADHS zur Reduzierung von Verhaltensproblemen nachgewiesen (vgl. Trillingsgaard et al., 2014, S. 543). Rimmestad et al. (2018) führt an, dass die Beeinträchtigungen durch ADHS kontextabhängig sind, weshalb wirksame häusliche elterliche Interventionen weniger wirksam sind, wenn das Setting sich ändern (z.B. in der Schule). Aus diesem Grund wurde untersucht, ob IY, angewendet im schulischen Kontext eine erhöhte Wirksamkeit aufweist, wenn zusätzlich Lehrer:inneninterventionen hinzugezogen werden. Ziel war es, die Schulreife der Kinder zu fördern und die Atmosphäre in den Klassenzimmern zu verbessern. Um dieses Ziel zu erreichen, haben Lehrer:innen an Gruppensitzungen und Einzelsupervisionssitzungen, mit einem speziellen Fokus auf der Behandlung von ADHS, teilgenommen (vgl. ebenda, S. 1572). Wie in der Beschreibung der Studie, konnte die zusätzliche Wirksamkeit durch Lehrer:innenintervention nicht nachgewiesen werden (vgl. Rimmestad et al., 2018, S. 1574-1576). Rimmestad et al. (2020) hat die elterliche Disziplin, eine positive und negative Erziehung, elterliche Selbstwirksamkeit sowie eine therapeutische Allianz als mutmaßliche Veränderungsmediatoren) untersucht, um herauszufinden, ob diese wirksam zur Reduzierung von Verhaltensproblemen bei Kindern mit ADHS beitragen (vgl. Rimmestad et al., 2020, S. 1966-1968). Bei keiner der aufeinander aufbauenden Studien, konnten Prädiktoren herausgefiltert werden, um Verhaltensprobleme bei Kindern mit ADHS zu verringern. Die Ausführungen waren nicht zu verstehen.

7. Diskussion der empirischen Ergebnisse

In diesem Kapitel wird konkret auf die Forschungsfrage eingegangen: Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse in Bezug auf Wirksamkeiten von Elterntrainingsprogrammen seit 2012 können dargestellt werden? Grundlage der Antwort auf diese Frage war zunächst eine systematische Literaturrecherche (Kapitel 3), die verschiedene Studien identifizierte (Kapitel 4), deren Ergebnisse eine Antwort auf die Forschungsfrage liefern und in diesem Kapitel zusammengetragen werden sollen.

Der nachfolgende Abschnitt bezieht sich auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aus den Studien über die einzelnen Elterntrainingsprogramme. Li et al. (2013) konnte nachweisen, dass durch Elterntrainingsprogramme weniger strenge elterliche Erziehungsmaßnahmen praktiziert wurde, was wiederum die Eltern-Kind-Beziehung gefördert hat (vgl. Li et al., 2013, S. 1-7). Das MonteBaRo Elterntrainingsprogramm konnte elterliche Erziehungs Kompetenzen steigern, sodass Eltern anschließend in der Lage waren kindliches Problemverhalten wahrzunehmen und angemessen darauf zu reagieren (Graf et al., 2014, S. 21). Nurtured Heart Approach to Parenting hat die Eltern dazu gebracht, ihren Kindern mehr Aufmerksamkeit zu schenken, was wiederum kindliche Verhaltensweisen wie Schreien reduzieren konnte (vgl. Brennan et al., 2016, S. 709). DECA-P2_Programs hat die elterliche sozial-emotionale Kompetenz signifikant gesteigert und somit die Verhaltensbedenken bei Kindern reduziert (vgl. Thomson & Carlson, 2017, S. 424). Poly Kids konnte signifikant kindliche Verhaltensprobleme und elterlichen Erziehungsstress reduzieren. Zudem konnte die kindliche Motivation für die Bewältigung von Aufgaben gefördert werden (vgl. Leung et al., 2019, S. 560-574). Parenting Skills Program verbesserte die elterliche Erziehungsfähigkeit und die soziale Unterstützung, sodass negatives kindliches Verhalten und elterlicher Stress reduziert werden konnten (vgl. Vázquez et al., 2019, S. 10). Exploring-Together-Programs konnte negatives Erziehungsverhalten signifikant verringern und verbesserte die elterliche Selbstwirksamkeit (vgl. Buchanan-Pascall, 2021, o. S.). Die Parent-Child Interaction Therapy führt zu einer erheblichen Verbesserung von kindlichem und elterlichem Verhalten. Und auch das Chicago Parent Program weist eine vergleichbare Wirkung auf aber zu geringen Kosten und größerer Zufriedenheit (vgl. Gross et al., 2014, S. 7). Das Programm von Incredible Years konnte signifikant zur Verbesserung von Erziehungspraktiken und kindlichem Verhalten beitragen (vgl. Homem et al., 2015, S. 1871). Adolescent ParentWays hat die Eltern befähigt, Schwierigkeiten von ihren jugendlichen Kindern wahrzunehmen, was die jugendlichen Verhaltensschwierigkeiten und Beziehungsfeindlichkeiten signifikant verringert (Taylor et al.,



2015, S. 3030-3035). Das PPEY-Programm konnte signifikant kindliches Verhalten verbessern und elterlichen Stress reduzieren (vgl. Gerber et al., 2016, S. 610). Strongest Families Parenting the Active Child war in der Lage, vor allem in den ersten 10 Monaten, den elterlichen Stress und kindliches externalisierendes Verhalten signifikant zu reduzieren (vgl. Olthuis et al., 2018, S. 1613-1626). Das Behavioral Parent Training verringert signifikant das unaufmerksame und hyperaktive/impulsive Verhalten der Kinder und verbessert zudem signifikant die Eltern-Kind-Beziehung (vgl. Chan et al., 2022, o. S.). Incredible Years Parent Training Programs führen zu einer verbesserten elterlichen Erziehungseinstellung, was wiederum die Eltern-Kind-Interaktion fördert. ADHS-Symptome und störendes Verhalten bei Kindern können signifikant reduziert werden. Gleichzeitig wurde die soziale und emotionale Regulationsfähigkeit der Kinder signifikant erhöht (vgl. Trillingsgaard et al., 2014, S. 538-543). Defiant Children führt zu einer Reduzierung der ADHS-Symptome und Verbesserung von Symptomen der oppositionellen trotzigigen Störung bei Kindern (vgl. Malik et al., 2017, S. 390-400). Elterntrainingsprogramme, die in ihrem Konzept eine erhöhte elterliche Selbstwirksamkeit erzielen wollen, reduzieren ebenfalls nachweislich kindliche ADHS-Symptome und Verhaltensprobleme (Rimestad et al., 2020, S. 1966). Elterntrainingsprogramme mit einem erhöhten Fokus auf die Verhaltensorientierung durch Achtsamkeit sind nachweislich wirksam zur Verringerung von strengen Erziehungsmaßnahmen und führen zu einer verbesserten Selbstregulierung (vgl. Mah et. al., 2021, S. 1765). COMPASS for Hope reduziert den Erziehungsstress und fördert elterliche Erziehungs Kompetenzen, infolge dessen kindliche Verhaltensprobleme signifikant reduziert werden. Das Gruppenformat hat sich als wirksam erwiesen, um den Eltern das Gefühl von Isolation zu nehmen (vgl. Kuravackel et al., 2017, S. 404-413). FETASS kann langfristig die Lebensqualität von Kindern mit Autismus signifikant erhöhen, zudem wird elterlicher Stress signifikant reduziert (vgl. Brehm et al., 2021, S. 7-9). Effective Reinforcement Use Parent Education Program hat die Eltern dazu befähigt, wirksame Verstärker in der Erziehung einzusetzen (vgl. Kizilkaya & Sari, 2021, S. 112-113). Parent Management Training – Oregon Model verbessert nachweislich elterliche Erziehung, indem strenge Erziehungsmaßnahmen reduziert wurden. Zusätzlich konnte beobachtet werden, dass sich ebenfalls kindliche Verhaltensprobleme reduziert haben (vgl. Bjorknes & Manger, 2013, S. 52). Das Tübinger-Intensiv-Programm konnte elterliche psychische Belastungen und dysfunktionales Erziehungsverhalten reduzieren und gleichzeitig den Selbstwert der Eltern steigern. Zudem konnte, wie beabsichtigt, die Ängstlichkeit der Kinder signifikant reduziert werden (vgl. Schlarb & Jäger, 2015, S. 206).

Nachfolgend werden die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus den Metaanalysen zusammengefasst. Elterntrainingsprogramme sind in der Lage die elterliche Selbstwirksamkeit zu



verbessern, sodass das Erziehungsverhalten gefördert wird, was sich wiederum positiv auf das kindliche Verhalten auswirkt (vgl. Weber et al., 2018, S. 1025-1034). Zudem haben sich Elterntrainingsprogramme als eine wirksame Intervention herausgestellt, um kindliche externalisierende Verhaltensprobleme zu behandeln und zu reduzieren (vgl. Mingeback et al., 2018, S. 12-17). Verhaltensorientierte elterliche Interventionen haben dabei einen positiven Effekt auf die Behandlung von Kindern mit ADHS. Hierbei gibt es keinen signifikanten Unterschied im Alter der Kinder zwischen 36 und 64 Monaten bzw. verhaltensorientierte Elterntrainingsprogramme sind gleich wirksam bei 3 bis 5-jährigen. Den Ergebnissen entsprechend können elterliche Interventionen eine Alternative zur medikamentösen Behandlung bei Kindern mit ADHS-Symptomen im Vorschulalter sein (vgl. Mulqueen et al., 2015, S. 118-122). Rimestad et al. (2019) bestätigen ebenfalls, dass Elterntrainingsprogramme moderate positive Effekte auf ADHS-Symptome bei Vorschulkindern haben können. Zudem tragen die elterlichen Interventionen für das Funktionieren einer Familie bei und reduzieren kindliche Verhaltensprobleme (vgl. Rimestad et al., 2019, S.423-432). Elterntrainingsprogramme können außerdem die sprachlichen und kommunikativen Fähigkeiten von Kindern mit einer Autismus-Spektrum-Störung verbessern (vgl. Patterson et al., 2012, S. 518). Die Wirksamkeiten von gruppenbasierten Elterntrainingsinterventionen können in 4 Kategorien eingeteilt werden. 1) Elternschaft und Elternverhalten: Die Vermittlung von autismusspezifischem Wissen und der Austausch von Erfahrungen mit anderen Eltern führte zu einem selbstberichteten verbesserten Gefühl von Erleichterung, Akzeptanz und Verständnis der Eltern für ihr Kind. 2) Elterngesundheit, wobei „Gesundheit“ nicht eindeutig in der Literaturübersicht definiert wurde: Eltern berichteten von einer verbesserten körperlichen und/oder psychischen Gesundheit. Ängste und Depressionen nahmen bei Eltern ab, die vor der Intervention psychische Probleme aufwiesen. 3) Verhalten von Kindern: Bis zu 3 Monate nach der Intervention konnten kindliche Verhaltensprobleme signifikant reduziert werden. 4) Peer- und soziale Unterstützung: Durch das Gruppenformat konnte das Wohlbefinden verbessert werden, indem Gefühle der Isolation reduziert wurden und die Eltern sich innerhalb der Gruppe verstanden fühlten (vgl. O'Donovan et al., 2019, S. 93). Grundsätzlich belegen Studien, dass Elterntrainingsprogramme einen positiven Behandlungseffekt mit sich bringen. Dieser ist aber nicht signifikant. Potenziell können Elterntrainingsprogramme dazu beitragen, dass Kinder mit Autismus weniger Medikamente einnehmen müssen (vgl. Deb et al., 2020, S. 22). Es konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen gruppenbasierten Elterntrainingsprogrammen und einer kurzfristigen Verbesserung von Depressionen, Angstzuständen, Stress, Wut, Schuld, Vertrauen und Zufriedenheit mit der Partner:innenbeziehung belegt



werden. Nach 12 Monaten waren alle Signifikanzen aufgelöst. Den Ergebnissen entsprechend tragen Elterntrainingsprogramme zu einer kurzfristigen Verbesserung des elterlichen psychischen Wohlbefindens bei (vgl. Barlow et al., 2014, S. 6). An die Allgemeinheit gerichtete Elterntrainingsprogramme sind weniger wirksam bei ethnischen Minderheiten. Werden die Elterntrainingsprogramme jedoch in der Tiefenstruktur kulturell angepasst, verbessert sich die Wirksamkeit auch bei ethnischen Minderheiten und führt zur Verbesserung des Erziehungsverhaltens. Zudem konnte belegt werden, dass die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit oftmals mit einem niedrigeren sozioökonomischen Status einhergehen, aufgrund dessen Elterntrainingsprogramme auch dahingehend angepasst werden müssen (vgl. van Mourik et al., 2017, S. 95-103).

8. Ausblick

Das vorrangige Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Offenlegung von wissenschaftlichen Erkenntnissen in Bezug auf die Wirksamkeiten von Elterntrainingsprogrammen seit 2012. Für zukünftige Forschungen zu dem Thema kann die vorliegende Übersichtarbeit als Ausgangspunkt für eine Literaturrecherche mit dem Schneeballsystem dienen. „Das Schneeballsystem bezeichnet ein Suchverfahren, mit welchem Literaturverzeichnisse oder Quellenangaben / Fußnoten nach geeigneter Literatur durchsucht werden. [...] Das Schneeballsystem ist einfach, liefert schnell eine Vielzahl von relevanter Literatur und lässt sich bei weiteren Quellen beliebig oft wiederholen“ (Pieruschka, o.J.). Es wurden 22 individuelle Elterntrainingsprogramme (vgl. Anhang 2) und 9 Metaanalysen (vgl. Anhang 3) vorgestellt, die wiederum verschiedene Ziele und Einsatzgebiete abdecken und selbstverständlich ebenfalls aus einer Vielzahl an Literaturquellen bestehen. Aus Anhang 3 geht hervor, dass die am häufigsten genutzte Datenbank für eine systematische Literaturrecherche Psycinfo war. Psycinfo wurde 8-mal von 9 Metaanalysen genutzt. Pubmed und Medline sind an zweiter Stelle mit 6-mal vertreten. Aus der eigenen systematischen Literaturrecherche geht hervor, dass Springerlink, mit 19 relevanten Treffern, die meiste Literatur gestellt hat. An zweiter Stelle steht Web of Science mit 15 Treffern und an dritter Stelle Psycinfo mit 14 Ergebnissen. Grundsätzlich konnte mit einem englischen Suchterm mehr relevante Literatur identifiziert werden. Diese Betrachtung von relevanten Treffern beinhaltet keinen Ausschluss von Literatur durch Duplikate und sowie die zweite Relevanzprüfung der Titel und Abstracts (vgl. Anhang 1). Aufgrund der Erkenntnisse der in dieser Arbeit durchgeführten systematischen



Literaturrecherche und den resultierenden identifizierten Metaanalysen, leitet sich die Empfehlung ab, für zukünftige, ähnlich ausgerichtete Arbeiten die Datenbanken Springerlink, Web of Science, Pubmed, Medline und Psycinfo vorrangig in englischer Sprache, zu nutzen.

Abschließend wird eine Studie vorgestellt, die durch die systematische Literaturrecherche identifiziert wurde und die auch thematisch in die vorliegende Übersichtarbeit passt. Aufgrund dessen, dass diese Studie jedoch noch nicht abgeschlossen ist, wurde sie im bisherigen Verlauf nicht erwähnt. Nun richtet sich der Ausblick auf diese Studie von Severinsen et al. (2022) mit dem Titel "Effectiveness of emotion focused skills training for parents: study protocol for a randomized controlled trial in specialist mental health care" (Severinsen et al., 2022, S. 1). Dabei handelt es sich um einen Vergleich der Wirksamkeiten zwischen einem emotionsfokussierten Kompetenztraining für Eltern (EFST) mit einer üblichen ambulanten Behandlung für psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Beide Interventionen zielen darauf ab, die psychische Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen zu verbessern. Der Studie liegt die theoretische Annahme zugrunde, dass beide Interventionen eine vergleichbare Wirksamkeit ausweisen. Bei dem EFST kommt die zusätzliche Wirksamkeit hinzu, dass die emotionale Funktionsfähigkeit der Eltern gefördert wird, was wiederum zu einem Rückgang von psychischen Gesundheitssymptomen bei den Kindern führt. Bei EFST handelt es sich um ein manuelles Kompetenztrainingsprogramm für Eltern, das die emotionalen Bindungen zwischen Eltern und Kindern stärkt und die psychische Gesundheit von Kindern verbessert. Zunächst finden gruppenbasierte EFST-Workshops (an 2 Tagen, insgesamt 13 Stunden) für Eltern statt, gefolgt von 6 Einzelsitzungen. Im Vergleich zur üblichen ambulanten Behandlung nimmt das Kind nicht an der Intervention teil. EFST möchte dadurch dazu beitragen, die emotionalen Kompetenzen der Eltern zu steigern, um emotionale Barrieren wie Angst und Scham zu überwinden, welche eine effektive Erziehung verhindern können. Um diese Ziele zu erreichen, werden die Prädiktoren in 4 Erziehungskompetenzen eingeteilt. 1) Validierung von Emotionen: Anstatt problemorientiert die Symptome der Kinder zu beseitigen, sollen die Eltern ein emotionales Verständnis entwickeln und dieses dem Kind vermitteln. Dies hat den Hintergrund, dass Kinder ihre Emotionen besser verstehen und regulieren können, wenn sie von den Eltern verstanden und bestätigt werden. 2) Motivation steigern: Bei den Eltern wird ein Bewusstsein entwickeln, dass ihre eigenen problematischen Emotionen die Eltern-Kind-Interaktionen stören können und damit verhindert wird, dass die Kinder die emotionale Führung übernehmen können. 3) Lösung zwischenmenschlicher Verletzungen: Die Eltern werden dazu geschult, die Verantwortung für Beziehungsprobleme zu übernehmen und vergangene emotionale Probleme zu reparieren.



Dies hat eine Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung zu Folge. 4) Grenzen setzen: Aufbauend auf den vorherigen Punkten werden Eltern befähigt, wertfrei angemessene Grenzen zu setzen. Bei einer üblichen ambulanten Behandlung in einer psychiatrischen Klinik handelt es sich häufig um eine familienbasierte Behandlung. Das heißt, an der Therapie nehmen das Kind, die Eltern und eventuell weitere Familienmitglieder teil. Die Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern werden als entscheidende Ressourcen für die Behandlung psychischer Probleme angesehen. Dementsprechend werden ambulante Behandlungen an die Familien individuell angepasst und umgesetzt (vgl. Severinsen et al., 2022, S. 1-5).

120 Patient:innen wurden randomisiert den 2 Interventionsgruppen (EFST und übliche ambulante Behandlung) zugeordnet. „Um die Wirksamkeitsfrage zu untersuchen, werden Effektstärken und zuverlässige Veränderungen für jeden der Behandlungsarme sowie Symptomunterschiede zwischen den Erkrankungen bewertet. Um das zweite Ziel der Studie zu untersuchen, werden wir untersuchen, wie Eltern mit den Emotionen ihrer Kinder umgehen“ (Severinsen et al., 2022, S. 1).

Die Studie wird von Dezember 2021 bis zum Juni 2023 durchgeführt. Wenn sich EFST als gleichermaßen wirksam darstellt, um die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zu verbessern wie eine übliche ambulante Behandlung, kann EFST einer großen Anzahl von Familien angeboten werden. EFST ist einfacher und kostengünstiger durchzuführen, bei einer geringeren Belastung für die Kinder als eine übliche ambulante Behandlung. Zusätzlich bringt die Studie neue Erkenntnisse in Bezug auf „die Beziehung zwischen Veränderungen im emotionalen Prozess eines Elternteils und Veränderungen in den psychischen Gesundheitssymptomen eines Kindes“ (Severinsen et al., 2022, S. 7).

Mit dem abschließenden Absatz wird eine weitere Funktion dieser vorliegenden Arbeit erklärt. Ich selbst hatte vor der Bearbeitung keine Berührungspunkte oder Erfahrungen mit Elterntrainingsprogrammen. Zu Anfang und zwischendurch hatte ich, wie sich letztlich herausgestellt hat, häufig eine falsche Vorstellung von Elterntainingsprogrammen. Mit zunehmender Bearbeitungszeit bis zum Beenden, meine ich einen realistischen und breitgefächerten Einblick in die Thematik von Elterntainingsprogrammen erhalten zu haben. Diese Arbeit kann Leser:innen einen umfangreichen Einblick in die Thematik von Elterntainingsprogrammen und Ihre Wirksamkeiten verschaffen, ohne dass Vorwissen benötigt wird.

9. Quellenverzeichnis

Barlow, J., Smailagic, N., Huband, N., Roloff, V., & Bennett, C. (2012). Group-based parent training programmes for improving parental psychosocial health. *Cochrane Database Syst Rev.*, 13(6). DOI: 10.1002/14651858.CD002020.pub3

Bjorknes, R., & Manger, T. (2013). Can Parent Training Alter Parent Practice and Reduce Conduct Problems in Ethnic Minority Children? A Randomized Controlled Trial. *Prevention Science*, 14, 52–63. DOI: <https://doi.org/10.1007/s11121-012-0299-9>

Brehm, B., Schill, J., Rauh, R., Fleischhaker, C., & Biscaldi, M. (2021). Preliminary Evaluation of the FETASS Training for Parents of Children With Autism Spectrum Disorder: A Pilot Study. *Front Psychol.*, 30. DOI: 10.3389/fpsyg.2021.604851

Brennan, A. L., Hektner, J. M., Brotherson, S. E., & Hansen, T. M. (2016). A Nonrandomized Evaluation of a Brief Nurtured Heart Approach Parent Training Program. *Child & Youth Care Forum*, 45, 709-727. DOI: <https://doi.org/10.1007/s10566-016-9351-4>

Buchanan-Pascall, S., Melvin, G. A., Gordon, M. S., & Gray, K. M. (2021). Evaluating the Effect of Parent–Child Interactive Groups in a School-Based Parent Training Program: Parenting Behavior, Parenting Stress and Sense of Competence. *Child Psychiatry & Human Development*, 54, 692–710. DOI: <https://doi.org/10.1007/s10578-021-01276-6>

Chan, K. Y. C., Fu, K., & Liu, S. K. Y. (2022). Incorporating emotion coaching into behavioral parent training program: evaluation of its effectiveness. *Child Psychiatry & Human Development*. DOI: <https://doi.org/10.1007/s10578-022-01402-y>

Deb, S., Retzer, A., Roy, M., Acharya, R., Limbu, B., & Roy, A. (2020). The Effectiveness of Parent Training for Children with Autism Spectrum Disorder: A Systematic Review and Meta-Analyses. *BMC Psychiatry*, 20, 583. DOI: <https://doi.org/10.1186/s12888-020-02973-7>

DocCheck. (2020). *Prädiktor. 1. Definition*. Abgerufen am 20. April 2023 von <https://flexikon.doc-check.com/de/Pr%C3%A4diktor>

EBSCO. (o. J.). *APA PsycInfo*. Abgerufen am 17. Februar 2023 von <https://www.ebsco.com/de-de/produkte/datenbanken/apa-psycinfo>

ETH zürich. (o.J.). *Web of Science Core Collection*. Abgerufen am 17. Februar 2023 von https://library.ethz.ch/standorte-und-medien/medientypen/datenbanken-normen-patente/web-of-science-core-collection.html#:~:text=Web%20of%20Science%20Core%20Collection-call_made%20ist%20eine%20umfangreiche%2C%20multidisziplin%C3%A4re,Sozialwissenschaften

Euteneuer, M. (2014). *Training(s), Elternttraining(s)*. Abgerufen am 27. März 2023 von <https://igfh.de/publikationen/kritisches-glossar/training-s-elternttraining-s>

Fachportal Pädagogik. (o. J.). *Wir über uns*. Abgerufen am 17. Februar 2023 von https://www.fachportal-paedagogik.de/wir_ueber_uns.html



Gerber, S.-J., Sharry, J., & Streek, A. (2016). Parent training: effectiveness of the Parents Plus Early Years programme in community preschool settings. *European Early Childhood Education Research Journal*, 24(4), 602-614. DOI: <https://doi.org/10.1080/1350293X.2016.1189726>

Graf, F. A., Grumm, M., Hein, S., & Fingerle, M. (2014). Improving Parental Competencies: Subjectively Perceived Usefulness of a Parent Training Matters. *Journal of Child and Family Studies*, 23, 20–28. DOI: <https://doi.org/10.1007/s10826-012-9682-1>

Gross, D. A., Belcher, H. M., Ofonedu, M. E., Breitenstein, S., Frick, K. D., & Budhathoki, C. (2014). Study protocol for a comparative effectiveness trial of two parent training programs in a fee-for-service mental health clinic: can we improve mental health services to low-income families?. *Trials*, 15, 70. DOI: <https://doi.org/10.1186/1745-6215-15-70>

Homem, T. C., Gaspar, M. F., Santos, M. J. S., Azevedo, A., F., & Canavarro, M. C. (2015). Incredible Years Parent Training: Does it Improve Positive Relationships in Portuguese Families of Preschoolers with Oppositional/Defiant Symptoms?. *Journal of Child and Family Studies*, 24, 1861–1875. DOI: <https://doi.org/10.1007/s10826-014-9988-2>

Infodrog. (2022). *Prädiktoren und Indikatoren*. Abgerufen am 20. April 2023 von <https://www.infodrog.ch/de/wissen/praeventionslexikon/praediktoren-und-indikatoren.html>

HfH. (2007). *Sozial-kognitive Lerntheorie*. Abgerufen am 23. April 2023 von <https://zug.hfh.ch/verhalten/chapter/sozial-kognitive-lerntheorie/>

HS NB – Hochschule Neubrandenburg. (o. J. 1). *Detailansicht: Web of Science Core Collection*. Abgerufen am 17. Februar 2023 von https://dbis.ur.de/dbinfo/detail.php?bib_id=fhnb&colors=&ocolors=&lett=f&tid=0&titel_id=2142

HS NB – Hochschule Neubrandenburg. (o. J. 2). *Fachgebiet: Pädagogik*. Abgerufen am 17. Februar 2023 von https://dbis.ur.de/dbinfo/dbliste.php?bib_id=fhnb&colors=63&ocolors=40&lett=f&gebiete=23

Incredible Years. (o. J.). *Incredible Years Elternprogramme*. Abgerufen am 26. Februar 2023 von https://incredibleyears-com.translate.google.com/programs/parent/?_x_tr_sl=en&_x_tr_tl=de&_x_tr_hl=de&_x_tr_pto=sc

Johnson, C. R., & Taylor, J. P. (2021). Parent Training. In F. R. Volkmar (eds), *Encyclopedia of Autism Spectrum Disorders* (S. 3300–3308). Cham: Springer. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-319-91280-6_1923

Kizilkaya, A. E., & Sari, H. (2021). Effectiveness of the Reinforcement Parent Education Program Designed for Parents of Children with Autism Spectrum Disorder on Supporting Positive Behaviours. *Asian Journal of Education and Training*, 7(2), 103-114. DOI: 10.20448/journal.522.2021.72.103.114

Kuravackel, G. M., Rubel, L. A., Reese, R. J., Ables, A. P., Rodgers, A. D., & Toland, M. D. (2017). COMPASS for Hope: Evaluating the Effectiveness of a Parent Training and Support Program for Children with ASD. *Journal of Autism and Developmental Disorders*, 48, 404–416. DOI: <https://doi.org/10.1007/s10803-017-3333-8>



- Leung, C., Lai, C., Lau, D., Leung, S., & Pin, T. W. (2020). Effectiveness of a multidisciplinary parent training program for children with developmental disabilities: A single-blind randomized waitlist controlled trial. *J Child Health Care, 24*(4), 560-576. DOI: [10.1177/1367493519880447](https://doi.org/10.1177/1367493519880447)
- Leschnik, A. (2021). Elternberatung und Kompensationsmöglichkeiten. In A. Leschnik (Hrsg.), *Wahrnehmung* (S. 45–47). Wiesbaden: Springer Gabler. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-33279-2_9
- Li, H. C. W., Chan, S. S., Mak, Y. W., & Lam, T. H. (2013). Effectiveness of a parental training programme in enhancing the parent–child relationship and reducing harsh parenting practices and parental stress in preparing children for their transition to primary school: a randomised controlled trial. *BMC Public Health, 13*, 1079. DOI: <https://doi.org/10.1186/1471-2458-13-1079>
- Lösel, F., & Runkel, D. (2012). Empirische Forschungsergebnisse im Bereich Elternbildung und Elterntraining. In W. Stange, R. Krüger, A. Henschel & C. Schmitt (Hrsg.), *Erziehungs- und Bildungspartnerschaften* (S. 267- 279). Springer VS.
- Mah, J., Murray, C., Locke, J., & Carbert, N. (2021). Mindfulness-Enhanced Behavioral Parent Training for Clinic-Referred Families of Children With ADHD: A Randomized Controlled Trial. *Journal of Attention Disorders, 25*(2), 1765-1777. DOI: <https://doi.org/10.1177/1087054720925882>
- Malik, T. A., Rooney, M., Chronis-Tuscano, A., & Tariq, N. (2017). Preliminary Efficacy of a Behavioral Parent Training Program for Children With ADHD in Pakistan. *Journal of Attention Disorders, 21*(5), 390–404. DOI: <https://doi.org/10.1177/1087054714524158>
- Matsumura, N., Fujino, H., Yamamoto, T., Tanida, Y., Ishii, A., Tatsumi, A., Nakanishi, M., Tachibana, M., Mohri, I., & Okuno, H. (2022). Effectiveness of a Parent Training Programme for Parents of Adolescents with Autism Spectrum Disorders: Aiming to Improve Daily Living Skills. *Int. J. Environ. Res. Public Health, 19*(4), 2363. DOI: <https://doi.org/10.3390/ijerph19042363>
- Mingebach, T., Kamp-Becker, I., Christiansen, H., Weber, L. (2018). Meta-meta-analysis on the effectiveness of parent-based interventions for the treatment of child externalizing behavior problems. *PLOS ONE, 13*(9), e0202855. DOI: <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0202855>
- Mulqueen, J. M., Bartley, C. A., & Bloch, M. H. (2015). Meta-Analysis: Parental Interventions for Preschool ADHD. *Journal of Attention Disorders, 19*(2), 118–124. DOI: <https://doi.org/10.1177/1087054713504135>
- O'Donovan, K. L., Armitage, S., Featherstone, J., McQuilin, Longley, S., & Pollard, N. (2019). Group-Based Parent Training Interventions for Parents of Children with Autism Spectrum Disorders: a Literature Review. *Review Journal of Autism and Developmental Disorders, 6*, 85–95. DOI: <https://doi.org/10.1007/s40489-018-00155-6>
- Olthuis, J. V., McGrath, P. J., Cunningham, C. E., Boyle, M. H., Lingley-Pottie, P., Reid, G. J., ... Sdao-Jarvie, K. (2018). Distance-Delivered Parent Training for Childhood Disruptive Behavior (Strongest Families™): a Randomized Controlled Trial and Economic Analysis. *Journal of Abnormal Child Psychology, 46*, 1613–1629. DOI: <https://doi.org/10.1007/s10802-018-0413-y>



Patterson, S. Y., Smith, V., & Mirenda, P. (2012). A systematic review of training programs for parents of children with autism spectrum disorders: Single subject contributions. *Autism, 16*(5), 489-522. DOI: 10.1177/1362361311413398

Petermann, F. (2008). Elternberatung und Elterntraining. In M. Linden & M. Hautzinger (Hrsg.), *Verhaltenstherapiemanual*. Berlin, Heidelberg: Springer. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-540-75740-5_69

Pieruschka, M. (o.J.). *LITERATURRECHERCHE MIT DEM SCHNEEBALLSYSTEM*. Abgerufen am 19. Mai 2023 von <https://studi-lektor.de/tipps/literaturrecherche/schneeballsystem-literaturrecherche.html#:~:text=Das%20Schneeballsystem%20bezeichnet%20ein%20Suchverfahren,nach%20geeigneter%20Literatur%20durchsucht%20werden.>

Psychyrembel Redaktion. (2021). *Kognitiv-behaviorales Modell*. Abgerufen am 21. April 2023 von <https://www.psychyrembel.de/Kognitiv-behaviorales%20Modell/B17Q7#:~:text=Das%20kognitiv%2Dbehaviorale%20Modell%20verkn%C3%BCpft,dem%20kognitiv%2Dbehavioralen%20Krankheitsmodell%20auf.>

Rimestad, M. L., Trillingsgaard, T., O'Toole, M. S., & Hougaard, E. (2018). Combining Parent and Teacher Training for Early ADHD: A Randomized Study of Effectiveness. *Journal of Child and Family Studies, 27*, 1567–1578. DOI: <https://doi.org/10.1007/s10826-017-0982-3>

Rimestad, M. L., Lambek, R., Christiansen, H. Z., & Hougaard, E. (2019). Short- and Long-Term Effects of Parent Training for Preschool Children With or at Risk of ADHD: A Systematic Review and Meta-Analysis. *Journal of Attention Disorders, 23*(5), 423-434. DOI: <https://doi.org/10.1177/1087054716648775>

Rimestad, M. L., O'Toole, M. S., & Hougard, E. (2020). Mediators of Change in a Parent Training Program for Early ADHD Difficulties: The Role of Parental Strategies, Parental SelfEfficacy, and Therapeutic Alliance. *Journal of Attention Disorders, 24*(4), 1966-1976. DOI: <https://doi.org/10.1177/1087054717733043>

Schlarb, A. A., & Jäger, S. (2015). Die Wirksamkeit des Tübinger-Intensiv-Programms bei Müttern und Vätern ängstlicher Kinder - Eine Pilotstudie. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychologie, 64*(3), 206-222. DOI: <https://doi.org/10.13109/prkk.2015.64.3.206>

Severinsen, L., Stiegler, J. R., Nissen-Lie, H. A., Shahar, B. & Zahl-Olsen, R. (2022). Effectiveness of emotion focused skills training for parents: study protocol for a randomized controlled trial in specialist mental health care. *BMC Psychiatry, 22*, 453. DOI: <https://doi.org/10.1186/s12888-022-04084-x>

Springer. (o.J.). *Willkommen bei SpringerLink*. Abgerufen am 17. Februar 2023 von <https://www.springer.com/de/hilfe/about-springerlink/18548>

Stangl, W. (2023). *inkonsistente Erziehung – Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik*. Abgerufen am 23. April von <https://lexikon.stangl.eu/11220/inkonsistente-erziehung>

StudySmarter. (o.J.). *Boolesche Operatoren*. Abgerufen am 18. April 2023 von <https://www.studysmarter.de/schule/informatik/programmieren-basics/boolesche-operatoren/>



Taylor, L. C., Leary, K. A., Boyle, A. E., Bigelow, A. E., Henry, T., & DeRosier M. (2015). Parent Training and Adolescent Social Functioning: A Brief Report. *J Child Fam Stud*, *24*, 3030–3037. DOI: <https://doi.org/10.1007/s10826-014-0106-2>

Thomson, R. N., & Carlson, J. S. (2017). A Pilot Study of a Self-Administered Parent Training Intervention for Building Preschoolers' Social–Emotional Competence. *Early Childhood Education Journal*, *45*, 419–426. DOI: [10.1007/s10643-016-0798-6](https://doi.org/10.1007/s10643-016-0798-6)

Trillingsgaard, T., Trillingsgaard, A., & Webster-Stratton, C. (2014). Assessing the effectiveness of the 'Incredible Years parent training' to parents of young children with ADHD symptoms – a preliminary report. *Scandinavian Journal of Psychology*, *55*, 538–545. DOI: <https://doi.org/10.1111/sjop.12155>

van Mourik, K., Crone, M. R., de Wolff, M. S., & Reis, R. (2017). Parent Training Programs for Ethnic Minorities: a Meta-analysis of Adaptations and Effect. *Prevention Science*, *18*, 95–105. DOI: <https://doi.org/10.1007/s11121-016-0733-5>

Vázquez, N., Molina, M. C., Ramos, P., & Artazcou, L. (2019). Effectiveness of a parent-training program in Spain: reducing the Southern European evaluation gap. *Gaceta Sanitaria*, *33*(1), 10-16. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.gaceta.2017.06.005>

Weber, L., Kamp-Becker, I., Christiansen, H., & Mingeback, T. (2019). Treatment of child externalizing behavior problems: a comprehensive review and meta-meta-analysis on effects of parent-based interventions on parental characteristics. *European Child & Adolescent Psychiatry*, *28*, 1025–1036. DOI: <https://doi.org/10.1007/s00787-018-1175-3>

WISO. (o.J.). *Die Online-Datenbank für Studium und Wissenschaft*. Abgerufen am 17. Februar 2023 von https://www.wiso-net.de/popup/ueber_wiso

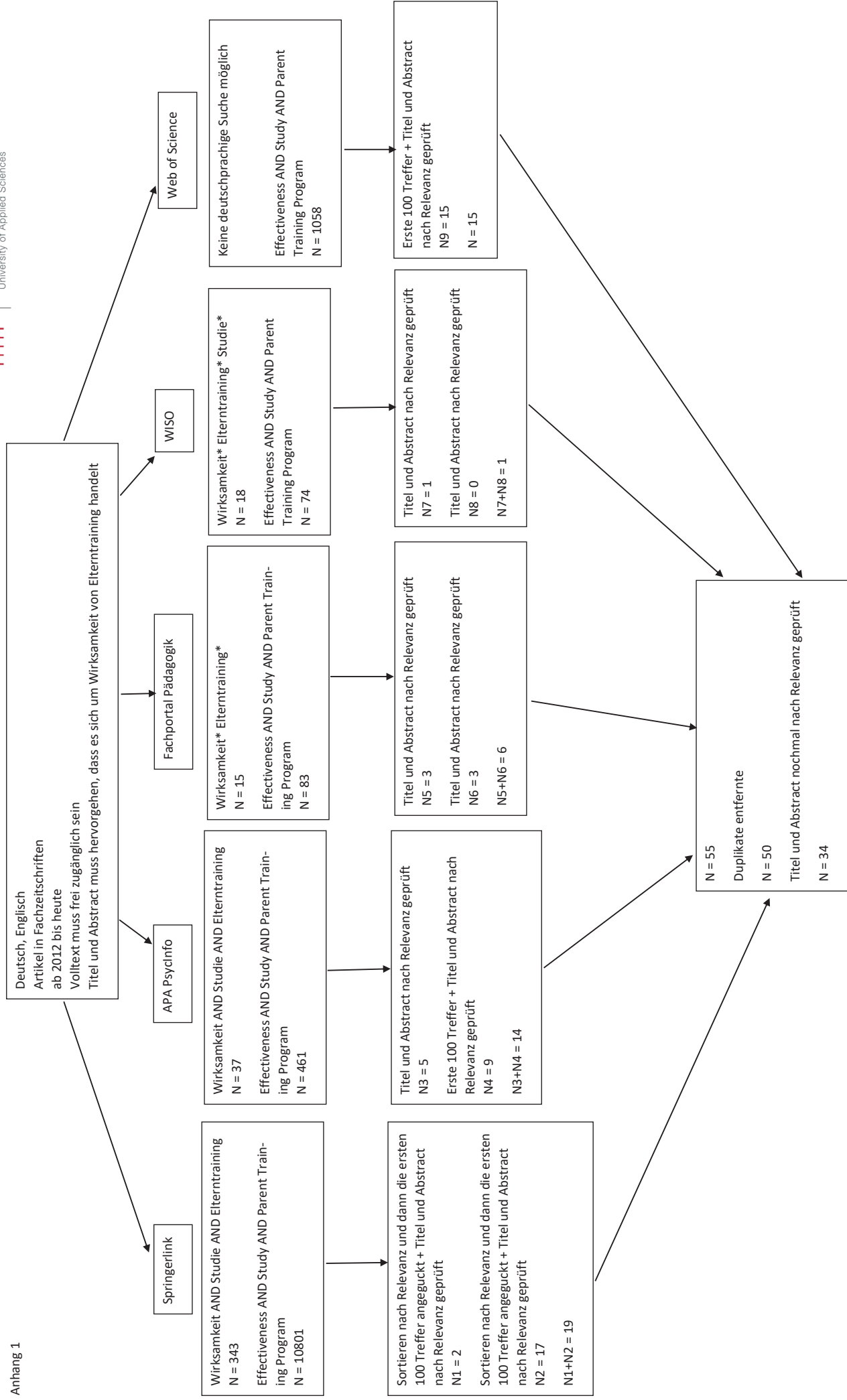
WISS-TEXT. (2021). *Wissenschaftliche Textarten für die gezielte Literaturrecherche kennen*. Abgerufen am 18.04.2023 von <https://wiss-text.de/wissenschaftliche-textarten-literaturrecherche/>

Wolf, D. (2020). *Erziehungsstile*. Abgerufen am 21. April 2023 von <https://www.palverlag.de/lebenshilfe-abc/erziehung-kinder.html#:~:text=Kooperativer%20Erziehungsstil,an%20bestimmte%20Regeln%20halten%20soll.>

Wyatt Kaminski, J., Valle, L. A., Filene, J. H., & Boyle, C. L. (2008). A Meta-analytic Review of Components Associated with Parent Training Program Effectiveness. *Journal of Abnormal Child Psychology*, *36*, 567–589. DOI: <https://doi.org/10.1007/s10802-007-9201-9>

Zimmer, R. (2011). Erziehung in China – Wissenswertes und spannende Einblicke. *Kindergarten heute*, *41*(3). URL: <https://www.herder.de/kiga-heute/fachmagazin/archiv/2011-41-jg/3-2011/erziehung-in-china-wissenswertes-und-spannende-einblicke/>

Anhang 1



Autoren	Jahr	Name ETP	Ziel	Anzahl Teilnehmer:innen	Forschungsdesign	Inhalte des ETP's	Anzahl Sitzungen	Wirksamkeit
4.1. Elterntraining zur Förderung von elterlichen Kompetenzen für die Verbesserung der allgemeinen Eltern-Kind-Beziehung und Erziehung (7 Studien)								
Li et al.	2013	ETP wurde nicht namentlich genannt, aber soll vergleichbar sein mit dem Triple P Parenting Programm	Förderung der Eltern-Kind-Beziehung während der Übergangszeit in die Grundschule	142	randomisiert eingeteilte Interventions- und Kontrollgruppe, Pre- und Posttests, Follow up 6 Wochen und 3 Monate nach der intervention, Vergleich zwischen den Gruppen	Eltern wissen vermittelt: (1) aktiver zuzuhören, (2) sich weniger an harten Erziehungspraktiken zu beteiligen, (3) mehr Lob und Ermutigung einzusetzen und (4) vernünftige Erwartungen an die Aufzucht von Kindern zu stellen ihre Kinder	4 Sitzungen, jeweils 2 Stunden	weniger strengen Erziehungspraktiken, Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung
Graf et al.	2014	MonteBaRo	Förderung der elterlichen Kompetenzen ab, um die allgemeine Erziehung zu verbessern	117	randomisiert eingeteilte Interventions- und Kontrollgruppe, Pre- und Posttests, Vergleich zwischen den Gruppen	Handbuch theoretischem Wissen zur Kindererziehung und Verhaltensübungen	5 Wochen, mit wöchentlichen 3,5-stündigen Sitzungen	Erziehung konnte durch Förderung elterlicher Kompetenzen verbessert werden
Brennan et al.	2016	Nurtured Heart Approach to Parenting	Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung durch Verhaltensmanagement	326	Pre- und Posttests, alle Teilnehmer:innen waren in der Interventionsgruppe und die Kontrollgruppe waren Menschen aus der gleichen Gemeinde	Vermittelt Eltern den Gebrauch von Metaphern und Analogien, Erziehungsansätze, Erfahrungsaustausch, Negativität entenergetisieren, erfolgshaftende Strategien	5 Wochen, eine Sitzung pro Woche	Verbesserung Eltern-Kind-Beziehung, kindliches Verhalten verbessert
Thomson & Carlson	2017	DECA-P2- Programm	Förderung sozial-emotionalen Kompetenz bei kleinen Kindern	12	wöchentliche Skalenbewertungen durch die Teilnehmer:innen	(a) Eltern und Familien ein Verständnis für eine gesunde soziale und emotionale Entwicklung zu vermitteln und (b) nützliche Strategien anzubieten, um die Entwicklung sozialer und emotionaler Fähigkeiten bei kleinen Kindern zu unterstützen	8 Wochen	signifikante Steigerung der sozial-emotionalen Kompetenz und Reduzierung von Verhaltensbedenken bei den Kindern
Leung et al.	2019	Poly Kids	kindliche Verhaltensprobleme reduzieren, kindliche Kompetenzen fördern, elterliche Erziehungskompetenz fördern	218	randomisiert eingeteilte Interventions- und Kontrollgruppe, Pre- und Posttests, Vergleich zwischen den Gruppen	Neun Sitzungen zum Verhalten und Lernen des Kindes, drei Sitzungen zur Sprache, eine Sitzung zur Feinmotorik, eine Sitzung zur Grobmotorik und zwei Sitzungen für Eltern und Kinder zu den Themen Lernen, Sprache sowie Fein- und Grobmotorik	16 Wochen je 2 Stunden pro Woche	Verringerung von Verhaltensproblemen des Kindes und des Erziehungsstress, Verbesserung der Erziehung
Vazquez et al.	2019	Parenting Skills Program	Entwicklung und Förderung emotionaler, erzieherischer und elterlichen Kompetenzen	22 Gruppen von 10-14 Teilnehmer:innen	Alle Teilnehmer:innen waren in der Interventionsgruppe (keine Vergleichsgruppe), Pre- und Posttests, Follow up 6 Monate nach der intervention	Die Hauptinhalte des Programms sind das Verständnis von Entwicklungsstufen; Aufmerksamkeits-, Respekt-, Anerkennungs- und Wärmebedürfnisse; Selbstwertgefühl und Durchsetzungsvermögen; aktives Zuhören und Empathie; effektive Kommunikation; Probleme lösen; Verhandlungen und Vereinbarungen; Familienalltag sowie Grenzen und Normen zur kindlichen Verhaltensregulation	11 wöchentlichen Sitzungen, jeweils 90 Minuten	Verbesserung Elterliche Fähigkeiten und die soziale Unterstützung, Verringerung negatives Verhalten der Kinder und elterlicher Stress
Buchanan-Pascal	2021	Exploring-Together-Programms	Verbesserung elterliches Verhalten und Kompetenzen	136	randomisiert eingeteilte Interventions- und Kontrollgruppe, Pre- und Posttests, Follow up 6 und 12 Monate nach der intervention, Vergleich zwischen den Gruppen	Emotionscoaching, Kompetenzvermittlung (Verhaltensmanagement) für Eltern und Kinder	9 wöchentliche Sitzungen während der Schulzeit	Verringerung des negativen Erziehungsverhaltens



4.2. Elterntraining und externalisierenden Verhaltensproblemen bei Kindern (8 Studien)

Gross et al.	2014	Parent-Child Interaction Therapy	Verbesserung Erziehungsqualitäten und Reduzierung kindliche Verhaltensprobleme	262	randomisiert in beide Elterntrainingsprogramme aufgeteilt, Pre- und Posttests, Vergleich zwischen den Gruppen	erste Phase: kindgesteuerten Interaktion (Eltern werden geschult Kinder durch Lob zu steuern), zweite Phase elterngesteuerte Interaktion (Förderung von Erziehungsqualitäten)	10 bis 20 Wochen, eine Stunde wöchentlich Sitzung	Beide Elterntrainingsprogramme sind ungefähr gleich effektiv, wobei das CPP günstiger ist und größere Zufriedenheit erzielt
Gross et al.	2014	Chicago Parent Program	Verbesserung Erziehungsqualitäten und Reduzierung kindliche Verhaltensprobleme	262	randomisiert in beide Elterntrainingsprogramme aufgeteilt, Pre- und Posttests, Vergleich zwischen den Gruppen	erste Phase: kindgesteuerten Interaktion (Eltern werden geschult Kinder durch Lob zu steuern), zweite Phase elterngesteuerte Interaktion (Förderung von Erziehungsqualitäten), dritte Phase: elterliche Stressbewältigung und Problemlösungsfähigkeiten	12 Wochen, 2 stündige Sitzungen pro Woche	Beide Elterntrainingsprogramme sind ungefähr gleich effektiv, wobei das CPP günstiger ist und größere Zufriedenheit erzielt
Homem et al.	2015	Incredible Years	Reduzierung kindliche Verhaltensprobleme	83	randomisiert in beide Elterntrainingsprogramme aufgeteilt, Pre- und Posttests, Vergleich zwischen den Gruppen, Follow up nach 6 Monaten	Jede Sitzung hatte die gleiche Struktur: rückblick auf die vorherige, Feedback und Diskussion über die Aktivitäten der Eltern zu Hause (z. B. Üben von Fähigkeiten, Buddy-Calls), Einführung eines neuen Themas (z. B. Brainstorming), Präsentation von Videovignetten (mit Portugiesische Untertitel), die elterliche Fähigkeiten, Gruppendiskussionen und das Üben neuer Strategien (z. B. Rollenspiele) veranschaulichen	14 Wochen, jeweils 2 Stunden pro Woche	Verbesserung elterliche Erziehung und kindliche Verhaltensprobleme
Taylor et al.	2015	Adolescent ParentWays	Reduzierung kindliche Verhaltensprobleme	77	randomisiert in 3 Gruppen, ParentWay persönlich, Parentways online und Vergleichsgruppe	Aufklärung der Eltern über die soziale Entwicklung und das Verhalten von Jugendlichen	10 Wochen, jeweils einstündige Sitzung pro Woche	Verbesserung Elter-Kind-Beziehung und Reduzierung kindliche Verhaltensprobleme
Gerber et al.	2016	Parents Plus Early Years	Verbesserung kindliche Verhaltensauffälligkeiten, emotionale und entwicklungsbedingte Schwierigkeiten	277	Alle Teilnehmer:innen waren in der Interventionsgruppe, Pre- und Posttests	Das Programm umfasst in jeder Sitzung ein Thema zur positiven Erziehung und ein Thema zur positiven Disziplin. Die Themen Dazu gehören kindzentriertes Spiel und Kommunikation, Ermutigung, Lob und Unterstützung von Kindern sowie die Förderung der Zusammenarbeit, die Einführung von Routinen und der positiven Bewältigung von Fehlverhalten und Wutan-fällen	8 bis 12 Wochen, jeweils 2 bis 3 stündige Sitzungen pro Woche	Verbesserung vom kindlichen Verhalten und Erziehung
Olfhuis et al.	2018	Strongest Families Parenting the Active Child	Reduzierung kindliche Verhaltensprobleme	172	randomisiert wurden die Teilnehmer:innen in Interventions- und Kontrollgruppe eingeteilt, Gruppen wurden miteinander verglichen, zudem Pre- und Posttests, Follow up 5, 10, 16 und 22 Monate nach Intervention	Bei Strongest Families handelt es sich um eine Verhaltensintervention für störendes Verhalten, die durch schriftliche Informationen, Post und Telefoncoaching, versandte Videos vermittelt wird. Zusätzlich gibt es ein Handbuch. Jeder Familie wird ein Coach zugeteilt, um externalisierende Verhaltensprobleme bei deren Kindern zu reduzieren	12 Wochen, 12 Sitzungen 30 bis 40 Minuten pro Woche	signifikante Verringerung des Externalisierungsverhaltens
Chan et al.	2022	Emotionscoaching integriert in einem verhaltensorientiertes Elterntraining	Reduzierung kindliche Verhaltensprobleme	156	randomisiert wurden die Teilnehmer:innen in Interventions- und Kontrollgruppe eingeteilt, Gruppen wurden miteinander verglichen, zudem Pre- und Posttests, Follow up bei der Interventionsgruppe nach 3 Monaten	Allgemeines verhaltensorientiertes Elterntraining besteht aus 2 Phasen: (1) das Spiel des Kindes, um erwünschtes Verhalten zu verstärken, und (2) das Spiel der Mutter, um unerwünschtes Verhalten auszulöschen. Emotionscoachingeliche Kompetenz kindliche Emotionen zu verstehen	5 Sitzungen, jeweils 3 Stunden	Emotionscoaching hat im Vergleich zur Kontrollgruppe signifikant hyperaktive/impulsive Verhalten reduziert und die Eltern-Kind-Beziehung mehr gefördert



4.3. Eltertraining und ADS/ADHS bei Kindern (7 Studien)

Trillingsgaard et al.	2022	Incredible Years	Reduzierung Verhaltensprobleme und Stärkung der Erziehungskompetenzen	36	Pre- und Posttests	Gruppensitzungen konzentrieren sich auf: Stärkung der Eltern-Kind-Interaktionen, Pflege von Beziehungen, Abbau harter Disziplin und Förderung der Fähigkeit der Eltern, die soziale, emotionale und sprachliche Entwicklung der Kinder zu fördern. Leitfäden in einem Elternschulungshandbuch von spezifischen herausfordernden Situationen mit zugehörigen Lösungsansätzen	12-20 wöchentlichen Gruppensitzungen von 2-3 Stunden	signifikante Reduktion der ADHS-Symptome und störendes Verhalten der Kinder
Malik et al.	2017	Defiant Children	Verringerung der Symptome von ADHS, oppositioneller trotziger Störung	85	Beobachtete Daten von Eltern und Lehrern während der Intervention	Bindung und positive Eltern-Kind-Interaktionen zu verbessern und einen negativen Erziehungsstil zu reduzieren, Lehrerhandbuch umfasste Psychoedukation zu ADHS und störendem Verhalten, Strategien zur Förderung der Inklusion von Kindern mit besonderen Bedürfnissen	keine Angaben	signifikante Verbesserung von Symptomen der oppositionellen trotztigen Störung
Rimestad et al.	2018	Incredible Years erweitert mit einem systematischen Lehrerbildungsprogramm	Wirksamkeit von IY auf Schulsetting erweitern	64	randomisiert in Interventions- und Kontrollgruppe, Interventionsgruppe hat IY-Erweiterung und Kontrollgruppe hat nur IY, beide Gruppen wurden miteinander verglichen	18 Sitzungen (IY) + 4 x 3 Stunden (Lehrerprogramm)	keine Angaben	keine signifikanten Unterschiede
Rimestad et al.	2020	Incredible Years	Auswirkungen von elterliche Disziplin, positive und negative Erziehung und elterliche Selbstwirksamkeit im Rahmen von Incredible Years auf die ADHS-Symptome bei 3 bis 8-jährigen	Daten entstammen aus der Studie Riemstad et al. 2018	Daten entstammen aus der Studie Riemstad et al. 2018	erhöhte elterliche Selbstwirksamkeit reduzieren ADHS- und Verhaltensproblemen der Kinder	Daten entstammen aus der Studie Riemstad et al. 2018	
Mah et al.	2021	verhaltensorientiertes Eltertrainingsprogramm mit Fokus auf Achtsamkeit	erhöhten Effektivität auf die elterliche Selbstregulierung, Kompetenzgefühl, Stressreduzierung und weniger harte Erziehungspraktiken	65	randomisiert in Interventions- und Kontrollgruppe, Pre- und Posttests, beide Gruppen wurden miteinander verglichen	angemessenes Verhalten des Kindes durch Lob, gezielte Aufmerksamkeit und greifbare Belohnungen. Unangemessenes kindliches Verhalten wird verringert, indem die Eltern geplante Ignorieren, den Entzug von Privilegien und natürliche/logische Konsequenzen in einer ruhigen und neutralen Art und Weise anwenden	12 Wochen, 2 Stunden pro Woche	Verringerung von strengen Disziplinierungspraktiken auf und eine verbesserte Selbstregulierung zu der Vergleichsgruppe

4.4. Eltertraining und Autismus bei Kindern (6 Studien)

Kuravackel et al.	2017	COMPASS for Hope	Erziehungsstress zu reduzieren und –kompetenzen von Kindern mit Autismus zu fördern	33	Pre- und Posttests, randomisiert in Interventions- und Kontrollgruppe	Informationen über ASD bereitzustellen und den Eltern dabei zu unterstützen, ASD spezifischen Lernunterschiede zu verstehen, wie sich diese Lernunterschiede auf das Verhalten, die Sozialisation und die Kommunikation ihres Kindes auswirken	8 Wochen, jeweils 1 bis 2 Stunden	Reduzierung des Erziehungsstresses, Förderung der Kompetenz und eine signifikante Verringerung der Verhaltensprobleme von Kindern
Brehm et al.	2021	FETASS	soziale Kommunikationsverhalten und Lebensqualität des Kindes durch Coaching der Eltern verbessern	57	Pre- und Posttests, Follow up nach 6 Monate	Siehe Seite 31. In vorliegender Masterarbeit	8 wöchentlichen Sitzungen	Auf lange Sicht konnte die Lebensqualität des Kindes signifikant verbessert werden in Bezug auf Aktivitäten selbst organisieren und Zunahme von Freunden. Zudem konnte eine signifikante Abnahme des elterlichen Stressniveaus bei der Nachuntersuchung nachgewiesen werden
Kizilkaya & Sari	2021	Effective Reinforcement Use Parent Education Program	Kindern dabei helfen positive Verhaltensweisen zu zeigen, diese zu verstärken und beizubehalten	34	10 Interviews, 24 Pre- und Posttests, Interventions- und Kontrollgruppe verglichen	Eltern wurden über Verstärker für Verhaltenweisen informiert und aufgeklärt	keine Angaben	Interventionsgruppe signifikant wirksamer Verstärker eingesetzt



4.5. Elterntraining und Sonstiges (4 Studien)

Bjorknes & Manger	2013	Parent Management Training – Oregon Model	Verbesserung von mütterlichen Erziehungsverhalten und kindlichen Verhaltensweisen	96	randomisiert in Interventions- und Kontrollgruppe, Pre- und Posttests, Vergleiche zwischen den Gruppen	positive elterliche Fähigkeiten zu verbessern und erzwingende und harte Disziplinierungs-strategien zu reduzieren	18 Wochen, 2h pro Woche	Verbesserung der Elternpraktiken und Erziehung, Reduzierung von strengen Disziplinen und von Müttern gemeldeten Verhaltensprobleme der Kinder
Scharlb & Jäger	2015	Tübinger-Intensiv-Programm	Behandlung von kindlicher Ängstlichkeit	36	randomisiert in Interventions- und Kontrollgruppe, Pre- und Posttests, Follow up nach 3 Monaten, Vergleiche zwischen den Gruppen	siehe Seite 35 in vorliegender Masterarbeit		Verringerung der psychischen Belastung und dysfunktionales Erziehungsverhalten, signifikante Abnahme der Ängstlichkeit bei den Kindern

Anhang 3

Autoren	Jahr	Ziel	Datenbanken	Anzahl Studien	Signifikante Effekte
4.2. Eltertraining und externalisierenden Verhaltensproblemen bei Kindern (8 Studien)					
Weber et al.	2018	Wirkungsvorhersagen von elterlichen Interventionen zur Verringerung von kindlichen externalisierenden Verhaltensproblemen	PsycINFO, Medline und PubMed	11	moderate Effekte von Eltertraining auf das Erziehungsverhalten und die elterliche Wahrnehmung für kindliche Verhaltensprobleme, Zusätzlich führt eine verbesserte elterliche Selbstwirksamkeit zu einem effektiveren Erziehungsverhalten, dass sich wiederum positiv auf das kindliche Verhalten ausübt.
Mingebach et al.	2018	Wirksamkeiten von elternbasierten Interventionen sollten eine Empfehlung für die klinische Praxis darstellen	PsycINFO, Medline und PubMed	26	Diese Meta-Meta-Studie unterstützt die die Klassifizierung von elternbasierten Interventionen als evidenzbasierte Intervention für die Behandlung von Kindern mit externalisierenden Verhaltensproblemen und –störungen für die klinische Praxis
4.3. Eltertraining und ADS/ADHS bei Kindern (7 Studien)					
Mulqueen et al.	2015	Wirksamkeit von Elternterventionen zur Behandlung von Kindern mit ADHS im Vorschulalter	PubMed, Cochrane Library	8	Es ist nachgewiesen, dass es einen positiven Effekt von verhaltensorientierten elterlichen Interventionen für die Behandlung von Vorschulkindern mit ADHS gibt, dabei gibt es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen Durchschnittsalter (zwischen 36 Monaten und 64 Monaten) und Wirksamkeit der Behandlung.
Rimestad et al.	2019	ob Eltertrainingsprogramme wirksam dazu beitragen die ADHS-Symptome (zwischen 2,5 bis 6 Jahren) bei Kindern zu reduzieren und einen Einfluss auf schlechte Erziehung haben bzw. diese zu verbessern	PsycInfo und PubMed	16	Die Ergebnisse belegen positive moderate Effektstärken für ADHS-Symptome, Verhaltensprobleme und für schlechte Erziehung

4.4. Elterntertraining und Autismus bei Kindern (6 Studien)						
Patterson et al.	2012	ob Elterntertrainingsprogramme wirksam zur Verbesserung von Erziehungsfähigkeiten, Kommunikation und soziale Entwicklung bei Kinder mit Autismus sind	22 Datenbanken, unter anderem Medline und Psycinfo	11	Bei den Kindern konnte eine Verbesserung der sprachlichen und kommunikativen Fähigkeiten festgestellt werden. Eltern konnten für einen kurzen Zeitraum das Erlernte präzise umsetzen.	
O'Donovan et al.	2019	evidenzbasierte Kernprozesse von Elterntertrainingsinterventionen zu identifizieren und diese als Kriterien für derzeitige Interventionen zu empfehlen	EMBASE, Psycinfo und Medline	13	Siehe Seite 30 In vorliegender Masterarbeit	
Deb et al.	2020	ob Elterntertrainingsprogramme wirksam zur Verbesserung von Kinder mit Autismus auf Ihre Symptome und den elterlichen Stress beitragen	CINAHL, EMBASE, MEDLINE und PsycINFO	15	positiven Behandlungseffekt, aber nicht immer signifikant, weiterer einheitlicher Forschungsbedarf	
4.5. Elterntertraining und Sonstiges (4 Studien)						
Barlow et al.	2014	ob gruppenbasierte Erziehungsprogramme wirksam dazu beitragen das psychosoziale Wohlbefinden von Eltern zu Verbessern	13 Datenbanken unter anderem Medline, EMBASE und PsycINFO	48	signifikanten Zusammenhang zwischen gruppenbasierten Erziehungsprogramme und kurz-fristige Verbesserung von Depressionen, Angstzuständen, Stress, Wut, Schuld, Vertrauen und Zufriedenheit mit der Partnerbeziehung	
van Mourik et al.	2017	ob eine Anpassung von Elterntertrainingsprogrammen an ethnischen Minderheiten einen zusätzlichen positiven Effekt auf die Zielgruppe der ethnischen Minderheiten hat	Psycinfo, PubMed, Embase, Web of Science, Cochrane/Central und Cinhal/Academic Search Premier	18	geringen signifikanten positiven Einfluss auf das Erziehungsverhalten, kindliche Folgen und elterliche Perspektiven	